

Das Buch des Himmels

Band 3



Schriften der Dienerin Gottes

Luisa Piccarreta

Aus dem Italienischen übersetzt
von Dr. Gertraud Pflügl

© Copyright 2017
Alle Rechte bei Dr. Gertraud Pflügl

Privates Manuskript

Vorläufiger deutscher Text

Seine Heiligkeit Papst Paul VI. hat am 14. Oktober 1966 das Dekret der Heiligen Kongregation für die Verbreitung des Glaubens bestätigt (No 58/59 A.A.S.), das die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Schriften erteilt, die sich auf übernatürliche Erscheinungen beziehen, auch wenn das „Nihil obstat“ der kirchlichen Autorität nicht vorhanden ist. Mit der vorliegenden Ausgabe soll dem endgültigen Urteil der Kirche nicht vorgegriffen werden.

Band 3

J.M.J

1. November 1899

Reinigung der Kirche. Ihre Stütze: die Opferseelen.

Als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, fand ich mich außerhalb meines Körpers in einer Kirche, wo ein Priester das Göttliche Opfer feierte. Während er das tat, weinte er bitterlich und sagte: „Die Säule Meiner Kirche hat keinen Ort, um sich zu stützen!“ Als Er das sagte, sah ich eine Säule. Das obere Ende berührte die Himmel und am Fuße dieser Säule waren Priester, Bischöfe, Kardinäle und alle anderen Würdenträger, welche diese Säule stützten. Doch zu meiner Überraschung merkte ich, dass einige von diesen Leuten sehr schwach waren, manche halb verfault, manche gebrechlich, einige voller Schlamm. So gering war die Zahl derer, die in der Lage waren, sie zu stützen. So schwankte diese arme Säule. Sie war nicht in der Lage, still zu stehen, denn so zahlreich waren die Beben, die sie vom Boden empfing. An der Spitze dieser Säule war der Heilige Vater. Mit goldenen Ketten und mit Strahlen, die aus seiner ganzen Person heraustraten, tat er, was er konnte, sie zu stützen und die Menschen, die an ihrem Fuße wohnten, zu binden und zu erleuchten. Doch einige von ihnen flüchteten, um es bequemer zu haben, faulig zu werden und sich mit Schmutz zu bedecken. Mehr noch: Der Papst tat, was er konnte, die ganze Welt zu binden und zu erleuchten.

Während ich das sah, rief mich der Priester, der die Messe feierte (ich bin nicht sicher, ob es ein Priester war oder Unser Herr; es schien mir, Er sei es gewesen, doch ich kann es nicht mit Sicherheit sagen) zu Sich und sagte mir: „Meine Tochter, sieh, in welchem herzerreißendem Zustand meine Kirche ist.

Jene, die sie stützen sollten, ziehen sich zurück und mit ihren Werken werfen sie sie zu Boden. Sie schlagen sie und kommen so weit, sie anzuschwärzen. Das einzige Heilmittel ist, dass ich so viel Blut fließen lassen werde, um ein Bad daraus zu machen, diesen verfaulten Schlamm wegzuwaschen und ihre tiefen Wunden zu heilen, damit sie geheilt, gestärkt und geschmückt in diesem Blut, fähige Werkzeuge würden, um sie fest und stark zu bewahren.“ Dann fügte Er hinzu: „Ich habe dich gerufen, um dir zu sagen: ‚Willst du ein Opfer und wie eine Stütze sein, um diese Säule in diesen so unverbesserlichen Zeiten zu stützen?‘“

Zuerst fühlte ich einen Schauer über mich laufen aus Furcht, ich könnte nicht stark genug sein. Doch dann bot ich mich sofort an und sprach das Fiat aus. In diesem Augenblick fand ich mich von vielen Heiligen, Engeln und Seelen aus dem Fegefeuer umgeben, die mich mit Geißeln und anderen Instrumenten marterten. Zuerst fühlte ich eine gewisse Furcht. Doch je mehr ich litt, wollte ich umso mehr leiden und freute mich an dem Leiden wie an süßestem Nektar, umso mehr, als ein Gedanke mich lehrte: „Wer weiß, ob diese Leiden die Mittel sein werden, die mein Leben aufzehren, sodass ich Flügel bekomme, um den letzten Flug zu meinem höchsten und einzigen Gut zu nehmen?“ Doch zu meinem höchsten Kummer sah ich, nachdem ich bittere Schmerzen gelitten hatte, dass diese Leiden mein Leben nicht aufzehren würden. O Gott, welche Pein! – dass dieses schwache Fleisch mich daran hindert, mich mit meinem Ewigen Gut zu vereinigen!

Danach sah ich das blutige Gemetzel, das an den Leuten geschah, die am Fuße der Säule waren. Was für eine schreckliche Katastrophe! So gering war die Zahl jener, welche nicht Opfer sein würden. Sie erreichten solche Kühnheit, dass sie den Versuch wagten, den Heiligen Vater zu töten. Doch dann schien es mir, dass dieses vergossene Blut und diese blutig gemarterten

Opfer die Mittel waren, um jene zu stärken, damit sie die Säule stützen konnten, ohne zu schwanken. O Welch glückliche Tage! Danach würden sich Tage des Triumphes und des Friedens erheben. Das Angesicht der Erde schien erneuert und die Säule erwarb ihr ursprüngliches Ansehen und Glanz. O glückliche Tage! Ich preise euch von ferne, ihr Tage, die meiner Kirche große Verherrlichung geben werden und Gott, ihrem Haupt, große Ehre!

3. November 1899

Vergnügungen Jesu mit Luisa.

Diesen Morgen kam mein liebenswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus in eine Kirche. Dann verschwand Er und ich blieb allein. Da ich mich in der Gegenwart des Heiligsten Sakramentes befand, verrichte ich meine gewohnte Anbetung. Doch während ich das tat, schien ich ganz Auge geworden zu sein, um zu sehen, ob ich den guten Jesus erblicken könnte. In diesem Augenblick sah ich Ihn am Altar als Kind, das mich mit seiner zarten kleinen Hand herbeiwickelte. Wer kann sagen, wie glücklich ich war? Ich flog zu Ihm und ohne etwas anderes zu denken, schloss ich Ihn in meine Arme und küsste Ihn. Doch in dem Akt, als ich dies tat, nahm Er einen ernsten Ausdruck an und zeigte, dass Er meine Küsse nicht mochte. Er begann mich zurückzuweisen. Unbekümmert fuhr ich fort und ich sagte zu Ihm: „Mein hübscher Kleiner, Schöner, gestern wolltest Du Dein Herz bei mir ausschütten mit Küssen und Umarmungen und ich gab Dir alle Freiheit. Heute will ich auch mein Herz bei Dir ausschütten – o bitte! Gib mir die Freiheit, es zu tun.“ Doch Er wies mich weiterhin zurück. Und als Er sah, dass ich nicht aufhörte, verschwand Er. Wer kann sagen, wie abgetötet und bekümmert ich zurückblieb, als ich mich in mir selbst fand?

Wie auch immer, nach einer kleinen Weile kam Er zurück. Und als ich Ihn um Vergebung für meine Zudringlichkeit bitten wollte, vergab Er mir, indem Er sein Herz bei mir ausschütten wollte. Während Er mich küsste, sagte Er zu mir: „Geliebte Meines Herzens, Meine Gottheit wohnt ständig in dir und gerade wie du stets neue Dinge erfindest, damit Ich Mich an dir erfreue, so auch Ich, um dir mit gleicher Münze heimzuzahlen und neue Wege zu gehen, damit du dich mit Mir erfreust.“ Damit verstand ich, dass es ein Spaß gewesen war, den Jesus machen wollte.

4. November 1899

Verschiedene Wirkungen der Gegenwart Jesu und jener des Teufels.

Da der gepriesene Jesus diesen Morgen nicht kam, versuchte der Teufel, seine Gestalt anzunehmen und sich zu zeigen. Doch da ich nicht die gewohnten Wirkungen empfang, begann ich zu zweifeln und bezeichnete zuerst mich mit dem Kreuz, dann ihn. Der Teufel, der sich bezeichnet sah, zitterte. Sofort wies ich ihn zurück, ohne ihn nur anzublicken. Nach einer kleinen Weile kam mein lieber Jesus. Aus Angst, dass es noch einmal der böse Geist sein könnte, versuchte ich, ihn zu verjagen und rief die Hilfe Jesu und der Königin Mama an. Doch um mir zu versichern, dass Er nicht der Teufel war, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, um sicher zu sein, ob er es ist oder nicht, muss deine Aufmerksamkeit auf die inneren Wirkungen gerichtet sein, ob sie sich zur Tugend hin oder zum Laster bewegen. Denn Meine Natur ist Tugend. Ich mache Meine Kinder zu Erben von nichts anderem als der Tugend. Du kannst das auch von der menschlichen Natur her verstehen, die aus Fleisch gebildet ist: Wenn Wunden entstehen, verfault das Fleisch und man kann sagen, dass es nicht mehr Fleisch ist. Auf dieselbe

Art würde Meine Natur, wenn sie den geringsten Schatten von Laster enthalten könnte, aufhören, der Gott zu sein, der sie ist – was niemals geschehen kann.“

6. November 1899

Reinheit der Absicht.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus. Er zeigte mir Straßen voll von menschlichem Fleisch. Was für ein unbarmherziges Gemetzel! Es ist schrecklich, daran zu denken! Dann zeigte Er mir, wie etwas in der Luft geschah und viele plötzlich starben. Ich habe dies auch seit dem Monat März gesehen. Ich begann, Ihn auf meine gewohnte Weise zu bitten, dass Er sich besänftigen und Seine Abbilder vor diesen so grausamen Martern verschonen möge, der blutigen Kriege. Da Er die Dornenkrone hatte, nahm ich sie von Seinem Kopf und setzte sie mir auf, um Ihn zu besänftigen. Doch zu meinem höchsten Kummer sah ich, dass beinahe alle Dornen in Seinem heiligsten Kopf blieben. Sie waren gebrochen und so wenig blieb für mich zu leiden. Jesus erschien ernst, Er schenkte mir beinahe keine Aufmerksamkeit. Er brachte mich wieder in mein Bett. Und da ich meine Arme wegen der Leiden, die ich mit Ihm erduldet hatte, am Kreuz hatte, nahm und vereinigte Er sie und band sie mit einem kleinen Seil aus Gold. Ich fragte mich nicht, was das bedeuten könnte. Um Seine ernste Stimmung zu brechen, sagte ich zu Ihm: „Meine süßeste Liebe, ich biete Dir diese Bewegungen meines Körpers an, die Du Selbst mich tun lässt, wie auch die anderen, welche ich selbst tun kann, zu dem einzigen Zweck, Dir zu gefallen und Dich zu verherrlichen. Ach, ja! Ich wünsche, dass die Bewegungen meiner Augenlider, meiner Augen, meiner Lippen und alles nur dazu geschehe, um Dir allein zu gefallen. Lasse es geschehen, o guter Jesus, dass alle meine Knochen und mei-

ne Nerven untereinander widerhallen und mit klaren Stimmen Dir meine Liebe beweisen.“ Und Er sagte zu mir: „Alles, das aus dem einzigen Grund getan wird, um Mir zu gefallen, strahlt vor Mir in solcher Weise, dass es meine göttlichen Blicke anzieht. Ich liebe es so sehr, dass Ich zu diesen Akten den Wert hinzufüge, als ob sie von Mir getan worden wären, und sei es nur ein Lidschlag. Wenn aber diese oder andere Handlungen nicht für Mich alleine verrichtet werden, seien sie auch in sich gut und sogar groß, sind sie wie schmutziges Gold und voller Rost. Es strahlt nicht und Ich achte nicht so sehr auf sie.“ Ich sagte: „Ach Herr, wie leicht ist es, dass unsere Handlungen mit Staub beschmutzt werden!“ Er sprach: „Man sollte nicht auf den Staub achten, denn er kann abgeschüttelt werden. Doch worauf man achten muss, das ist die Absicht.“

Während wir sprachen, war Jesus beschäftigt, meine Arme zu binden. Ich sagte zu Ihm: „O Herr, was tust Du?“ Er erwiderte: „Ich tue dies, denn wenn du in dieser Stellung der Kreuzigung bist, kommst du so weit, Mich zu besänftigen. Und da Ich die Menschen züchtigen will, binde Ich sie.“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er.

10. November 1899

Gehorsam gegenüber dem Beichtvater.

Nachdem ich einige Tage der Meinungsverschiedenheiten mit Jesus verbracht hatte – ich wollte befreit werden und Er wollte das nicht, ließ Er sich bald schlafend sehen, bald legte Er mir Schweigen auf. Schließlich sah ich diesen Morgen nicht nur Ihn, sondern auch den Beichtvater, der mir absolut befohlen hatte, dass Jesus mich befreien möge. Dies tat er mehr als einmal, doch Jesus hörte nicht. Durch den Gehorsam gezwungen, sagte ich zu Ihm: „Mein liebenswürdiger Jesus, wann hast Du Dich jemals dem Gehorsam widersetzt? Ich bin nicht jene, die

befreit werden will – es ist der Beichtvater, der wünscht, dass Du mich die Kreuzigung erleiden lässt. Ergib Dich deshalb dieser Tugend, die Du so bevorzugst, die Dein ganzes Leben schmückt und das letzte Glied bildete, indem es alles in eins zusammenfügte – das Opfer des Kreuzes.“ Jesus sprach: „Du willst wirklich Gewalt an Mir gebrauchen und berührst das Glied, das Gottheit und Menschheit verband und ein einziges Glied bildete, welches der Gehorsam ist.“ Und während Er dies sagte, nahm Er die Erscheinung des Gekreuzigten an und beinahe gezwungen durch die priesterliche Autorität, teilte Er mit mir die Leiden der Kreuzigung. Möge der Herr stets gepriesen und alles zu Seiner Ehre sein! So schien ich befreit zu sein.

11. November 1899

Gehorsam hält sie davon ab, der Gerechtigkeit zu entsprechen.

Als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, fand ich mich außerhalb meines Körpers und es schien, ich ginge um die Erde. O wie war sie überflutet mit allen Arten von Freveltaten! Es ist schrecklich, daran zu denken! Während ich herumging, kam ich an einen Ort und fand einen Priester heiligen Lebenswandels und an einem anderen Ort eine Jungfrau von untadeligem und heiligem Leben. Wir drei versammelten uns und begannen über die vielen Züchtigungen zu sprechen, die der Herr sendet und über die vielen anderen, die Er vorbereitet. Ich sagte zu ihnen: „Und ihr, was tut ihr? Habt ihr euch vielleicht der göttlichen Gerechtigkeit ergeben?“ Sie sagten: „Wir sehen die strikte Notwendigkeit dieser Zeiten. Wir sehen, dass der Mensch sich nicht ergibt, selbst wenn ein Apostel auftreten oder wenn der Herr einen Heiligen Vinzenz Ferrer senden würde, der sie zur Umkehr mit Wundern und wunderbaren Zeichen führte. Im Gegenteil, wir sehen, dass der Mensch eine derartige Wider-

spenstigkeit und eine Art von Geisteskrankheit erreicht hat, dass die Macht von Wundern ihn noch ungläubiger machen würde. Erfüllt von dieser höchst strikten Notwendigkeit haben wir uns zum Wohle des Menschen der Gerechtigkeit ergeben, um dieses verfaulte Meer einzudämmen, welches das Angesicht der Erde überflutet. Dies zur Ehre unseres Gottes, der so beleidigt wird. Doch wir beten und bieten uns als Opfer an, damit diese Züchtigungen Anlass zur Bekehrung der Menschen werden. Und du, was tust du? Stimmt du nicht mit uns überein?“

Ich entgegnete: „Ach, nein! Ich kann nicht, denn der Gehorsam will es nicht, obwohl Jesus selbst wünsche, dass ich entspreche. Doch da der Gehorsam es nicht will, muss er über alles siegen und ich bin gezwungen, immer im Widerspruch zum gepriesenen Jesus zu sein, was mich sehr betrübt.“ Sie meinten: „Wenn es der Gehorsam ist, darf man sicherlich nicht festhalten.“

Danach fand ich mich in mir. Ich sah den liebsten Jesus nur ein wenig. Ich wollte wissen, woher dieser Priester und diese Jungfrau waren und Er sagte mir, dass sie aus Peru kamen.

12. November 1899

Jesus erlaubt Luisa, Gnade walten zu lassen.

Diesen Morgen kam mein liebenswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus. Ich sah, als ob etwas vom Himmel gebracht würde und die Erde berühren sollte. Ich war so angst-erfüllt, dass ich schrie. Ich sagte zu Ihm: „O bitte, o bitte, Herr, was tust Du? Wie viel Zerstörung wird kommen, wenn dies geschieht! Du sagst mir, dass Du mich liebst, und dann willst Du, dass ich mich fürchte. Du hast es gesehen, nicht wahr? Tu es nicht, nein, nein! Du kannst es nicht tun, da ich es nicht will.“ Und Jesus sagte, ganz Mitleid: „Meine Tochter, fürchte

dich nicht. Wann wolltest du jemals, dass ich etwas tue? Ich sollte dich nicht sehen lassen, wenn ich die Menschen züchtige. Du bindest Mich überall. Gut, Ich werde dein Herz mit Kraft stärken und bewirken, als ob ein Stamm sich daraus erheben würde, um dich bei allem, was du siehst, ruhig zu halten. Dann werde Ich so viele Gnaden in dich ausgießen, damit du imstande bist, Mich und Meine Kinder zu ernähren.“

In diesem Augenblick kam etwas wie ein Stamm aus meinem Herzen, er hatte zwei Äste an der Spitze und die Gestalt einer Gabel. Sie erhoben sich in die Luft und fingen in ihrer Mitte alles ein, was sich entfernte. Er stand nur an einem einzigen Ort fest. In der Ferne schien er die Erde zu berühren. Danach fand ich mich wieder in mir und ich bat Jesus, sich zu beruhigen. Es schien, dass er wirklich aufgab, so dass Er mit mir die Leiden des Kreuzes teilte. Dann verschwand Er.

13. November 1899

Jesus leidet, wenn Er die Geschöpfe leiden sieht. Luisa bietet sich an, Ihn zu trösten.

Diesen Morgen schien mein anbetungswürdiger Jesus ruhelos. Er tat nichts als zu kommen und zu gehen. Bald verbrachte Er Zeit mit mir, und bald ging Er, zu sehen, was sie taten, beinahe getrieben durch Seine überaus brennende Liebe für die Geschöpfe. Mit Seinem ganzen Wesen litt Er mit ihnen das, was sie litten, als ob Er selbst und nicht sie von diesen Leiden erfasst worden wären. Mehrmals sah ich den Beichtvater mit seiner priesterlichen Autorität Jesus zwingen, mich Seine Schmerzen leiden zu lassen, um Ihn zu besänftigen. Und während es schien, dass Er nicht besänftigt werden wollte, zeigte Er sich danach dankbar, aus ganzem Herzen dankbar, dem einen gegenüber, der Seinen empörten Arm zurückzuhalten bestrebt war. So teilte Er mit mir bald dieses Leiden, bald ein

anderes. O wie zart und bewegend war es, Ihn in diesem Zustand zu sehen! Es brach einem das Herz vor Mitleid. Ziemlich häufig sagte Er mir: „Ergib dich Meiner Gerechtigkeit, denn Ich kann nicht mehr. Ach, der Mensch ist zu undankbar. Er zwingt Mich beinahe von allen Seiten, ihn zu züchtigen. Er selbst entreißt die Züchtigungen Meinen Händen. Wenn du wüsstest, wie sehr Ich leide, wenn Ich von Meiner Gerechtigkeit Gebrauch mache, doch es ist der Mensch selbst, der Mir Gewalt antut. Ach, hätte Ich nichts anderes getan als seine Freiheit um den Preis Meines Blutes zu erkaufen, er müsste Mir immer noch dankbar sein. Doch aus größerer Bosheit heraus erfindet er neue Wege, um meine Bezahlung nutzlos zu machen.“

Während Er dies sagte, weinte Er bitterlich. Um Ihn zu trösten, sagte ich zu Ihm: „Mein süßes Gut, betrübe Dich nicht. Ich sehe, dass Deine Betrübniß hauptsächlich daher kommt, weil Du dich gezwungen fühlst, die Menschen zu züchtigen. Ach nein, das wird niemals sein! Wenn Du alles bist für mich, will ich alles für Dich sein. Deshalb wirst Du die Züchtigungen über mich senden – hier ist das Opfer, stets bereit und zu Deiner Verfügung. Du kannst mich leiden lassen, was immer Du willst und so wird Deine Gerechtigkeit irgendwie besänftigt und Du wirst von der Betrübniß erleichtert sein, die Du fühlst, wenn Du die Geschöpfe leiden siehst. Meine Absicht war stets diese gewesen – mich nicht der Gerechtigkeit zu ergeben. Denn wenn der Mensch leidet, würdest Du mehr leiden als er.“ Während ich sprach, kam unsere Königin Mama. Ich erinnerte mich, dass der Beichtvater zu mir gesagt hatte, dass ich die Heiligste Jungfrau fragen sollte, ob sie wünscht, dass ich mich füge, als ich ihn um den Gehorsam gebeten hatte, die Gerechtigkeit zu besänftigen. So fragte ich Sie und Sie sagte zu mir: „Nein, nein. Doch bete, meine Tochter. Tue in diesen Tagen,

was du kannst, Ihn bei dir zu behalten und zu besänftigen. Denn viele Züchtigungen sind vorbereitet.“

17. November 1899

Die priesterliche Autorität muss mit dem Opfer übereinstimmen.

Mein liebenswürdiger Jesus lässt Sich weiterhin betrübt sehen. Diesen Morgen kam unsere Königin Mama gemeinsam mit Ihm und es schien mir, dass Sie Ihn zu mir brachte, damit ich Ihn besänftigte und gemeinsam mit Ihr bitten möge, mich leiden zu lassen, um die Menschen zu verschonen. Sie sagte: Wenn ich mich in den letzten Tagen nicht dazwischengestellt und der Beichtvater nicht von seiner priesterlichen Autorität Gebrauch gemacht hätte in der Absicht, mich leiden zu lassen, wären viele Katastrophen passiert. Inzwischen sah ich den Beichtvater und sofort bat ich Jesus für ihn und die Königin Mutter. Jesus sagte, ganz Güte: „In dem Maß, als er für meine Interessen sorgen wird und Mich bittet, werde Ich für ihn sorgen und ihn schonen. Er soll sich verpflichten, seine Absicht zu erneuern, dich leiden zu lassen, um die Menschen zu verschonen. Ich wäre bereit, diesen Vertrag mit ihm zu schließen.“ Danach ging ich daran, mein süßes und einziges Gut zu betrachten. Ich sah, dass Er zwei Blitze in Seinen Händen hielt: In einer Hand hatte Er, als ob sie ausgerüstet wäre, ein starkes Erdbeben und einen Krieg. In der anderen waren viele Arten plötzlicher Todesfälle und ansteckende Krankheiten. Ich begann, Ihn zu bitten, diese Blitze über mich auszugießen und wollte sie beinahe aus Seinen Händen entfernen. Doch um mich daran zu hindern, begann Er, sich von mir zu entfernen. Ich versuchte, Ihm zu folgen und so fand ich mich außerhalb von mir. Doch Jesus verschwand und ich blieb allein.

Als ich allein war, ging ich ein wenig umher und ich fand mich an einem Ort, wo in dieser Jahreszeit geerntet wurde. Es schien, dass ein Aufruhr des Krieges dort im Gange war und ich wollte gehen, um diesen armen Leuten zu helfen. Doch die Dämonen hinderten mich daran, dorthin zu gehen, wo diese Dinge geschahen. Sie schlugen mich, so dass ich nicht helfen oder ihre Kunstgriffe verhindern konnte. Sie wandten solche Kraft an, dass ich mich zurückziehen musste.

19. November 1899

Die Übel des Stolzes.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin. Ehe Er kam, hatte ich über bestimmte Dinge nachgedacht, die Jesus in den vergangenen Jahren zu mir gesagt hatte. Ich erinnere mich nicht mehr so gut daran. Da sagte Er, indem Er mich beinahe ermahnte: „Meine Tochter, der Stolz zerfrisst die Gnade. In den Herzen der Stolzen ist nichts als ein Loch voller Rauch, der Blindheit verursacht. Stolz macht nichts anderes als ein Idol aus dem Menschen und so hat die stolze Seele nicht ihren Gott mit sich. Durch die Sünde hat sie versucht, Ihn in ihrem Herzen zu zerstören. Sie errichtet einen Altar in ihrem Herzen und setzt sich selbst darauf und betet sich selbst an.“

O Gott, was für ein abscheuliches Ungeheuer ist dieses Laster! Es scheint mir, dass die Seele frei von allen anderen Lastern ist, wenn sie darauf achtet, es nicht eintreten zu lassen. Doch wenn sie sich zu ihrem Unglück davon beherrschen lässt, wird es alle ihre ungezogenen Kinder mitbringen, da es eine ungeheuerliche und bösertige Mutter ist: die anderen Sünden. Ach Herr, halte es von mir fern!“

21. November 1899

Jesus will sich daran erfreuen, sich in Luisa widerzuspiegeln, die von der Heiligsten Jungfrau Hilfe erfährt.

Diesen Morgen sagte mein überaus geliebter Jesus, so bald Er kam: „Meine Tochter, deine Freude muss darin bestehen, dich in Mir widerzuspiegeln. Wenn du das immer tust, wirst du alle Meine Eigenschaften porträtieren, meine Physiognomie (Gesichtszüge) und meine Besonderheiten. Ich werde als Gegenleistung Meinen ganzen Geschmack und höchste Befriedigung in der Freude finden, Mich in dir zu spiegeln.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er. Ich meditierte in meinem Geist die Worte, die Er gerade zu mir gesprochen hatte. Ganz plötzlich kam Er zurück. Er legte Seine heilige Hand auf meinen Kopf und drehte mein Gesicht Ihm zu. Er fügte hinzu: „Heute will Ich mich ein wenig erfreuen, indem Ich Mich in dir spiegle.“

Ein Schauer lief mir über den ganzen Körper – solch eine Furcht, als ob ich mich sterben fühlte. Denn ich sah, dass Er mich fixierte und in meinen Gedanken, Blicken, Worten und allem übrigen erfreuen wollte, sich in mir spiegelnd. Ich wiederholte in meinem Inneren: “O! Gott, bin ich ein Gegenstand, geeignet, Dir Freude zu bereiten, oder Dich zu verbittern?“ Inzwischen kam mir unsere liebe Königin Mama zu Hilfe. Sie trug ein reines, weißes Kleid in Ihren Händen und ganz liebevoll sagte Sie zu mir: „Tochter, fürchte dich nicht. Ich selbst will dich zurechtmachen, indem Ich dich mit Meiner Unschuld bekleide. Wenn Er sich in dir spiegelt, möge Mein Sohn die größte Freude finden, die man in einem menschlichen Geschöpf finden kann.“

So bekleidete Sie mich mit diesem Gewand und stellte mich meinem lieben Gut Jesus vor. Sie sagte zu Ihm: „Nimm sie aus

Rücksicht auf Mich an, o lieber Sohn und erfreue Dich in ihr.“ So wich jede Angst von mir, und Jesus erfreute sich in mir und ich in Ihm.

24. November 1899

Luisa will die Bitterkeiten von Jesus empfangen.

Diesen Morgen kam mein guter Jesus und brachte mich aus mir heraus. Da ich Ihn ganz voller Bitterkeit sah, bat ich Ihn wieder und wieder, sie in mich einzugießen. Doch so viel ich auch bat, konnte ich nicht erreichen, dass Er Seine Bitterkeiten in mich goss. Doch als ich mich Seinem Mund näherte, um Seine Bitterkeiten zu empfangen, kam ein bitterer Atem heraus. Während ich dies tat, sah ich einen Priester, der im Sterben war. Doch ich konnte nicht gut erkennen, wer es war. Denn ich hatte noch eine weitere Intention, für einen kranken Priester zu beten. Als ich ihn nicht als diesen erkannte, wurde ich verwirrt, ob es dieser war oder jemand anderer. So sagte ich zu Jesus: „Herr, was tust Du? Siehst Du nicht, welcher Mangel an Priester hier in Corato ist, dass Du noch mehr von ihnen von uns nehmen willst?“ Jesus schenkte mir keine Aufmerksamkeit und drohte mit Seinem Arm. Er sagte: „Ich will sie noch mehr vernichten.“

26. November 1899

Freude der Heiligsten Dreifaltigkeit wegen der Leiden Luisas.

Als ich sehr im Leiden war, kam mein lebenswürdiger Jesus und legte Seinen Arm in mein Genick, um mich zu stützen. Als ich Ihm nahe war, fing ich an, meine gewohnte Anbetung aller Seiner heiligen Glieder zu verrichten. Ich begann bei Seinem heiligsten Haupt. Während ich das tat, sagte Er zu mir: „Meine

Geliebte, Mich dürstet. Lasse Mich meinen Durst in deiner Liebe stillen, denn Ich kann Mich nicht mehr zurückhalten.“ Und die Erscheinung eines Kindes annehmend, warf Er Sich in meine Arme und begann zu saugen. Er schien unermesslichen Gefallen daran zu finden. Er war ganz erfrischt und Sein Durst gestillt. Danach durchbohrte Er mit einer Lanze, die Er in Seiner Hand hielt, mein Herz, von einer Seite zu anderen, beinahe einen Spaß mit mir machen wollend. Ich fühlte bittersten Schmerz. Doch o wie glücklich war ich, zu leiden, besonders deswegen, da es die Hände meines einzigen und alleinigen Gutes waren, die mir Leiden gaben. Ich bat Ihn, mir größere Martern zuzufügen, so groß war das Wohlgefallen und die Süßigkeit, die ich fühlte. Und der gepriesene Jesus riss mein Herz heraus, um mich zufriedener zu machen. Er nahm es in Seine Hände. Mit derselben Lanze öffnete Er es in zwei Hälften und fand ein Kreuz, leuchtend und von reinem Weiß. Er nahm es mit großer Freude in Seine Hände und sagte mir: „Dieses Kreuz wurde von der Liebe und der Reinheit hervorgebracht, mit welcher du leidest. Ich bin so erfreut an der Art, in der du leidest, dass Ich nicht alleine bin, sondern Ich rufe den Vater und den Heiligen Geist, um sich mit Mir zu freuen.“

In einem Augenblick sah ich drei Personen, die sich darin erfreuten, mich umgebend, auf dieses Kreuz zu sehen. Wie auch immer, ihnen klagend sagte ich: „Großer Gott, zu gering ist mein Leiden. Ich bin nicht zufrieden mit dem Kreuz alleine, sondern ich will auch die Dornen und die Nägel. Und wenn ich dies nicht verdiene, weil ich unwürdig und eine Sünderin bin, kannst Du mir sicherlich die Disposition geben, um dessen würdig zu sein.“ Jesus sandte mir einen Strahl intellektuellen Lichtes und ließ mich verstehen, dass Er das Bekenntnis meiner Sünden wünschte. Ich fühlte mich vor den Drei Göttlichen Personen beinahe zu Boden gestreckt. Doch die Menschheit Unseres Herrn beseelte mich mit Vertrauen. So sagte ich, mich

Ihm zuwendend, das *Confiteor*, und dann begann ich meine Sünden zu bekennen. Während ich ganz in meinem Elend versenkt war, kam eine Stimme aus Ihrer Mitte und sagte: „Wir vergeben dir, und du – sündige nicht mehr.“ Ich erwartete die Absolution Unseres Herrn, doch ganz plötzlich verschwand Er. Nach einer kleinen Weile kam Er gekreuzigt zurück und teilte mit mir die Leiden des Kreuzes.

27. November 1899

Gnade macht die Seele glücklich.

Diesen Morgen kam mein lieber Jesus nicht. Nach vielen Nöten sah ich Ihn nur ein wenig. Ich klagte Ihm wegen Seiner Verspätung und sagte zu Ihm: „Gepriesener Herr, wie kommst Du so spät? Hast Du vielleicht vergessen, dass ich nicht ohne Dich sein kann? Oder habe ich vielleicht Deine Gnade verloren, dass Du nicht kommst?“ Er unterbrach meine klagende Rede und sagte zu mir: „Meine Tochter, weißt du nicht, was Meine Gnade tut? Meine Gnade macht die Seelen der Heiligen glücklich. Und sie macht die pilgernden Seelen glücklich – mit nur diesem Unterschied: dass die Heiligen Wonne und Freude ihr entnehmen, während die pilgernden Seelen arbeiten und die Gnade wandern lassen. So trägt jemand das Paradies in sich, der die Gnade besitzt. Denn die Gnade ist nichts anderes als Mich zu besitzen. Und da Ich allein der Gegenstand des Entzückens bin, welcher das ganze Paradies bezaubert und all die Befriedigung der Heiligen bildet, besitzt die Seele, welche die Gnade hat, ihr Paradies in sich, wo immer sie sich befindet.“

28. November 1899

Luisa willigt ein, im Fegefeuer zu leiden, um einige Seelen zu befreien.

Mein geliebter Jesus kam, ganz Freundlichkeit. Er schien wie ein vertrauter Freund zu sein, der seinem Freund viele Liebkosungen gibt, um ihm seine Liebe zu zeigen. Die ersten Worte, die Er zu mir sprach, waren: „Meine Geliebte, wenn du wüsstest, wie sehr Ich dich liebe... Ich fühle Mich so sehr hingezogen, dich zu lieben. Meine Verspätungen im Kommen zwingen Mich und sind neue Gründe für Mein Kommen, dich mit neuen Gnaden zu füllen und himmlischen Gaben. Wenn du nur verstehen könntest, wie sehr Ich dich liebe! Du würdest deine Liebe im Vergleich zu Meiner kaum bemerken.“ Ich sagte: „Mein guter Jesus, was Du mir sagst, ist wahr. Doch ich fühle auch, dass ich Dich sehr liebe. Und wenn Du sagst, dass meine Liebe verglichen mit der Deinen kaum gesehen werden kann, dann ist dies deshalb so, weil deine Macht ohne Grenzen ist, während meine begrenzt ist. Deshalb kann ich nur dem gemäß handeln, wie viel Du mir gibst. Wenn der Wille (zu mir) kommt, mehr zu leiden, um Dir meine Liebe mehr zu beweisen, ist das Leiden nicht in meiner Macht. Wenn Du mir die Leiden nicht gewährst, bin ich gezwungen, mich auch darin zu fügen und das nutzlose Wesen zu sein, welches ich stets gewesen bin. Du hingegen hast sogar das Leiden in Deiner Macht. Und auf welche Weise auch immer Du mir Deine Liebe offenbaren willst, Du kannst es tun. Mein Geliebter, gib mir die Macht. Dann werde ich Dir zeigen, was ich aus Liebe zu Dir tun kann. Denn welches Maß Du mir auch gibst, das selbe Maß werde ich Dir geben.“

Er hörte mit großem Wohlgefallen meiner nicht im rechten Verhältnis stehenden Rede zu. Er wollte mich beinahe prüfen. So brachte Er mich aus mir heraus. Ich befand mich nahe eines

tiefen Ortes, voller flüssigen Feuers. Der Ort war dunkel – der bloße Anblick erregte Schrecken und Angst. Jesus sagte zu mir: „Hier ist das Fegefeuer, und viele Seelen sind in diesem Feuer zusammengepfercht. Du wirst an diesen Ort gehen, um die Seelen zu befreien, die ich auswähle, und du wirst dies aus Liebe zu Mir tun.“

Obwohl ich ein wenig zitterte, sagte ich sofort zu Ihm: „Alles aus Liebe zu Dir. Ich bin bereit, doch Du musst mit mir kommen. Denn wenn Du mich verlässt, lässt Du Dich nicht mehr finden. Und dann wirst Du mich ganz schön weinen lassen.“ Er sprach: „Wenn Ich mit dir komme, was wäre dein Fegefeuer? Mit meiner Gegenwart würden sich diese Leiden in Freuden und Glück für dich verwandeln.“ Ich sagte: „Ich will nicht alleine gehen. Wenn wir in dieses Feuer gehen, wirst Du hinter meinen Schultern bleiben. So werde ich Dich nicht sehen, und ich werde dieses Leiden akzeptieren.“

So ging ich an diesen Ort, erfüllt mit dichter Finsternis, und Er folgte mir von hinten. Aus Furcht, dass Er mich verlassen könnte, fasste ich Seine Hände und hielt sie fest auf meinen Schultern. Als ich dort unten ankam... wer kann die Leiden beschreiben, die diese Seelen litten? Sie sind sicher unaussprechlich für Menschen, gekleidet mit menschlichem Fleisch. Doch als ich dieses Feuer betrat, wurde das Fleisch vernichtet und die Finsternis wurde zerstreut. Viele Seelen kamen heraus, andere wurden erleichtert. Nachdem ich dort für etwa eine Viertelstunde gewesen war, kamen wir heraus. Jesus war voll Trauer. Sofort sagte ich: „Sag mir, mein Gut, warum bist du in Trauer? Mein liebes Leben, war ich vielleicht die Ursache, weil ich nicht selbst an diesen Ort der Leiden gehen wollte? Sag mir, sag mir, hast Du sehr gelitten, als Du diese Seelen leiden sahst? Wie fühlst Du Dich?“ Jesus sprach: „Meine Geliebte, Ich fühle Mich ganz voller Bitterkeiten. Ich bin unfähig, sie noch länger zurückzuhalten und bin daran, sie über die Erde

auszugießen.“ Ich sagte: „Nein, nein, meine süße Liebe, Du wirst sie über mich ausgießen, nicht wahr?“ Und Er näherte sich meinem Mund und goss eine überaus bittere Flüssigkeit in solcher Menge aus, dass ich sie nicht fassen konnte. Ich betete, Er möge mir die Kraft geben, es zu tragen. Sonst würde ich das, was ich Unserem Herrn nicht zu tun erlaubt hatte, selber tun und es über die Erde ausgießen. Das wäre für mich sehr leidvoll. Wie auch immer, es schien, dass Er mir Kraft gab. Aber die Leiden waren so groß, dass meine Kräfte mich verließen. Doch Jesus nahm mich in Seine Arme, stützte mich und sagte zu mir: „Dir muss man sich zwangsweise ergeben. Du bist so lästig, dass Ich beinahe die Notwendigkeit fühle, dich zufriedenzustellen.“

30. November 1899

Kranke und gesunde Glieder im mystischen Leib Christi.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin. Dieses Mal sah ich Ihn, als Er gerade bei der Säule war. Jesus band sich selbst los und warf sich in meine Arme, um von mir bemitleidet zu werden. Ich drückte Ihn an mich und begann Sein Haar zu ordnen, das mit Blut ganz verklebt war. Ich trocknete Seine Augen und das Gesicht, küsste Ihn und verrichtete verschiedene Akte der Wiedergutmachung. Als ich die Hände erreichte und die Kette entfernte, sah ich zu meiner größten Überraschung, dass der Kopf jener Unseres Herrn war. Doch die Glieder gehörten vielen anderen Leuten, besonders Gottgeweihten. O wie viele infizierte Glieder, die mehr Finsternis als Licht verbreiten! An der linken Seite waren jene, welche Jesus größeres Leiden verursachten. Man konnte kranke Glieder sehen, voller wurmiger und tiefer Wunden und andere, die mit diesem Leib kaum durch einen Nerv verbunden waren. O wie litt dieses göttliche Haupt und schwankte wegen dieser Glieder

der! An der rechten Seite dann konnte man jene sehen, welche die überaus Guten waren – das sind die gesunden Glieder, strahlend, bedeckt mit Blumen und mit himmlischem Tau, duftend von wohlriechenden Salben. Unter diesen Gliedern konnte man einige sehen, die einen geheimnisvollen Duft abgaben. Das göttliche Haupt litt sehr viel wegen dieser Glieder. Es ist wahr, dass hier auch einige strahlende Glieder waren, die beinahe dem Licht des Hauptes ähnelten und es erfreuten und ihm größte Ehre gaben. Doch die Zahl der angesteckten Glieder war größer. Seinen süßesten Mund öffnend, sagte Jesus mir: „Meine Tochter, wie viele Leiden bereiten mir diese Glieder! Dieser Leib, den du siehst, ist der mystische Leib Meiner Kirche, in der Ich verherrlicht bin als das Haupt. Doch wie viele grausame Martern bereiten diese Glieder dem Leib! Es scheint, dass sie einander anstiften, um zu sehen, wer Mir größere Martern zufügen kann. Dann sagte Er andere Dinge über diesen Leib, an die ich mich nicht mehr so gut erinnere, deshalb schließe ich hier.

2. Dezember 1899

Beredter Lobpreis des Kreuzes.

Als ich wegen bestimmter Dinge sehr betrübt war, was hier zu sagen mir nicht erlaubt ist, kam mein liebenswürdiger Jesus. Er wollte mich von all meiner Betrübnis erleichtern und kam in einer ganz neuen Erscheinung. Er schien in blassblau gekleidet zu sein, verziert mit zarten kleinen Glöckchen aus Gold. Wenn sie einander berührten, hallten sie in einem nie zuvor gehörten Klang wider. Bei der Erscheinung Jesu und diesem zarten Klang fühlte ich mich bezaubert und erleichtert in meiner Betrübnis, die wie Rauch von mir wich. Ich wäre im Schweigen verblieben. So sehr fühlte ich die Kräfte meiner Seele bezaubert und überwältigt, wenn der gepriesene Jesus nicht mein

Schweigen gebrochen hätte. Er sagte zu mir: „Meine geliebte Tochter, all diese kleinen Glocken sind viele Stimmen, die zu dir von Meiner Liebe sprechen und dich rufen, Mich zu lieben. Lasse Mich sehen, wie viele kleinen Glöckchen du hast, die zu Mir von deiner Liebe sprechen und Mich rufen, dich zu lieben.“

Ich errötete und sagte zu Ihm: „Doch, Herr, was sagst Du? Ich habe nichts. Ich habe nichts als Fehler.“ Jesus bemitleidete meine Armseligkeit und fuhr fort: „Du hast nichts, das ist wahr. Gut, Ich werde dich mit meinen eigenen kleinen Glocken schmücken, so dass du viele Stimmen hast, Mich zu rufen und Mir deine Liebe zu zeigen.“ So schien es, dass Er meine Taille mit einem Gürtel umgab, der mit diesen kleinen Glocken geschmückt war.

Danach blieb ich im Schweigen. Er fügte hinzu: „Heute finde ich Mein Vergnügen, Zeit mit dir zu verbringen. Sag Mir etwas.“ Ich sagte: „Du weißt, dass mein ganzes Glück darin besteht, mit Dir zusammen zu sein. Wenn ich Dich habe, habe ich alles. Wenn ich Dich besitze, scheint es mir, ich hätte nichts zu wünschen, noch zu sagen.“ Jesus bat: „Lasse Mich deine Stimme hören, die meine Ohren erfreut. Lasse uns zusammen ein wenig sprechen. Ich habe zu dir so oft über das Kreuz gesprochen. Lasse Mich dich heute über das Kreuz sprechen hören.“

Ich fühlte mich ganz verlegen. Ich wusste nicht, was sagen. Doch als Er mir einen Strahl intellektuellen Lichtes sandte, begann ich zu sprechen, um Ihn zufrieden zu stellen: „Mein Geliebter, wer kann Dir sagen, was das Kreuz ist? Dein Mund allein kann würdig über die Erhabenheit des Kreuzes sprechen. Doch da Du willst, dass ich rede, so werde ich es tun.

Das Kreuz, von Dir erlitten, befreite mich von der Sklaverei des Teufels und vermählte mich mit der Gottheit mit einem

unauflösbaren Band. Das Kreuz ist fruchtbar und gebiert die Gnade in mir. Das Kreuz ist Licht. Es befreit mich von allen zeitlichen Täuschungen und offenbart mir, was ewig ist. Das Kreuz ist Feuer und verbrennt alles zu Asche, was nicht von Gott ist, bis zu dem Punkt, dass es mein Herz vom kleinsten Grashalm entleert, der in ihm sein könnte. Das Kreuz ist eine Münze von unschätzbarem Wert. Und wenn ich, o Heiliger Bräutigam, das Glück habe, es zu besitzen, werde ich mit ewigen Münzen bereichert, bis es so weit kommt, die Reichste im Paradies zu werden. Denn die Währung, die im Himmel im Umlauf ist, ist das Kreuz, das auf Erden gelitten wurde. Das Kreuz lässt mich dann mich selbst erkennen. Nicht nur das, es gibt mir die Kenntnis Gottes. Das Kreuz veredelt alle Tugenden in mir. Das Kreuz ist die vornehme Kanzel der unerschaffenen Weisheit, die mich die höchsten, feinsten und erhabendsten Glaubenswahrheiten lehrt. So wird mir nur das Kreuz die verborgensten Geheimnisse offenbaren, die heiligsten Dinge, die vollkommenste Vollkommenheit, verborgen den Belesensten und Gelehrtesten der Welt. Das Kreuz ist wie wohltuendes Wasser, das mich reinigt. Es vermittelt mir die Nahrung für die Tugenden. Es lässt sie wachsen und es verlässt mich nur dann, wenn es mich zurück zum Ewigen Leben bringt. Das Kreuz ist wie himmlischer Tau, der für mich die schöne Lilie der Reinheit bewahrt und schmückt. Das Kreuz ist die Nahrung der Hoffnung. Das Kreuz ist der Leuchtturm des handelnden Glaubens. Das Kreuz ist wie hartes Holz, welches das Feuer der Liebe bewahrt und es immer brennend erhält. Das Kreuz ist wie trockenes Holz, das all die Rauchwolken von Stolz und Prahlerei zerstreut und in die Flucht schlägt und das Veilchen der Demut in der Seele hervorbringt. Das Kreuz ist die mächtigste Waffe, welche die Dämonen schlägt und mich aus ihren Klauen befreit. Deshalb ist die Seele, die das Kreuz besitzt, der Neid und die Bewunderung der Engel und Heiligen und der

Zorn und die Empörung der Dämonen. Das Kreuz ist mein Paradies auf Erden, so dass, wenn das Paradies der Heiligen dort oben voller Freuden ist, das Paradies hier unten jenes der Leiden ist. Das Kreuz ist die Kette aus reinstem Gold, die mich mit Dir verbindet, meinem Höchsten Gut. Es bildet die vertrauteste Einheit, die möglich ist, bis es mein Wesen verschwinden lässt. Und es verwandelt mich in Dich, meinen Geliebten, bis ich mich in Dir verloren fühle und von Deinem eigenen Leben lebe.“

Nachdem ich dies gesagt hatte (ich weiß nicht, ob es Unsinn ist), war mein liebenswürdiger ganz erfreut, mir zuzuhören. Ergriffen von Begeisterung der Liebe küsste er mich über und über und sagte zu mir: „Bravo, bravo, meine Geliebte – du hast gut gesprochen! Meine Liebe ist Feuer, doch nicht wie das irdische Feuer, das die Dinge unfruchtbar macht und in Asche verwandelt, wo immer es eindringt. Mein Feuer ist fruchtbar und macht unfruchtbar nur das, was nicht Tugend ist. Allem Übrigen gibt es Leben. Es lässt schöne Blumen blühen. Es macht die köstlichsten Früchte reif und bildet den wonnereichsten himmlischen Garten. Das Kreuz ist so mächtig. Ich habe ihm so viel Gnade mitgeteilt, dass es wirksamer ist als die Sakramente. Dies deshalb, weil beim Empfang des Sakramentes Meines Leibes die Bereitschaft und freie Mitwirkung der Seele nötig sind, um meine Gnade zu empfangen. Und oft fehlen diese. Das Kreuz hingegen hat den Wert, die Seele für die Gnade bereit zu machen.“

21. Dezember 1899

Luisa spricht über Jungfräulichkeit und Reinheit.

Nach einer langen Stille unterbrach mein liebenswürdiger Jesus diesen Morgen das Schweigen und sagte zu mir: „Ich bin der Fruchtboden der reinen Seelen.“ Und in diesen Seinen Worten

empfang ich ein intellektuelles Licht, das mich viele Dinge über die Reinheit verstehen ließ. Doch ich kann nur wenig oder nichts in Worten von dem wiederholen, was ich in meinem Intellekt fühle. Die höchst ehrbare Frau Gehorsam wünscht aber, dass ich etwas schreibe, sogar Unsinn. Und um sie zu frieden zu stellen, werde ich meinen Unsinn über die Reinheit sagen.

Es schien mir, dass Reinheit die vornehmste Perle ist, die eine Seele besitzen kann. Die Seele, welche Reinheit besitzt, ist erfüllt mit schneeweißem Licht, so dass der gepriesene Gott Sein eigenes Bild in ihr findet, wenn Er auf sie blickt. Er fühlt sich gedrängt, sie zu lieben, so sehr, dass Er sich in sie verliebt. Und Er ist von so viel Liebe ergriffen, dass Er ihr sein reinstes Herz als Wohnstätte gibt. Denn nur das, was rein und ganz sauber ist, tritt in Gott ein. Nichts Beflecktes kann in diese reinste Brust eintreten. Die Seele, welche Reinheit besitzt, bewahrt den ursprünglichen Glanz in sich, den Gott ihr bei der Erschaffung gegeben hat. Nichts in ihr ist entstellt oder entwürdigt. Vielmehr bewahrt sie ihren Adel wie eine Königin, die auf ihre Hochzeit mit dem himmlischen König hofft, bis diese edle Blume in die himmlischen Gärten verpflanzt wird. O wie duftet diese jungfräuliche Blume von einem bestimmten Wohlgeruch! Er erhebt sich stets über alle andere Blumen und sogar über die Engel. Wie sticht sie durch mannigfaltige Schönheit hervor! So sind alle von Wertschätzung und Liebe erfasst und geben ihr den Weg frei, damit sie ihren Göttlichen Bräutigam erreicht, so dass der erste Platz bei Unserem Herrn diesen edlen Blumen gehört. Und Unser Herr erfreut sich sehr, inmitten dieser Lilien zu wandeln, welche die Erde und den Himmel mit Duft erfüllen. Er freut sich noch mehr, von diesen Lilien umgeben zu sein. Denn da Er die erste edle Lilie und das Vorbild ist, ist Er das Muster aller anderen. O wie schön ist es, eine jungfräuliche Seele zu sehen! Ihr Herz gibt keinen anderen

Atem ab als den von Reinheit und von Aufrichtigkeit. Es ist nicht einmal überschattet von einer anderen Liebe, die nicht Gott ist. Sogar ihr Leib gibt einen Duft der Reinheit ab. Alle ist rein in ihr: Rein in ihren Schritten, rein im Handeln, im Sprechen, in ihren Blicken und auch in den Bewegungen. So fühlt man beim bloßen Anblick den Duft und erkennt eine Seele, die wahrhaft rein ist. Welche Charismen, welche Gnaden, welche gegenseitige Liebe und liebevolle Kunstgriffe zwischen dieser Seele und ihrem Bräutigam Jesus! Nur jemand, der sie erfährt, kann darüber etwas sagen. Man kann nicht einmal etwas erzählen und ich fühle nicht, dass es meine Pflicht wäre, darüber zu sprechen. Deshalb bleibe ich still und gehe weiter.

22. Dezember 1899

Wie Gott uns auf drei Weisen anzieht, Ihn zu lieben, und wie Er Sich der Seele in drei Weisen offenbart.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach vielem Warten und Warten ließ Er sich mehrmals nur kaum sehen, wie ein Blitz, der vorbeischießt. Doch ich schien eher ein Licht als Jesus zu sehen, und in diesem Licht war eine Stimme, die beim ersten Mal, als sie kam, sagte: „Ich ziehe dich an, Mich auf drei Weisen zu lieben: mittels Verdiensten, mittels Sympathien und durch Überredungen.“

Wer kann sagen, wie viele Dinge ich in diesen drei Worten verstand? Es schien mir, dass der gepriesene Jesus Wohltaten zu unserem Guten über uns regnen lässt, um unsere Liebe und auch die Liebe von anderen Geschöpfen anzuziehen. Wenn Er sieht, dass dieser Regen von Wohltaten es nicht erreicht, unsere Liebe zu gewinnen, dann geht Er so weit, sich selbst mitfühlend zu machen. Und was ist dieses Mitfühlen? Es sind Seine Leiden, die Er aus Liebe zu uns gelitten hat, bis zu seinem Tode. Er vergoss Blut an einem Kreuz, wo Er sich so einführend

machte, dass Er Seine eigenen Henker und grimmigsten Feinde in sich verliebt gemacht hat. Mehr noch, um uns noch mehr anzuziehen und unsere Liebe stärker und fester zu machen, ließ Er uns das Licht Seines heiligsten Beispieles zurück, vereint mit Seiner himmlischen Lehre, die uns wie das Licht die Finsternis dieses Lebens zerstreut und uns zur ewigen Rettung führt. Als es das zweite Mal kam, sagte das Licht zu mir: „Ich offenbare Mich der Seele auf drei verschiedene Arten: durch Macht, durch die Nachricht und durch Liebe. Die Macht ist der Vater, die Nachricht das Wort, die Liebe ist der Heilige Geist.“ O wie viele weitere Dinge verstand ich! Doch zu wenig ist das, was ich mitteilen kann. Es schien mir, dass Gott Sich selbst der Seele mittels Macht in der ganzen Schöpfung offenbart. Vom ersten bis zum letzten Wesen wird die Allmacht Gottes offenbart. Die Himmel, die Sterne und alle anderen Wesen sprechen zu uns wenn auch in stummer Sprache von einem erhabenen Wesen, von einem unerschaffenen Wesen, von seiner Allmacht. Denn auch dem gelehrtesten Menschen mit all seiner Wissenschaft gelingt es nicht, den armseligsten Moskito zu erschaffen, allen Wesen Leben zu geben und sie zu erhalten. O wie spricht das ganze Universum in klaren Tönen und unauslöschlichen Zeichen von Gott und Seiner Allmacht! Deshalb ist jemand, der Ihn nicht sieht, absichtlich blind! Durch Nachricht: Es schien mir, dass der gepriesene Jesus vom Himmel herabsteigend persönlich auf die Erde kam, um uns Nachricht über das zu geben, was unsichtbar für uns ist. Und auf wie viele Arten hat Er sich nicht offenbart? Ich glaube, dass jeder das Übrige selbst verstehen kann, deshalb werde ich nicht weiter sprechen.

25. Dezember 1899

Jesus will eine ständige Haltung des Opfers in der Seele.

Ich hatte einige Tage von beinahe vollständiger Beraubung meines höchsten und einzigen Gutes verbracht. Es waren Tage, begleitet von Herzenshärte. Ich war nicht einmal in der Lage, über meinen großen Verlust zu weinen, obwohl ich Gott sogar diesen Verlust aufopferte. Ich sagte zu Ihm: „Herr, nimm dieses Opfer an. Du allein kannst dieses mein Herz erweichen, das so hart ist.“ Schließlich kam nach langem Leiden meine liebe Königin Mama und trug das himmlische Kind auf ihrem Schoß. Es war in ein kleines Tuch gewickelt und zitterte am ganzen Körper vor Kälte: „Meine Tochter, wärme Ihn mit deiner Liebe. Denn mein Sohn wurde in äußerster Armut geboren, in der völligen Verlassenheit von den Menschen und in höchster Abtötung.“

O wie hübsch war Er, mit dieser seiner himmlischen Schönheit! Ich nahm Ihn in meine Arme und drückte Ihn an mich, um Ihn zu wärmen. Denn Er war fast taub vor Kälte, da Er nichts anderes als ein kleines Tuch hatte, um sich zu bedecken. Nachdem ich Ihn gewärmt hatte, so gut ich konnte, bewegte mein zartes kleines Kind Seine roten Lippen und sagte mir: „Versprichst du Mir, immer ein Opfer der Liebe für Mich zu sein, genauso wie Ich es aus Liebe zu dir bin?“ Ich antwortete: „Ja, mein kleiner Schatz, ich verspreche es Dir.“ Er sagte: „Ich bin nicht zufrieden mit dem Wort – Ich will einen Eid und auch eine Unterschrift mit deinem Blut.“ Ich erwiderte: „Wenn der Gehorsam es will, werde ich es tun.“

Er schien ganz glücklich zu sein und fügte hinzu: „Von dem Augenblick als Ich geboren war, hielt Ich mein Herz stets bereit zum Opfer, um den Vater zu verherrlichen, für die Bekehrung der Sünder und für die Menschen, die Mich umgaben und die meine treuesten Gefährten in Meinen Leiden waren. Auf

dieselbe Art will Ich dein Herz in derselben Haltung, im Geiste des Opfers angeboten für diese drei Zwecke.“

Während Er dies sagte, wollte die Königin Mama das Kind nehmen, um Ihn mit Ihrer süßesten Milch zu nähren. Ich gab Ihn zurück und Sie entblößte Ihre Brust, um sie dem Mund Ihres Göttlichen Kindes zu reichen. Und ich, schlau, wollte einen Spaß machen. Ich setzte meinen Mund daran, um zu saugen. Ich sog ein paar Tropfen und in dem Akt, während ich dies tat, verschwanden sie vor mir und ließen mich zufrieden und unzufrieden. Möge alles zur größeren Ehre Gottes sein und zur Verlegenheit dieser armseligen Sünderin.

27. Dezember 1899

Die Liebe muss wie ein Mantel sein, der unsere Akte bekleidet.

Er fuhr fort, sich wie Schatten und Blitz sehen zu lassen. Während ich wegen Seiner Abwesenheit war in einem Meer von Bitterkeit, ließ Er sich in einem Augenblick sehen und sagte zu mir: „Die Liebe muss wie ein Mantel sein, der alle deine Akte bedeckt, so dass alles von vollkommener Liebe leuchten muss. Was ist die Bedeutung deines Missfallens, weil du nicht leidest? Es bedeutet, dass deine Liebe nicht vollkommen ist. Denn Leiden aus Liebe zu Mir und nicht leiden aus Liebe zu Mir, ohne deinen Willen, ist dasselbe.“ Er verschwand und ließ mich noch verbitterter zurück als vorher, da ich eine Taste berühren wollte, die zu delikat für mich war. Er selbst hat mir dies eingegeben. Nachdem ich bittere Tränen wegen meines elenden Zustandes und über die Abwesenheit meines anbetungswürdigen Jesus vergossen hatte, kam Er zurück und sagte zu mir: „Mit gerechten Seelen verfare Ich in Gerechtigkeit. Ich gebe Ihnen doppelten Lohn für ihre Gerechtigkeit, indem Ich sie mit größeren Gnaden bevorzuge und zu ihnen in gerech-

ten Worten und Worten der Heiligkeit spreche.“ Wie dem auch sei, ich fand mich selbst so verlegen und so schlecht, dass ich weiterhin Tränen über mein Elend vergoss. Jesus wollte mir Vertrauen einflößen. Er legte Seine Hand unter meinen Kopf, um ihn zu heben, da ich ihn allein nicht hochhalten konnte. Er fügte hinzu: „Fürchte dich nicht. Ich bin der Schild der Bedrängten.“ Und Er verschwand.

30. Dezember 1899

Wirkungen von Demütigung und von Abtötung.

Diesen Morgen sah ich meinen anbetungswürdigen Jesus nur ein wenig, und da der Gehorsam mir aufgetragen hatte, für eine bestimmte Person zu bitten, empfahl ich sie Jesus, als Er kam. Er sagte zu mir: „Die Demütigung muss nicht nur angenommen, sondern auch geliebt werden. Man muss sie wie Speise kauen. Wie eine Speise bitter wird, je mehr man sie kaut, umso mehr fühlt sie die Bitterkeit. Auf dieselbe Art lässt die Erniedrigung, wenn sie gut gekaut wird, die Abtötung geboren werden. Und diese – das sind Erniedrigung und Abtötung – sind zwei machtvolle Mittel, um aus bestimmten Hindernissen herauszukommen und die Gnaden zu erhalten, die nötig sind. Während es für die menschliche Natur wie das bittere Essen schädlich erscheint, welches eher schädlich als gut scheint – so ist es mit Demütigung und Abtötung. Doch es ist nicht so. Je mehr das Stück Eisen auf dem Amboss geschlagen wird, umso mehr sprüht es im Feuer und wird gereinigt. Dasselbe für die Seele: Je mehr sie auf dem Amboss der Abtötung erniedrigt und geschlagen wird, umso mehr sprüht sie von himmlischem Feuer und ist gereinigt – wenn sie wirklich den Weg des Guten gehen will. Wenn sie falsch ist, geschieht in allem das Gegenteil.“

1. Januar 1900

Die Beschneidung Jesu. Je mehr die Seele sich selbst erniedrigt und erkennt, umso näher kommt sie der Wahrheit.

Sehr betrübt wegen der Beraubung meines höchsten und einzigen Gutes, sah ich Ihn nach vielem Warten und Warten schließlich aus dem Inneren meines Herzens herauskommen. Er weinte und ließ mich mit Seinen Augen verstehen, dass Er wegen der Wunde litt, die Er bei der Beschneidung empfing. So weinte Er und erwartete von mir, dass ich das Blut trocknete, das aus dieser Wunde herausfloss. Ich sollte Ihm die Pein des Schnittes versüßen. Ich fühlte Mitleid und Verlegenheit zugleich, so sehr, dass ich nicht wagte, es zu tun. Doch gedrängt von der Liebe, ich weiß nicht wie, fand ich ein kleines Tuch in meiner Hand, und ich versuchte so gut ich konnte, das Blut des Jesuskindes zu trocknen. Während ich dies tat, fühlte ich, dass ich voller Sünde war. Ich dachte, dass ich die Ursache des Schmerzes Jesu war. O welches Leid war das für mich! Ich fühlte mich von dieser Bitterkeit aufgesogen. Das gepriesene kleine Kind bemitleidete meinen elenden Zustand und sagte zu mir: „Je mehr sich die Seele erniedrigt und selbst erkennt, umso näher kommt sie der Wahrheit. In der Wahrheit versucht sie, auf dem Weg der Tugenden voranzuschreiten, von dem sie sich selbst sehr weit entfernt sieht. Und wenn sie sich auf dem Weg der Tugenden sieht, erkennt sie sofort, wie viel für sie noch zu tun bleibt. Denn die Tugenden haben kein Ende – sie sind unendlich, wie Ich es bin. So versucht die Seele, die sich in der Wahrheit befindet, stets, sich zu vervollkommen. Doch sie wird nie den Punkt erreichen, sich vollkommen zu sehen. Und dies hilft ihr. Es wird ihr Werk ununterbrochen machen. Sie wird danach streben, sich mehr zu vervollkommen, ohne die Zeit mit Muße zu verschwenden. Und Ich berühre sie immer wieder, von dieser Arbeit angetan, um Meine Form in ihr abzubilden. Deshalb wollte Ich beschnitten werden – um ein Bei-

spiel höchster Demut zu geben, was sogar die Engel des Himmels in Erstaunen versetzte.“

3. Januar 1900

Frieden, unter allen Umständen.

Ich erkannte mich weiterhin voller Armseligkeiten. Nicht nur das, ich war auch ruhelos. Es schien mir, dass mein ganzes Inneres wegen des Verlustes Jesu in Bewegung geraten war. Ich dachte darüber nach, dass ich es wohl wegen meiner großen Sünden verdient hatte, von meinem anbetungswürdigen Jesus verlassen worden zu sein, und deshalb würde ich Ihn nicht wieder sehen. O was für ein grausamer Tod ist dieser Gedanke für mich! Oder eher noch, unbarmherziger als jeder Tod! „Nicht mehr Jesus sehen...! Nicht mehr die Sanftheit Seiner Stimme hören... Den Einen verlieren, von dem mein Leben abhängt, und von dem jedes Gut mir zukommt...“ Wie kann ich ohne Ihn leben? Ach, alles ist für mich vorbei, wenn ich Jesus verliere!“ Mit diesen Gedanken fühlte ich eine Agonie des Todes. Mein ganzes Inneres war bestürzt, da es Jesus wollte. Da offenbarte Er sich meiner Seele in einem Lichtstrahl wie ein Blitz und sagte zu mir: „Friede, Friede, beunruhige dich nicht. Gerade so, wie eine überaus wohlriechende Blume den Ort mit Duft erfüllt, an den sie gesetzt ist, so füllt mein Friede mit Gott die Seele, die ihn besitzt.“ Und Er floh wie ein Blitz.

Ach, Herr, wie gut bist Du mit dieser Sünderin! Und ich sage Dir auch im Vertrauen: „Wie ungehörig Du bist, da ich Dich keinen Geringeren als Dich verlieren muss. Und Du wünschst, dass ich nicht einmal beunruhigt oder ruhelos werde! Und wenn ich es werde, lässt Du mich verstehen, dass ich mich von Dir entferne. Denn im Frieden erfülle ich mich mit Gott. Wenn ich aber beunruhigt werde, fülle ich mich mit teuflischen Versuchungen.“ O mein guter Jesus! Wie viel Geduld braucht es

mit Dir! Denn was immer mir widerfährt, ich kann nicht einmal bestürzt oder beunruhigt werden. Du willst, dass ich in vollkommener Ruhe und Frieden bleibe.

5. Januar 1900

Wirkungen von Sünde und Beichte.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, fühlte ich mich aus mir herausgehen, und ich fand meinen anbetungswürdigen Jesus. Doch o wie voll von Sünden sah ich mich in Seiner Gegenwart! In meinem Inneren fühlte ich einen starken Wunsch, Unserem Herrn zu beichten. Und so wandte ich mich Ihm zu und begann, Ihm meine Sünden zu sagen, und Jesus hörte mir zu. Als ich zu reden aufhörte, sagte Er mir mit einem ganz traurigen Gesicht: „Meine Tochter, wenn die Sünde schwer ist, dann ist sie eine giftige und tödliche Umarmung für die Seele; und nicht nur für sie, sondern auch für alle Tugenden, die in der Seele gegenwärtig sind. Wenn sie lässlich ist, ist es eine verwundende Umarmung, welche die Seele sehr schwach und wankelmütig macht. Gemeinsam mit ihr werden die Tugenden, die sie erworben hat, auch wankelmütig. Was für eine tödliche Waffe ist die Sünde! Die Sünde allein kann die Seele verwunden und ihr den Tod geben! Nichts anderes kann ihr schaden, nichts anderes als allein die Sünde macht sie schändlich und abscheulich vor Mir.“

Während Er dies sagte, verstand ich die Hässlichkeit der Sünde. Ich fühlte solche Pein, dass ich es nicht einmal ausdrücken kann. Jesus sah mich ganz zerknirscht. Er erhob Seine gepriesene rechte Hand und sprach die Worte der Absolution. Dann fügte Er hinzu: „Gerade so, wie Sünde die Seele verwundet und ihr den Tod gibt, so gibt das Sakrament der Beichte Leben. Es heilt die Wunden und gibt den Tugenden ihre Lebenskraft zurück. Dies geschieht mehr oder weniger entsprechend der

Bereitschaft der Seele – so wirkt der Wert des Sakramentes.“ Es schien mir, dass die Seele neues Leben empfangen hatte. Nachdem Jesus mir die Absolution gegeben hatte, fühlte ich nicht mehr die Unruhe wie zuvor. Dem Herrn sei stets gedankt und möge Er verherrlicht werden!

6. Januar 1900

Das Vertrauen: die Treppe, um zur Gottheit aufzusteigen.

Diesen Morgen empfing ich die Kommunion. Als ich mich mit Jesus fand, war die Königin Mama auch hier und o wie wunderbar! Ich schaute auf die Mutter und konnte ihr Herz in das Jesuskind verwandelt sehen. Ich blickte auf den Sohn und konnte die Mutter im Herzen des Kindes sehen. Inzwischen erinnerte ich mich, dass heute Erscheinung des Herrn ist. Und nach dem Vorbild der Drei Weisen sollte ich dem Jesuskind etwas anbieten. Doch ich sah, dass ich nichts hatte, um es Ihm zu geben. Als ich mein Elend sah, kam mir der Gedanke, meinen Leib als Myrrhe anzubieten, mit all den Leiden der zwölf Jahre, welche ich im Bett verbracht hatte, bereit zu leiden und hier zu bleiben so lange wie es Ihm gefiel. Als Gold gab ich Ihm die Pein, die ich fühle, wenn Er mich Seiner Gegenwart beraubt, welche die schmerzlichste und kummervollste Sache für mich ist. Als Weihrauch gab ich Ihm meine armen Gebete, vereint mit jenen der Königin Mama, damit sie dem Jesuskind mehr gefielen. So machte ich mein Anerbieten mit vollem Vertrauen, dass das Jesuskind alles annehmen würde.

Jesus schien mein armes Angebot mit großem Wohlgefallen anzunehmen, doch was Ihn am meisten Freude bereitete, war das Vertrauen, mit dem ich es ihm gemacht hatte. Dann sagte Er zu mir: „Das Vertrauen hat zwei Arme: Einer umarmt Meine Menschheit. Das Vertrauen verwendet Meine Menschheit als Treppe, um zu Meiner Gottheit aufzusteigen. Mit dem an-

deren Arm umarmt es die Gottheit und zieht himmlische Gnaden in Sturzbächen an sich, so dass die Seele im Göttlichen Wesen ganz überflutet wird. Wenn die Seele vertrauensvoll ist, ist sie sicher, das zu erhalten, worum sie bittet. Ich lasse Meine Arme binden, ich lasse sie tun, was immer sie will. Ich lasse sie sogar in Mein Herz eintreten und lasse sie das selber nehmen, worum sie Mich gebeten hat. Wenn ich nicht so tun würde, würde Ich Mich selbst in einem Zustand der Gewaltsamkeit fühlen.“ Während Er dies sagte, kamen viele Bächlein einer Flüssigkeit (ich nenne es ‚Flüssigkeit‘, doch ich kann nicht wirklich sagen, was es war) aus der Brust des Kindes und der Mutter, welche meine Seele vollständig überfluteten. Dann verschwand die Königin Mutter.

Danach ging ich mit dem Kind in die Gewölbe des Himmels hinaus. Ich sah, dass Sein zartes Gesicht traurig war und sagte mir: „Vielleicht will Er Milch, und deshalb ist Er traurig.“ So sagte ich zu Ihm: „Willst Du vielleicht bei mir saugen, da die Königin Mama nicht da ist?“ Doch ehe ich dies tat, kamen mir Bedenken, dass es der Teufel sein könnte. Um sicher zu sein, bezeichnete ich ihn mehrmals mit dem Kreuz und sagte zu Ihm: „Bist du wirklich Jesus der Nazarener, die Zweite Person der Heiligsten Dreifaltigkeit, Sohn der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes?“ Und das Kind versicherte, Er sei es. Nun versichert, nahm ich Ihn, damit Er von mir saugen sollte. Das Kind schien aufzuleben und nahm ein frohes Aussehen an. Ich sah, dass Er einen Teil dieser Bächlein saugte, mit welchen Er mich überflutet hatte. Und während Er dies tat, fühlte ich an meinem Herzen gezogen. Es schien, dass diese Milch, die Jesus von mir sog, dort herauskam. Wer kann sagen, was zwischen mir und dem Kinde Jesus geschah? Ich habe keine Zunge, die imstande wäre, es zu bekunden und keine Worte, um es zu beschreiben.

8. Januar 1900

Die ‚Irrtümer‘, die in diesen Schriften enthalten sind, welche Gutes tun werden. Festigkeit und Beständigkeit im Handeln.

Ich dachte: „Wer weiß, wie viel Unsinn und wie viele Irrtümer in diesen Schriften enthalten sind, die ich schreibe!“ In diesem Augenblick fühlte ich, dass ich das Bewusstsein verlor. Der gepriesene Jesus kam und sagte zu mir: „Meine Tochter, auch Fehler tun Gutes. Und dies, um bekannt zu machen, dass hier keine Kunst von deiner Seite vorliegt und dass du nicht eine Gelehrte bist. Denn wenn du so wärest, würdest du selbst bemerken, dass du einen Fehler gemacht hast. Dies wird auch mehr aufleuchten lassen, dass Ich es bin, der zu dir spricht, wenn man auf einfache Weise darauf blickt. Ich versichere dir, dass sie nicht einen Schatten des Lasters oder irgend etwas anderes, was keine Tugend ist, finden werden. Denn während du schreibst, führe Ich Selbst deine Hand. Sie können höchstens ein paar Fehler auf den ersten Blick finden. Doch wenn sie gründlich darauf sehen, werden sie die Wahrheit finden.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er. Doch nach einigen Stunden kam Er zurück. Ich fühlte mich ganz zaghaft und besorgt wegen der Worte, die Er zu mir gesprochen hatte. Er fügte hinzu: „Mein Erbe ist Festigkeit und Beständigkeit. Ich bin keiner Veränderung unterworfen. Und je mehr sich die Seele Mir nähert und auf dem Pfad der Tugenden fortschreitet, umso fester und beständiger fühlt sie sich im Tun des Guten. Und je weiter sie entfernt von Mir bleibt, umso mehr wird sie Veränderungen und Schwankungen unterworfen sein – einmal zum Guten, einmal zum Bösen.“

12. Januar 1900

Unterschied zwischen Selbsterkenntnis und Demut. Jesus allein kann verherrlichen, indem man wahre Demut besitzt.

Als ich mich in meinem gewöhnlichen Zustand befand, kam mein anbetungswürdiger Jesus in einer traurigen Verfassung. Er hatte Seine Hände eng gebunden. Sein Gesicht war mit Speichel bedeckt, und viele Leute schlugen Ihn fürchterlich. Und Er blieb ruhig, sanft, ohne eine Bewegung zu machen oder eine Klage auszustoßen. Er tat nicht einmal einen Lidschlag, um zu zeigen, dass Er Selbst diese Gräueltaten leiden wollte; und dies nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Was für ein bewegendes Bild, dass es die härtesten Herzen brach! Wie viele Dinge sagte dieses Angesicht, behangen mit Speichel, beschmutzt mit Dreck! Ich fühlte Erschrecken. Ich zitterte, denn ich sah mich selbst voller Stolz vor Jesus.

Während Er sich so zeigte, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, nur die Kleinen lassen sich behandeln, wie man will. Nicht jene, die aus menschlichen Gründen klein sind, sondern solche, die aus göttlichem Grund klein sind. Ich allein kann sagen, dass Ich demütig bin. Denn im Menschen, von dem gesagt wird, er sei demütig, sollte eher von Selbsterkenntnis die Rede sein. Und jemand, der sich nicht selbst kennt, geht bereits in der Unwahrheit.“

Jesus blieb für einige Minuten still. Ich stand da und betrachtete Ihn. Während ich dies tat, sah ich eine Hand, die ein Licht trug, die in meinem Inneren die intimsten verborgenen Orte suchte, um zu sehen, ob die Selbsterkenntnis und Liebe zur Erniedrigung, Verdemütigung und Schmach in mir zu finden wären. Das Licht fand eine Leere in meinem Inneren – ich sah sie auch – welche mit Demütigungen und Verlegenheiten gefüllt werden musste, nach dem Vorbild des gepriesenen Jesus. O wie viele Dinge ließen mich dieses Licht verstehen und die-

ses heilige Angesicht, das vor mir war! Ich sagte mir: „Ein Gott, erniedrigt und gedemütigt aus Liebe für mich, und ich, eine Sünderin, ohne diese Ehrenzeichen! Ein Gott, beständig, fest im Tragen so vieler Beleidigungen, so dass Er sich nicht einmal ein bisschen bewegt, um diesen ekelhaften Speichel von sich zu schütteln! Ach, Sein Inneres vor Gott und Sein Äußeres vor den Menschen wurden mir offenbart. Und doch, wenn Er Sich Selbst befreien wollte, Er könnte es. Denn es sind nicht die Ketten, die Ihn binden, sondern Sein fester Wille, der die Menschheit um jeden Preis retten will. Und ich? Und ich? Wo sind meine Demütigungen? Wo die Festigkeit, die Beständigkeit im Tun des Guten aus Liebe zu meinem Jesus und aus Liebe zu meinem Nächsten? Ach wie verschieden sind wir als Opfer – ich und Jesus! Ach, wir sehen uns überhaupt nicht ähnlich!

Während mein kleines Gehirn umherwanderte, sagte mir mein anbetungswürdiger Jesus: „Nur Meine Menschheit war erfüllt von Schmach und Demütigungen, bis sie nach außen überflossen. Deshalb zittern Himmel und Erde vor meinen Tugenden. Und die Seelen, die Mich lieben, gebrauchen Meine Menschheit als Treppe, um höher zu steigen und ein paar kleine Tröpfchen meiner Tugenden aufzulecken. Sage mir nun: Wo ist deine Demut vor der Meinen? Ich allein kann mich rühmen, wahre Demut zu besitzen. Meine Gottheit, vereint mit Meiner Menschheit, könnte bei jedem Schritt, Wort und Werk Wunder tun. Doch schloss Ich Mich willentlich in den Umkreis Meiner Menschheit ein. Ich zeigte Mich als der Ärmste und ging so weit, mich unter die Sünder zu mischen. Ich hätte das Werk der Erlösung in sehr kurzer Zeit vollbringen können und sogar mit einem einzigen Wort. Doch während des Verlaufes vieler Jahre, mit vielen Bedrängnissen und Leiden, wollte ich die Armseeligkeiten des Menschen Mir zu eigen machen. Ich wollte Mich in vielen Akten üben, damit der Mensch vollkommen erneuert

und vergöttlicht würde, auch in den niedrigsten Werken. Denn als sie von Mir geübt worden sind, der Gott und Mensch war, erhielten sie neuen Glanz und hatten das Kennzeichen von göttlichen Taten. Meine Gottheit, verborgen in Meiner Menschheit, wollte Sich Selbst erniedrigen zu solcher Minderwertigkeit und sich selbst dem Lauf der menschlichen Akte unterwerfen – während Ich mit einem einzigen Akt Meines Willens unendliche Welten erschaffen hätte können. Sie wollte das Elend und die Schwächen der anderen fühlen, als ob sie Ihre eigenen wären, und bedeckte Sich Selbst mit all den Sünden der Menschen vor der Göttlichen Gerechtigkeit. Sie musste ihre Strafe bezahlen um den Preis unerhörter Leiden und mit dem Vergießen Meines ganzen Blutes.... So übte Sie ununterbrochene Akte von tiefer und heroischer Demut.

O Tochter, hier ist der unermessliche Unterschied zwischen Meiner Demut und der Demut der Geschöpfe, sogar auch jener aller Meiner Heiligen, die vor Meinem Angesicht nur ein Schatten ist. Denn das Geschöpf ist immer ein Geschöpf und weiß nicht wie Ich, wie groß das Gewicht der Sünde ist. Heroische Seelen folgten meinem Beispiel und boten sich sogar selbst an, die Leiden anderer zu leiden. Ihre Leiden sind nicht verschieden von jenen der anderen Geschöpfe. Es sind nicht neue Dinge für sie. Denn sie sind vom selben Lehm gemacht. Mehr noch, der bloße Gedanke, dass diese Leiden die Ursache für neue Gewinne sind und dass sie Gott verherrlichen, ist eine große Ehre für sie. Überdies ist das Geschöpf in den Umkreis eingeschränkt, in welchen Gott es gesetzt hat. Es kann nicht aus diesen Grenzen heraustreten, die ihm von Gott umschrieben worden sind. O wenn es in ihrer Macht wäre, Dinge zu tun oder ungeschehen zu machen, wie viele andere Dinge würden sie tun – jeder würde die Sterne erreichen! Doch Meine göttliche Menschheit hatte keine Grenzen, obwohl Sie sich willent-

lich innerhalb Ihrer Selbst einschränkte. Und dies war der schmückende Band aller Meiner Werke mit heroischer Demut.

Dies war die Ursache von allen Übeln gewesen, welche die Erde überfluteten – Mangel an Demut. Und durch das Üben dieser Tugend hatte ich alle Güter von der Göttlichen Gerechtigkeit zu holen. Ach ja, keine Zugeständnisse von Gnaden kamen von Meinem Thron, außer mittels der Demut. Es kann auch keine Eintrittskarte durch Mich empfangen werden, die nicht das Zeichen der Demut trägt. Kein Gebet wird von Meinen Ohren angehört und bewegt Mein Herz zu Mitleid, wenn es nicht in den Duft des Wohlgeruchs der Demut gehüllt ist. Wenn das Geschöpf es nicht fertig bringt, diese Saat von Ehre, von Wertschätzung in sich zu zerstören – und dies kann zerstört werden, indem man erreicht, dass man es liebt, verachtet, verdemütigt, in Verlegenheit gebracht zu werden – wird es ein Band voller Dornen um sein Herz tragen. Es wird eine Leere in seinem Herzen fühlen, die es stets belästigt und das wird sie von Meiner Heiligsten Menschheit sehr unähnlich machen. Wenn sie nicht dorthin kommt, Demütigungen zu lieben, wird sie höchstens fähig sein, sich selbst ein wenig zu erkennen. Doch sie wird nicht vor Mir leuchten, bekleidet mit dem Gewand der Demut, schön und der Zuneigung wert.“

Wer kann sagen, wie viele Dinge ich über diese Tugend und den Unterschied zwischen Selbsterkenntnis und Demut verstand? Ich schien mit meinen eigenen Händen den Unterschied zwischen diesen beiden Tugenden zu berühren. Doch habe ich keine Worte, um mich zu erklären.

Um etwas zu sagen, werde ich ein Bild gebrauchen. Zum Beispiel, ein armer Mann sagt, er ist arm. Er offenbart freimütig seine Armut auch Leuten gegenüber, die ihn nicht kennen und glauben könnten, er besitze etwas. Jemand kann sagen, dass er sich selbst kennt und sagt die Wahrheit. Deswegen wird er

mehr geliebt. Er bewegt andere zu Mitleid wegen seines armseiligen Zustandes und jeder hilft ihm. So ist es mit der Selbsterkenntnis. Wenn sich dann der arme Mann schämt, seine Armut kundzutun und damit prahlt, er sei reich, während jeder weiß, dass er nicht einmal Kleider hat, um sich selbst zu bedecken und dass er vor Hunger stirbt – was geschieht? Jeder verachtet ihn. Niemand hilft ihm. Er wird ein Gegenstand des Spotts und lächerlich für jeden, der ihn kennt. Und dieser Elende, vom Schlechten zum Schlechteren übergehend, endet im Tod. So ist der Stolz vor Gott und auch vor anderen Menschen. Und hier zeigt sich, wie jemand, der sich selbst nicht kennt, bereits die Wahrheit verlässt und auf den Weg der Falschheit stürzt.

Hier ist der Unterschied zur Demut. Obwohl es mir scheint, dass die Selbsterkenntnis und die Demut Schwestern sind, die im selben Schoß geboren wurden. Man kann nie demütig sein, wenn man sich selbst nicht kennt. Zum Beispiel, da ist ein reicher Mann, der aus Liebe zur Demut seine vornehmen Gewänder ablegt und sich mit armseligen Lumpen bedeckt. Er lebt unbekannt und offenbart niemandem, wer er ist. Er mengt sich unter die Ärmsten, er lebt mit den Armen, als wäre er einer von ihnen und macht aus Schmähungen und Erniedrigungen seine Freuden. Hier ist die schöne Schwester der Selbsterkenntnis, welche die Demut ist.

Ach ja, die Demut zieht die Gnade an. Die Demut bricht die stärksten Ketten, welche die Sünden sind. Die Demut überwindet jede Mauer der Trennung zwischen der Seele und Gott und bringt sie zu Ihm zurück. Die Demut ist eine kleine Pflanze, doch stets grün und blühend, nicht den Würmern unterworfen, die sich anfressen könnten. Auch werden Winde, Hagel oder Hitze ihr nicht schaden können oder sie welken lassen, nicht einmal im geringsten. Obwohl sie die kleinste Pflanze ist, bringt die Demut sehr hohe Zweige hervor, die sogar in den

Himmel eindringen und als schmückendes Band das Herz Unseres Herrn umgeben. Und nur die Zweige, die aus dieser Pflanze kommen, haben freien Zugang in dieses anbetungswürdige Herz. Die Demut ist der Anker des Friedens während der Seestürme dieses Lebens. Die Demut ist das Salz, das alle Tugenden würzt und die Seele vor dem Verfall der Sünde bewahrt. Die Demut ist das kleine Gras, das entlang des Weges sprießt, der von den Reisenden besritten wird. Während es zertreten wird, verschwindet es. Doch bald kann man es wieder sprießen sehen, schöner als vorher. Die Demut ist wie eine zarte Veredlung, welche die wilde Pflanze zart macht. Die Demut ist der Lebensabend der Schuld. Die Demut ist die Neugeburt der Gnade. Die Demut ist wie der Mond, der uns in der Finsternis der Nacht dieses Lebens führt. Die Demut ist wie der kluge Händler, der es wohl versteht, mit seinen Reichtümern Geschäfte zu machen und nicht einen Cent der Gnade verschwendet, der ihm gegeben worden ist. Die Demut ist der Schlüssel der Himmelstür, so dass niemand eintreten kann, wenn er diesen Schlüssel nicht in guter Verwahrung hält. Schließlich – sonst würde ich nie aufhören und es würde zu lange werden – ist die Demut das Lächeln Gottes und aller Himmelsbewohner und sie ist das Weinen aller, die in der Hölle sind.

17. Januar 1900

Bosheit und Schlaueit des Menschen.

Diesen Morgen war mein anbetungswürdiger Jesus im Kommen und Gehen, doch immer im Schweigen. Dann fühlte ich, dass ich aus mir herausging. Ich hörte Jesus hinter mir sagen: „Der Mensch sagt: ‚Es gibt keine Rechtschaffenheit mehr. Und so lange die Dinge so sind, werden wir nicht imstande sein, in unserer Absicht einen Erfolg zu haben. So wollen wir die Tu-

gend vortäuschen und vorgeben, dass wir aufrichtig wären. Lasst uns nach außen als wahre Freunde scheinen. Denn auf diese Weise wird es einfacher sein, unsere Netze auszuwerfen und andere zu täuschen. Und wenn wir sie dann ausplündern und ihnen schaden, da jeder glaubt, dass wir Freunde wären, werden wir sie leicht in unseren Händen haben, ohne Widerstand.' Sieh, wie weit die Schlaueheit des Menschen reicht!

Danach schien Jesus mein Leben abzuschneiden, der einen besonderen Akt der Wiedergutmachung wollte, und mich der Göttlichen Gerechtigkeit anzubieten. Während Er dies tat, dachte ich, dass Jesus mich aus diesem Leben nehmen würde. So sagte ich zu Ihm: „Herr, ich will nicht in den Himmel kommen ohne Deine Ehrenzeichen – kreuzige mich zuerst und nimm mich dann.“ So durchbohrte Er meine Hände und Füße mit den Nägeln. Doch während Er dies tat, verschwand Er zu meinem höchsten Kummer und ich fand mich in mir. Ich sagte mir: „Ich bin immer noch da! Ach, wie oft hast Du das mit mir gemacht, mein lieber Jesus! – in der Tat hast Du eine besondere Kunst, um fähig zu sein, dies zu tun. Denn Du lässt mich glauben, ich müsste sterben. Und so lache ich der Welt, über die Leiden, und ich lache auch über Dich. Denn die Zeit unseres Getrenntseins ist beendet, und dort wird es keine Zeiträume der Trennung mehr geben. Doch so bald das Lachen beginnt, finde ich mich abermals gebunden mit den Fesseln der Mauern dieses zerbrechlichen Leibes und vergesse, dass ich gerade begonnen habe zu lachen. Ich setze das Weinen fort, das Stöhnen und die Seufzer meiner Trennung von Dir. Ach Herr, beeeile Dich, denn ich fühle mich genötigt zu kommen!“

22. Januar 1900

Der Gnade entsprechen.

Nachdem ich bitterste Tage der Beraubung verbracht hatte, kämpfte mein armes Herz zwischen der Angst, Ihn verloren zu haben und der Hoffnung, dass ich Ihn, wer weiß, wieder sehen könnte. O Gott, was für einen blutigen Krieg hatte dieses mein armes Herz auszutragen! Die Pein war so groß, dass es bald eiskalt wurde, bald wie unter einer Presse ausgedrückt wurde und Blut heraustropfte. Während ich in diesem Zustand war, fühlte ich meinen guten Jesus bei mir. Er entfernte einen Schleier von mir, der mich daran hinderte, Ihn zu sehen. So war ich schließlich imstande, Ihn zu sehen. Sofort sagte ich zu Ihm: „Ach, Herr! Du liebst mich nicht mehr!“

Und Er: „Ja, ja... Was Ich dir empfehle, ist, meiner Gnade zu entsprechen. Und um treu zu sein, musst du wie das Echo sein, das in einem leeren Raum widerhallt: Sobald eine Stimme ertönt, kann man sofort ohne die geringste Verzögerung das Echo widerhallen hören. Auf dieselbe Weise beginne du sofort das Echo deiner Entsprechung, so bald du Meine Gnade zu empfangen beginnst, ohne sogar darauf zu warten, bis Ich aufhöre, sie dir zu geben.“

27. Januar 1900

Die Ordnung der Tugenden in der Seele.

Ich fahre darin fort, beinahe ohne meinen guten Jesus zu sein. Mein Leben verlässt mich wegen des Schmerzes. Ich fühle solchen Überdruß, Langeweile, Müdigkeit des Lebens... Ich sagte mir innerlich: „O wie ist dieses Exil verlängert worden! O welches Glück wäre das Meine, wenn ich die Bande dieses Leibes lösen könnte, damit meine Seele Flügel nehmen könnte, frei, zu meinem höchsten Gut!“ Ein Gedanke sagte mir: „Und

was, wenn du in die Hölle gehen würdest?“ Und ich entwich sofort, um nicht den Teufel zu rufen, mit mir zu kämpfen. Ich sagte: „Gut denn, sogar aus der Hölle werde ich meine Seufzer meinem guten Jesus schicken – sogar von dort will ich Ihn lieben.“ Während ich inmitten dieser und anderer Gedanken war – die Geschichte würde zu lange, wenn ich sie alle wiederholen wollte – ließ sich der liebenswürdige Jesus gerade nur ein wenig sehen, doch mit einer ernsten Miene. Er sagte mir: „Deine Zeit ist noch nicht gekommen.“

Dann ließ Er mich mit einem intellektuellen Licht verstehen, dass alles in der Seele ordentlich sein muss. Die Seele besitzt viele kleine Wohnungen, in welchen jede Tugend ihren Platz einnimmt, obwohl auch gesagt werden kann, dass eine einzige Tugend alle anderen in sich besitzt. Wenn die Seele eine von ihnen besitzt, wird sie mit all den anderen Tugenden gekleidet. Trotzdem sind sie alle untereinander verschieden, so dass jede von ihnen ihren eigenen Platz in der Seele hat. Und so haben alle Tugenden ihren Ursprung im Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit: Während Sie Eine ist, sind es Drei verschiedene Personen, und während Sie Drei sind, sind Sie Eins. Ich verstand auch, dass diese Wohnungen in der Seele entweder voll der Tugenden sind oder dem entgegen gesetzten Laster dieser Tugend. Und wenn weder Tugend noch Laster da ist, bleiben sie leer. Es schien mir, dass sie wie ein Haus sind, das viele Räume hat, alle davon leer; oder einige Räume sind voller Schlangen, manche voller Schmutz; manche voller staubiger Möbelstücke und manche sind dunkel. Ach Herr, Du allein kannst meine arme Seele in Ordnung bringen!

28. Januar 1900

Was die Abtötung tut.

Es geht auf dieselbe Art weiter. Diesen Morgen brachte Er mich aus mir heraus. Nach einer langen Zeit schien ich Jesus mit Klarheit zu sehen. Doch ich sah mich als so schlecht, dass ich es nicht wagte, ein einziges Wort auszusprechen. Wir sahen einander an, doch im Schweigen. Durch diese gegenseitigen Blicke verstand ich, dass mein guter Jesus mit Bitterkeiten erfüllt war. Doch ich wagte nicht zu sagen: „Gieße sie in mich.“ Er Selbst näherte sich mir und begann sie auszugießen. Doch war ich unfähig, sie in mir zu behalten, als ich sie empfang, und warf sie zu Boden. Er sagte zu mir: „Was tust du? Willst du nicht mehr an meinen Bitterkeiten teilnehmen? Willst du Mir nicht mehr Erleichterung in Meinen Leiden geben?“ Ich antwortete: „Herr, dies ist nicht mein Wille; ich weiß selbst nicht, was mir widerfahren ist. Ich fühle mich so voll, dass ich nicht weiß, wo ich sie in mir behalten könnte. Nur ein Wunder von Dir kann mein Inneres vergrößern, damit ich Deine Bitterkeiten aufnehmen kann.“

Dann bezeichnete Jesus mich mit einem großen Kreuzeszeichen und goss sie abermals aus. So schien es, dass ich sie in mir behalten konnte. Dann fügte Er hinzu: „Meine Tochter, die Abtötung ist wie ein Feuer, das alle Säfte austrocknet. Auf dieselbe Weise trocknet die Abtötung alle schlechten Säfte, die in der Seele gegenwärtig sind und überflutet sie mit einem heiligen Saft, so dass die schönsten Tugenden sprießen.“

31. Januar 1900

Gnade, und Entsprechung ihr gegenüber.

Nachdem Er relativ häufig gekommen war, doch stets im Schweigen, fühlte ich eine Leere und einen Schmerz, da ich die

süßeste Stimme meines guten Jesus nicht hören konnte. Er kehrte zurück und beinahe als ob Er mich zufrieden stellen wollte, sagte Er zu mir: „Die Gnade ist das Leben der Seele. So wie die Seele dem Leib Leben gibt, so gibt die Gnade der Seele Leben. Um Leben zu haben, ist es für den Leib nicht genug, die Seele zu haben. Es ist auch Nahrung nötig, um sich zu nähren und zur richtigen Gestalt heranzuwachsen. Auf dieselbe Weise ist es für die Seele nicht ausreichend, die Gnade zu haben, um zu leben, sondern es ist Speise nötig, sie zur richtigen Gestalt zu erheben. Und was ist diese Speise? Es ist ihre Entsprechung. So bilden die Gnade und die Entsprechung zu ihr die Glieder der Kette, welche sie zum Himmel führen. In dem Maß, als die Seele der Gnade entspricht, bildet sie die Glieder dieser Kette.“

Dann fügte Er hinzu: „Was ist der Pass, um in das Königtum der Gnade einzutreten? Es ist die Demut. Durch die Demut wird die Seele ihr ganzes Vertrauen auf die Gnade setzen, indem sie stets auf ihre Nichtigkeit blickt und sieht, dass sie nichts ist als Staub oder Wind, so dass sie diese ihren Meister sein lässt. Und die Gnade, die über alles in der Seele ihre Herrschaft ergreift, führt sie entlang des Pfades aller Tugenden und lässt sie den Gipfel der Vollkommenheit erreichen.“

Wie wäre eine Seele ohne Gnade? Es schien mir, dass sie wie ein Leib ohne Seele wäre, welcher zu stinken beginnt und aus allen seinen Teilen Würmer und Fäulnis brechen, so dass er ein Gegenstand des Schreckens für den menschlichen Anblick wird. Auf dieselbe Weise wird die Seele ohne Gnade abscheulich, dass es ein erschreckender Anblick ist – nicht der Menschen, doch für den Dreimal Heiligen Gott. Ach Herr, befreie mich aus solchem Unglück und vom widerlichen Ungeheuer der Sünde!

4. Februar 1900

Entmutigung.

Als ich in einem Zustand völliger Entmutigung war, besonders wegen der Beraubung meines höchsten Gutes, ließ Er sich diesen Morgen nur ein wenig sehen. Er sagte mir: „Die Entmutigung ist ein ansteckender Saft, der die schönsten Blumen und die gefälligsten Früchte infiziert. Er dringt bis in den Grund der Wurzel, so dass sich diese ansteckende Flüssigkeit im ganzen Baum ausbreitet und ihn verdorren und verkommen lässt. Wenn dies nicht behandelt und er nicht mit einer entgegengesetzten Flüssigkeit bewässert wird, wird der Baum verdorren und umstürzen, da der schlechte Saft tief in die Wurzel Eindringen ist. So ist es mit der Seele, die mit dieser ansteckenden Flüssigkeit der Entmutigung durchtränkt wird.“

Trotz alledem fühlte ich mich immer noch mutlos, ganz zusammengedrängt in mir selbst. Ich sah mich als so schlecht, dass ich es nicht wagte, mich auf meinen guten Jesus zu werfen. Mein Geist war mit dem Gedanken beschäftigt, dass es nutzlos für mich sei, auf Seine ständigen Besuche wie zuvor zu hoffen, auf Seine Gnaden, auf Seine Gaben – alles war vorbei für mich. Und Er tadelte mich beinahe und fügte hinzu: „Was tust du? Was machst du? Weißt du nicht, dass der Mangel an Vertrauen die Seele dem Tode weiht? Sie denkt an nichts anderes mehr, da sie meint, sterben zu müssen. Sie denkt weder daran, etwas zu gewinnen noch es in Umlauf zu bringen, noch sich mehr zu schmücken, noch ihre Krankheiten zu behandeln – sie denkt an nichts anderes als dass alles für sie vorüber ist.“

Ach Herr, ich stelle mir vor, dieses Gespenst des Mangels an Vertrauen – verkommen, ausgezehrt, ängstlich und am ganzen Wesen zitternd. Seine ganze Meisterschaft ist es, mit keiner anderen Kunst als der Angst alleine, die Seele zum Abgrund zu führen. Aber noch mehr: Dieses Gespenst zeigt sich nicht als

Feind, so dass die Seele diese Angst verhöhnen könnte, sondern sie zeigt sich ihr als Freund und dringt so süß in die Seele ein. Wenn die Seele nicht wachsam ist, betrachtet sie diese als treuen Freund, der mit ihr Todesqualen aussteht und sogar mit ihr gemeinsam stirbt. Dann wird sie kaum fähig sein, sich aus dieser kunstvollen Meisterschaft zu befreien.

5. Februar 1900

Der Kreis der Wahrheit der Selbsterkenntnis.

Weiterhin in demselben Zustand, mit ein wenig mehr Mut, obwohl ich nicht ganz frei war, sagte mir mein liebster Jesus, als Er kam: „Meine Tochter, manchmal fühlt die Seele einen Widerstand in einer Tugend. Sie fasst ihre Kraft zusammen und überwindet diese Schwierigkeit. Dann wird die Tugend strahlender und noch mehr in der Seele verwurzelt. Jedoch muss die Seele sehr wachsam sein, um zu vermeiden, dass sie sich das kleine Seil anbringt, um sich durch Mangel an Vertrauen binden zu lassen. Sie wird dies tun, indem sie sich stets innerhalb des Umkreises der Wahrheit einschränkt, ohne ihn je zu verlassen: dieser ist die Kenntnis ihrer Nichtigkeit.

12. Februar 1900

Freiwillige Fehler bilden Wolken.

Als ich in einem Zustand der Verlassenheit seitens meines anbetungswürdigen Jesus war, fühlte ich mein Herz wie unter einer Presse an dieser Pein zerbrechen. O Gott, was für ein unaussprechlicher Schmerz! Während ich in diesem Zustand war, sah ich mein liebes Gut beinahe wie einen Schatten, nicht klar. Ich konnte nur eine Hand klar sehen, welche eine Lampe zu tragen schien, die brannte. Er tauchte Seinen Finger in diese Lampe und salbte damit den Bereich meines Herzens, das bis

zum Gipfel der Pein wegen Seiner Beraubung in Bitterkeit war. In diesem Augenblick hörte ich eine Stimme sagen: „Die Wahrheit ist Licht, welche das Wort auf die Erde gebracht hat. Wie die Sonne die Erde erleuchtet, belebt und befruchtet, so gibt das Licht der Wahrheit Leben und Licht. Sie macht die Seele fruchtbar mit Tugenden. Obwohl viele Wolken dieses Licht der Wahrheit trüben, welche die Freveltaten der Menschen sind, hört es trotzdem nicht auf, weiterhin Schimmer von belebendem Licht hinter den Wolken hervorzusenden, um die Seelen zu wärmen. Und wenn es Wolken der Unvollkommenheit und der unfreiwilligen Fehler sind, durchdringt dieses Licht sie mit seiner Hitze, lässt sie entschwinden und dringt frei in die Seele ein.“

Ich verstand, dass die Seele wachsam sein muss, nicht einmal in einen Schatten eines freiwilligen Fehlers zu fallen, welche diese gefährlichen Wolken sind, die den Eintritt des göttlichen Lichtes verhindern.

13. Februar 1900

Abtötung ist wie Leim.

Diesen Morgen sah ich nach dem Empfang der Kommunion meinen anbetungswürdigen Jesus, doch in Seiner Erscheinung war Er völlig verändert. Er schien ernst zu sein, ganz distanziert und war dabei, mich zu tadeln. Was für eine qualvolle Veränderung! Anstatt erleichtert zu werden, fühlte ich mein Herz noch mehr bedrückt, mehr durchbohrt, vor einer so ungewöhnlichen Gegenwart Jesu. Doch fühlte ich ganz und gar die Notwendigkeit einer Erleichterung von den Leiden, die ich wegen Seiner Beraubung in den letzten Tagen erlitten hatte. Sie waren derart, dass ich lebend schien, doch in Todesqualen und in einem dauernden Zustand der Gewalt. Doch der gepriesene Jesus, der mich tadeln wollte, da ich in Seiner Gegenwart nach

Erleichterung Ausschau hielt, während ich nichts anderes suchen sollte als Leiden, sagte zu mir: „Wie der Leim den Wert hat, die Gegenstände zu kochen, die in ihn hineingeworfen werden, so hat die Abtötung den Wert, alle Unvollkommenheiten und Fehler, die in der Seele vorhanden sind, zu kochen. Und sie kommt so weit, auch den Körper zu vergeistigen, ihn wie ein Kreis zu umgeben und alle Tugenden in ihm zu versiegeln. Bis die Abtötung dich gut gekocht hat – beides, Seele und Leib, bis zu dem Punkt, ihn zu vernichten – werde Ich nicht imstande sein, in dir vollkommen das Zeichen Meiner Kreuzigung zu siegeln.“

Danach durchbohrte jemand meine Hände und Füße – ich kann nicht wirklich sagen, wer es war, doch es schien ein Engel zu sein. Jesus durchbohrte mit einer Lanze, die aus Seinem Herzen kam, zu meinem äußersten Schmerz das meine. Dann verschwand Er und ließ mich betrübter als zuvor zurück. O wie gut verstand ich die Notwendigkeit der Abtötung, meiner untrennbaren Freundin, und wie in mir nicht einmal ein Schatten von Freundschaft mit der Abtötung war! Ach Herr, binde Du selbst mich mit unauflöslicher Freundschaft an diese gute Freundin, denn aus mir selbst kann ich nur Derbheit an den Tag legen. Und sie betrachtet mich mit Abneigung und meidet mich aus Furcht, dass ich so weit gehen könnte, ihr gänzlich meinen Rücken zu kehren. So führt sie niemals an mir ihre schöne und majestätische Veredelung aus. Denn so lange wie ein wenig distanziert voneinander bleiben, können mich ihre wundertätigen Hände nicht erreichen, um an mir zu arbeiten und mich Dir als ein Werk zu zeigen, das ihrer heiligsten Hände würdig ist.

16. Februar 1900

Abtötung muss der Atem der Seele sein.

Es geht fast stets auf dieselbe Art weiter. Nachdem Jesus diesen Morgen in mir die Leiden der Kreuzigung erneuert hatte, sagte Er zu mir: „Die Abtötung muss der Atem der Seele sein. Wie das Atmen für den Leib notwendig ist und es von der Luft abhängt, welche er atmet, ob sie gut oder schlecht ist, so wird er angesteckt oder gereinigt. Auch kann man aus dem Atmen erkennen, ob das Innere des Menschen gesund oder krank ist und ob alle lebendigen Teile in Harmonie sind. Dasselbe gilt für die Seele: Wenn sie die Luft der Abtötung atmet, wird in ihr alles gereinigt. Alle ihre Sinne werden mit dem selben übereinstimmenden Klang tönen. Ihr Inneres wird einen duftenden, heilsamen, stärkenden Atem abgeben. Wenn sie nicht die Luft der Abtötung atmet, wird alles in der Seele nicht übereinstimmend sein. Sie wird einen stinkenden, ekelerregenden Atem abgeben. Während sie dabei ist, eine Leidenschaft zu zähmen, wird eine andere zügellos... Mit einem Wort: Ihr Leben wird nichts anderes sein als das Spiel eines Kindes. Ich schien die Abtötung als ein Musikinstrument zu sehen: Wenn die Saiten alle gut und stark sind, bringt es einen harmonischen und gefälligen Klang hervor. Doch wenn die Saiten nicht gut sind, muss man bald eine spannen und bald eine andere stimmen. Deshalb verbringt man die ganze Zeit mit dem Festmachen, doch kommt man nicht zum Spielen. Das Instrument wird höchstens einen unharmonischen und ungefälligen Klang hervorbringen. So wird nie etwas Gutes erreicht.

19. Februar 1900***Das Jahrhundert des Stolzes. Jesus will die Herzen der Seelen alle für Sich.***

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und brachte mich aus mir heraus. Ich konnte viele Leute sehen, alle in Bewegung. Ich kann es nicht mit Sicherheit sagen, doch schien es einen Krieg zu geben oder eine Revolution und sie taten nichts anderes, als Dornenkronen für Unseren Herrn zu winden. Während ich ganz dabei war, eine zu entfernen, drückten sie eine noch schmerzvollere auf Seinen Kopf. Ach Ja, es schien wirklich, dass dieses unseres Jahrhundert wegen seines Stolzes in Erinnerung bleiben wird. Das größte Unglück ist es, seinen Kopf zu verlieren. Denn wenn der Kopf mit seinem Gehirn verloren ist, werden alle anderen Glieder unbrauchbar, oder sie werden ihr eigener Feind und die Feinde der anderen. So geschieht es, dass die Person sich allen anderen Lastern öffnet. Mein geduldiger Jesus tolerierte all diese Dornenkronen, und ich hatte kaum Zeit, sie zu entfernen. Dann wandte Er sich ihnen zu und sagte: „Ihr werdet sterben – einige im Krieg, andere im Gefängnis, und einige durch Erdbeben. Nur wenige von euch werden übrigbleiben. Der Stolz hat den Verlauf der Handlungen eures Lebens geprägt, und der Stolz wird euch den Tod geben.“

Danach zog mich der gepriesene Jesus von diesen Leuten weg. Als Er ein Kind wurde, trug ich Ihn in meinen Armen, um Ihn ruhen zu lassen. Er bat mich um eine Erfrischung und wollte von mir saugen, doch aus Furcht, es könnte der Teufel sein, bezeichnete ich Ihn mehrmals mit dem Kreuz. Dann sagte ich zu Ihm: „Wenn du wirklich Jesus bist, lasse uns gemeinsam das ‚Gegrüßet seist du Maria‘ beten.“ Und Jesus betete den ersten Teil, und ich das Heilige Maria. Dann wollte Er selbst das Vaterunser sagen. O wie berührend war sein Gebet! Es war

so bewegend, dass mein Herz sich zu zerfließen schien. Dann fügte Er hinzu: „Tochter, Ich hatte nicht wie andere mein Leben aus dem Herzen. Das ist ein Grund, weshalb ich ganz Herz für die Seelen bin und ganz Vorliebe für die Herzen bin. Ich erlaube nicht einmal einen Schatten von dem, was nicht mein ist. So will Ich zwischen dir und Mir alles ausdrücklich für Mich Selbst. Und das, was du den Geschöpfen zugestehen wirst, wird nichts sein als der Überfluss unserer Liebe.“

20. Februar 1900

Jesus ist die Lampe für alle im Himmel.

Mein gütiger Jesus kommt weiterhin. Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, erneuerte Er in mir die Leiden der Kreuzigung. Ich blieb so taub, dass ich die Notwendigkeit einer Erleichterung fühlte. Doch ich wagte nicht, darum zu bitten. Nach einer kleinen Weile kam Er als Säugling zurück und Er küsste mich über und über. Milch floss von Seinen Lippen, und ich trank in diese süßeste Milch in langen Zügen von Seinen reinsten Lippen. Während ich dies tat, sagte Er zu mir: „Ich bin die Blume des Himmlischen Eden. Der Duft, den Ich verbreite, ist derart, dass der ganze Himmel von Meinem Duft gefangen genommen wird. Und da Ich die Lampe bin, die allen Licht spendet, so dass sie in ihm versenkt bleiben, beziehen alle Meine Heiligen ihre kleinen Lampen von Mir. So gibt es kein Licht im Himmel, das nicht von dieser Lampe bezogen worden ist.“ Ach ja! Es gibt nicht einmal den Geruch von Tugend ohne Jesus. Und sogar wenn jemand in die höchsten Himmel hinaufgehen würde, gibt es da kein Licht ohne Jesus!

21. Februar 1900

Reinheit wird durch Abtötung erworben, und Abtötung macht die Seele der Zuneigung würdig.

Diesen Morgen begann mein liebenswürdiger Jesus Seine gewohnten Verzögerungen zu machen. Möge Er stets gepriesen sein, denn Er beginnt immer beim Anfang! In der Tat braucht es die Geduld eines Heiligen, um Ihn zu ertragen. Man würde mit Jesus zu tun haben müssen, um zu sehen, wie viel Geduld es braucht! Jemand, der das nicht erfahren hat, kann es nicht glauben. Es ist fast unmöglich, mit Ihm nicht einige Verstimmungen zu haben.

Nachdem ich geduldig und geduldig auf Ihn gewartet hatte, kam Er schließlich und sagte zu mir: „Meine Tochter, die Gabe der Reinheit ist keine natürliche Gabe, sondern eine erlangte Gnade. Sie wird erworben, indem man sich selbst der Zuneigung würdig macht. Die Seele wird so durch Abtötungen und durch Leiden. O wie wird die abgetötete und leidende Seele würdig der Zuneigung! O wie beeindruckend sie ist! Und Ich fühle solche Zuneigung, dass ich ganz verrückt auf sie werde, und was immer sie will, gebe Ich ihr. Wenn du Meiner beraubt bist, leide Meine Beraubung aus Liebe zu Mir, welches das schmerzlichste Leiden für dich ist, und Ich werde mehr Zuneigung als zuvor empfinden und dir neue Gaben schenken.“

23. Februar 1900

Das Zeichen, um zu wissen, ob ein Zustand der Wille Gottes ist.

Nachdem ich diesen Morgen beinahe die Hoffnung verloren hatte, dass der gepriesene Jesus kommen würde, kam Er ganz plötzlich und erneuerte in mir die Leiden der Kreuzigung. Er sagte zu mir: „Die Zeit ist gekommen, das Ende naht, doch die

Stunde ist unsicher.“ Und ich blieb im Zweifel, ohne der Bedeutung Seiner Worte Aufmerksamkeit zu schenken, ob ich sie meiner vollständigen Kreuzigung oder den Züchtigungen zuschreiben sollte. So sagte ich zu Ihm: „Herr, wie fürchte ich, dass mein Zustand nicht der Wille Gottes sein könnte!“ Er sprach: „Dies ist das sicherste Zeichen, um zu wissen, ob ein Zustand Mein Wille ist: Man fühlt die Kraft, diesen Zustand zu ertragen.“ Und ich entgegnete: „Wenn es Dein Wille wäre, würde diese Änderung – dass Du nicht kommst wie früher – nicht geschehen.“

Er sprach: „Wenn eine Person mit einer Familie vertraut wird, gebraucht man nicht länger diese Formalitäten, diese Rücksichten, die zuvor angewendet wurden, als er ein Fremder war. Doch nichts desto trotz ist das nicht ein Zeichen, dass es nicht der Wille der Familie wäre, diese Person bei sich zu haben oder dass sie ihn nicht lieben wie früher. Sei daher im Frieden, lasse Mich machen – zerbrich dir nicht den Kopf oder beunruhige den Frieden deines Herzens. Zur rechten Zeit wirst du Mein Wirken verstehen.“

24. Februar 1900

Luisa widersetzt sich dem Gehorsam.

Diesen Morgen war ich ganz in Furcht. Ich glaubte, dass alles Phantasie wäre – das heißt, der Teufel würde mich täuschen. Was immer ich sehen würde, ich wollte es verachten und ich würde keinen Gefallen daran finden. Ich sah den Beichtvater die Intention machen, dass Jesus in mir die Leiden der Kreuzigung erneuern möge. Ich versuchte, mich zu widersetzen. Zuerst duldete Jesus dies, doch da der Beichtvater die Intention wiederholte, sagte Jesus zu mir: „Meine Tochter, dieses Mal sind wir wirklich daran, gegen den Gehorsam zu fehlen. Weißt du nicht, dass der Gehorsam die Seele siegeln muss und dass

der Gehorsam die Seele wie weiches Wachs machen muss, so dass der Beichtvater ihr die Gestalt geben kann, die er will?“ Meine Widerstände nicht achtend teilte Er mit mir die Leiden der Kreuzigung. Ich war nicht fähig, länger all dem zu widerstehen, was ich nicht wollte, aus Angst, dass es nicht Jesus sein könnte. Ich war gezwungen, mich unter dem Gewicht der Leiden zu ergeben. Möge Er stets gepriesen und möge alles zu Seiner Ehre sein, in allem und immer.

26. Februar 1900

Der Göttliche Wille ist die Seligkeit aller.

Nachdem ich einige Tage der Beraubung durchgemacht hatte – Er kam höchstens manchmal wie ein Schatten und lief davon – fühlte ich solche Pein, dass ich mich mit Tränen verzehrte. Aus Mitleid mit meinem Kummer kam der gepriesene Jesus und blickte auf mich, wieder und wieder. Dann sagte Er zu mir: „Meine Tochter, fürchte dich nicht. Denn Ich verlasse dich nicht. Wenn du ohne Meine Gegenwart bist, will Ich nicht, dass du den Kopf verlierst. Vielmehr will Ich von heute an, wenn du Meiner beraubt bist, dass du meinen Willen nimmst und dich in Ihm erfreust, Mich liebst und in Meinem Willen verherrlichst und Meinen Willen ansiehst, als ob Er meine Person wäre. Wenn du so handelst, wirst du Mich in deinen Händen halten. Was macht die Seligkeit des Paradieses aus? Sicherlich Meine Gottheit. Was würde die Seligkeit meiner Geliebten auf Erden ausmachen? Mit Sicherheit Mein Wille. Mein Wille kann dir niemals entfliehen. Du wirst Ihn stets in deinem Besitz haben. Wenn du im Kreis Meines Willens bleibst, wirst du hier die unaussprechlichsten Freuden und die reinsten Wonnen finden. Wenn die Seele niemals aus dem Kreis Meines Willens austritt, wird die Seele edel, vergöttlicht. Und all ihre Werke strahlen zurück in das Zentrum der göttlichen Son-

ne, wie die Sonnenstrahlen auf dem Angesicht der Erde zurückstrahlen. Nicht einer von ihnen geht aus ihrem Zentrum heraus, das Gott ist. Die Seele, die Meinen Willen tut, ist alleine die edle Königin, die sich von Meinem Atem ernährt. Denn sie nimmt ihre Speise und Getränke von keinem anderen Ort als Meinem Willen. Und indem sie sich von Meinem allheiligen Willen ernährt, wird ein reinstes Blut in ihren Adern fließen und ihr Atem wird einen wohlriechenden Duft verströmen, welcher Mich ganz und gar erfreuen wird, denn er wird von Meinem eigenen Atem hervorgebracht. Deshalb will Ich nichts anderes von dir als dass du deine Seligkeit in dem Kreis Meines Willens gestaltest, ohne jemals aus Ihm herauszutreten, nicht einmal für einen kurzen Augenblick.“

Während Er dies sagte, fühlte ich eine Bewegung und eine Angst in meinem Innern, dass die Rede von Jesus ankündigen könnte, dass Er nicht kommen würde und dass ich in Seinem Willen Frieden finden sollte. O Gott, was für eine Todespein! Welcher Griff nach meinem Herzen! Doch Jesus, stets gütig, fügte hinzu: „Wie kann Ich dich verlassen, da du Opfer bist? Wenn du aufhörst, Opfer zu sein, nur dann werde Ich nicht kommen. Doch so lange du Opfer bist, werde Ich mich immer gezogen fühlen, zu kommen.“

So schien es, dass ich im Frieden blieb. Doch ich fühle mich wie umgeben von dem anbetungswürdigen Willen Gottes, so dass ich keine Öffnung finde, durch die ich hinausgehen könnte. Ich hoffe, Er wird mich stets in diesem Kreis halten, der mich vollkommen in Gott verbindet.

27. Februar 1900

Der Göttliche Wille bindet Jesus an die Seele. Das große Übel des Murrens.

Ich überließ mich ganz dem liebenswürdigen Willen Unseres Herrn, und sah mich vollständig umgeben von meinem guten Jesus, innen und außen. Indem ich mich Ihm überließ, sah ich mich, als ob mein Sein durchsichtig geworden wäre. Wo immer ich mich hinwandte, konnte ich mein höchstes Gut sehen. Doch was mich am meisten erstaunte: Während ich mich innen und außen von Jesus umgeben sah, umgab auch ich, mein armes Wesen, mein Wille, Jesus wie in einem Kreis. So war Er nicht imstande, eine Öffnung zu finden, um herauszugehen. Denn mein Wille, vereint mit dem Seinen, hielt Ihn gefesselt, ohne jede Möglichkeit, dass Er mir entfliehen könnte. O bewundernswertes Geheimnis des Willens meines Herrn – unbeschreiblich ist deine Glückseligkeit!

Während ich in diesem Zustand war, sagte mir der gepriesene Jesus: „Meine Tochter, in der Seele, die vollkommen in Meinen Willensentschluss umgewandelt ist, finde Ich meine süße Ruhe. Ihre Seele wird für Mich wie die sanften Gegenstände, die niemanden stören, der ausruhen will. Im Gegenteil, seien es auch müde und leidende Menschen, die Sanftheit und die Annehmlichkeit, die sie während der Ruhe auf diesen Gegenständen finden, ist derart, dass sie sich stark und gesund fühlen, wenn sie aufwachen. So ist für Mich die Seele, die in meinen Willen umgewandelt ist. Ich lasse Mich als Vergeltung von ihrem Willen binden und Ich lasse die Göttliche Sonne in ihr scheinen wie zum vollen Mittag.“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er.

Dann, nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, kam Er zurück und brachte mich aus mir heraus. Ich konnte viele Leute sehen. Jesus sagte zu mir: „Sage ihnen, sag ihnen, dass das

Übel groß ist, das sie tun, indem sie über einander murren. Sie ziehen sich meine Ungnade zu, und mit Recht. Denn Ich sehe, dass sie, während sie den selben Armseligkeiten und Schwächen unterworfen sind, nichts anderes tun als Gericht zu halten, einer über den andern. Wenn sie dies untereinander tun, was sollte Ich mit ihnen tun, der Ich rein und heilig bin? Entsprechend der Liebe, die sie üben, fühle Ich mich gedrängt, Barmherzigkeit an ihnen zu üben.“ Jesus sagte dies zu mir. Ich wiederholte es diesen Leuten. Dann zogen wir uns zurück.

2. März 1900

Die Einheit der Willen ist das, was die Seele am meisten an Jesus bindet.

Diesen Morgen, nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, ließ sich mein guter Jesus gekreuzigt sehen. Ich fühlte mich innerlich hingezogen, mich in Ihm zu spiegeln, um wie Er zu werden. Und Jesus spiegelte sich in mir, um mich Ihm ähnlich zu machen. Währenddessen fühlte ich die Leiden meines gekreuzigten Herrn in mich einfließen, und mit aller Güte sagte Er mir: „Ich will, dass das Leiden deine Nahrung sei, nicht nur als Leiden, sondern als die Frucht Meines Willens. Der sicherste Kuss, welcher unsere Freundschaft enger bindet, ist die Einheit unserer Willen. Und das unauflösliche Band, das uns in ständige Umarmung schließen wird, wird das ununterbrochene Leiden sein.“

Während Er dies sagte, löste Er sich von den Nägeln, nahm Sein Kreuz und legte es in das Innere meines Körpers. Ich wurde ebenfalls so ausgestreckt, dass ich meine Knochen verrenkt fühlte. Überdies durchbohrte eine Hand meine Hände und Füße, doch ich kann nicht mit Sicherheit sagen, wessen Hand es war. Jesus, der auf dem Kreuz saß, das in meinem Innern lag, war mit meinem Leiden ganz zufrieden und mit dem, der

meine Hände durchbohrte. Er fügte hinzu: „Nun kann Ich in Frieden ruhen. Ich habe nicht einmal die Schwierigkeit, dich zu kreuzigen. Denn der Gehorsam will alles selber tun, und Ich überlasse dich frei den Händen des Gehorsams.“ Und schnell entfernte Er sich vom Kreuz, legte sich auf mein Herz und ruhte. Wer kann sagen, wie viel ich in dieser Stellung litt? Nachdem ich für eine lange Zeit so verblieben war, wollte sich Jesus nicht kümmern, mich wie die anderen Male zu erleichtern, um mich zu meinem natürlichen Zustand zurückkehren zu lassen. Ich konnte die Hand nicht mehr sehen, die mich an das Kreuz gebracht hatte. Ich sagte es Jesus, und Er erwiderte: „Wer hat dich ans Kreuz gebracht? War Ich es vielleicht? Habe Ich es vielleicht getan? Es war der Gehorsam, und der Gehorsam muss dich davon herunter nehmen.“ Es schien, dass Er dieses Mal einen Spaß machen wollte. Und durch Seine höchste Gnade erlangte ich, dass der gepriesene Jesus mich befreite.

7. März 1900

Die Seele, die dem Göttlichen Willen gleich gestaltet ist, bindet Gott.

Diesen Morgen fand ich mich außerhalb von mir und musste umhergehen und umhergehen, um meinen gepriesenen Jesus zu finden. Glücklicherweise betrat ich eine Kirche und fand Ihn an einem Altar, wo das Göttliche Opfer gefeiert wurde. Sofort lief ich zu Ihm, umarmte Ihn und sagte: „Schließlich habe ich Dich gefunden! Du hast mich so viel umhergehen lassen, bis ich müde wurde, und Du warst hier.“

Er sah mich mit Ernst an, nicht mit der gewohnten Güte, und sagte zu mir: „Diesen Morgen fühle Ich mich sehr verbittert. Ich fühle die volle Notwendigkeit, Hand an die Züchtigungen zu legen, um Mich von dieser Last zu befreien.“ Ich sagte sofort: „Mein Lieber, es ist nichts, wir werden es schnell in Ord-

nung bringen. Du wirst Deine Bitterkeiten in mich gießen und so wirst Du von dieser Last erleichtert, nicht wahr?“ Er ließ sich zu meinen Worten herab und goss Seine Bitterkeiten in mich. Dann drückte Er mich ganz an sich, als ob Er sich von einer schweren Last befreit hätte, und fügte hinzu: „Die Seele, die meinem Willen gleich gestaltet ist, weiß, wie sie so sehr in meine Macht eindringen kann. Sie kommt so weit, mich vollständig zu binden, und nach ihrem Gefallen entwaffnet sie Mich, wie sie will. Ach du, du – wie oft bindest du Mich!“ Und während Er dies sagte, nahm Er Seine gewohnte freundliche und gütige Erscheinung an.

9. März 1900

Die Gnade ist wie die Sonne.

Als ich ein wenig beunruhigt war über etwas, von dem es nicht nötig ist, es hier zu sagen, wollte mein Geist umherwandern, um Sicherheit zu gewinnen über meine Beunruhigung und so in Frieden zu bleiben. Doch der gepriesene Jesus wollte meinem Willen entgegentreten. Er hinderte mich, das zu sehen, was ich wollte. Da ich darauf bestand, sehen zu wollen, sagte Er zu mir: „Warum willst du umherwandern? Weißt du nicht, dass jemand, der aus Meinem Willen herausgeht, aus dem Licht austritt und sich in die Finsternis einschließt?“ Beinahe wollte er mich von dem, was ich wünschte, ablenken. Er brachte mich aus mir heraus, wechselte das Thema und fügte hinzu: „Schau, wie undankbar die Menschen Mir gegenüber sind. Das Licht der Sonne erfüllt die ganze Erde von einem Ende zum anderen. So gibt es kein Land, das sich nicht der Wohltat dieses Lichtes erfreut. Es gibt niemand, der sich beklagen könnte, ohne seinen wohltuenden Einfluss zu sein. Denn die Sonne erfüllt das ganze Universum und nimmt es in die Hand, als ob sie imstande wäre, allen Licht zu geben. Nur

jene, die ihrer Hand entfliehen, gehen, um sich an dunklen Orten zu verbergen. Sie können sich beklagen, ihr Licht nicht zu empfangen. Und doch hört die Sonne nicht auf, ihren liebevollen Dienst fortzusetzen und ihm ein paar Schimmer des Lichtes durch die Finger zu senden. So ist Meine Gnade. Sie ist Abbild der Sonne, welche die Menschen überall überflutet: Arme und Reiche, Unwissende und Gelehrte, Christen und Ungläubige. Niemand, niemand kann sagen, er sei ohne sie. Denn das Licht der Wahrheit und der Einfluss Meiner Gnade erfüllen die Erde mehr als die Sonne an ihrem vollen Mittag.

Doch welche Pein für Mich, Menschen zu sehen, die mit geschlossenen Augen durch dieses Licht gehen und Meine Gnade mit dem verpestenden Sturzbach ihrer Freveltaten konfrontieren, dem Licht ausweichen und freiwillig an dunklen Orten leben, inmitten von grausamen Feinden? Sie sind tausend Gefahren ausgesetzt. Denn da sie das Licht nicht haben, können sie nicht klar wissen, ob sie inmitten von Freunden oder Feinden sind, und deshalb die Gefahren zu meiden, die sie umgeben.

Ach, wenn die Sonne Verstand hätte und die Menschen fähig wären, dieses Licht zu beleidigen! Einige von ihnen würden solche Undankbarkeit erreichen, um ihr Licht zu verärgern und es nicht zu sehen, dass sie ihre Augen ausreißen würden, um sicherer in der Finsternis leben zu können. Ach! Anstatt Licht zu senden, würde die Sonne Klagen und Weinen des Kummers schicken, um die ganze Natur auf den Kopf zu stellen! Man würde davor zurückschrecken, dies mit dem natürlichen Licht zu tun. Doch erreichen die Menschen ein solches Übermaß, das Meiner Gnade anzutun, indem sie diese auf solche Weise behandeln. Doch Meine Gnade ist stets gütig mit ihnen. Sie sendet stets Schimmer von Licht inmitten der Finsternis und in der Verrücktheit ihrer Blindheit. Denn Meine Gnade verlässt niemals jemanden. Es ist der Mensch, der freiwillig aus ihr he-

raustritt. Und die Gnade, die ihn nicht bei sich hat, versucht ihm mit Schimmern ihres Lichtes zu folgen.“

Während Er dies sagte, war der gute Jesus äußerst betrübt. Ich tat, was ich konnte, um Ihn zu trösten und bat Ihn, Seine Bitterkeiten in mich einzugießen. Und Er fügte hinzu: „Trage mit Mir, wenn Ich eine Ursache der Betrübnis für dich bin. Denn zuweilen fühle ich ganz die Notwendigkeit mit Meinen geliebten Seelen, Meinen Schmerz in Worte auszugießen wegen der Undankbarkeit der Menschen, um ihre Herzen zu einer Wiedergutmachung für ein solches Übermaß zu bewegen, und zum Mitleid für die Menschen selbst.“ Ich sagte: „Herr, ich hätte gerne, dass Du mich nicht schonst, mich an Deinen Leiden teilhaben zu lassen.“ Und als ich noch mehr zu sagen versuchte, verschwand Er und ich kehrte in mich zurück.

10. März 1900

Wirkungen von Leiden und Gehorsam.

Diesen Morgen sah ich nach der hl. Kommunion meinen lieben Jesus als Kind mit einer Lanze in Seiner Hand. Er war gerade dabei, mein Herz durchbohren zu wollen. Da ich etwas zum Beichtvater gesagt hatte, tadelte Jesus mich: „Du willst dem Leiden ausweichen. Und Ich will, dass du ein neues Leben von Leiden und Gehorsam beginnst.“ Und während Er dies sagte, durchbohrte Er mein Herz mit der Lanze. Dann fügte Er hinzu: „Das Feuer brennt dem Holz entsprechend, das hineingelegt wird. Auf diese Weise ist es im Brennen und Verzehren der Gegenstände aktiver, die hineingeworfen werden. Je größer das Feuer, umso größer die Hitze und das Licht, das es enthält. Genauso ist es mit dem Leiden und dem Gehorsam: Je größer sie sind, umso mehr wird die Seele fähig, zu zerstören, was materiell ist. Der Gehorsam gibt ihr wie weichem Wachs die Gestalt, die er will.“

11. März 1900

Begegnung mit einer Seele im Fegefeuer.

Es geht fast immer auf dieselbe Weise. Diesen Morgen sah ich den guten Jesus betrübter als sonst. Er drohte ein großes Sterben unter den Menschen an und ich sah, dass in bestimmten Städten viele starben. Dann ging ich am Fegefeuer vorbei. Als ich eine frühere Freundin von mir erkannte, fragte ich sie über mehrere Dinge, die meinen Zustand betrafen, besonders ob mein Zustand Wille Gottes ist, und ob es wahr ist, dass Jesus kommt, oder der Teufel. So sagte ich zu ihr: „Da du vor der Wahrheit bist und du die Dinge mit Klarheit kennst, ohne Möglichkeit, dich zu täuschen, kannst du mir die Wahrheit über meine Dinge sagen.“

Sie sagte zu mir: „Fürchte dich nicht, dein Zustand ist der Wille Gottes, und Jesus liebt dich sehr. Deshalb gefällt es Ihm, Sich dir zu offenbaren.“ Ich stellte ihr einige meiner Zweifel vor und bat sie, so gut zu sein, und vor dem Licht der Wahrheit zu sehen, ob sie wahr oder falsch sind und mir den Gefallen zu tun, zu kommen und es mich wissen zu lassen. Und wenn sie das tun würde, wollte ich als Vergeltung eine Messe in ihrem Anliegen lesen lassen. Und sie fügte hinzu: „Wenn der Herr es will. Denn wir sind so in Gott versunken, dass wir ohne Seine Zustimmung nicht einmal mit den Augenlidern blinzeln können. Wir sind in Gott wie eine Person, die in einem anderen Leib wohnt, der denken, sprechen, sehen, arbeiten, gehen kann, soweit es ihm durch diesen Leib erlaubt ist, der ihn äußerlich umgibt. Denn für uns ist es nicht wie für dich, die ihren freien Willen übt, deinen eigenen Willen. Für uns hat jeder Wille aufgehört. Unser Wille ist nur der Wille Gottes – von Ihm leben wir, in Ihm finden wir all unser Glück. Er bildet all unser Gut und unsere Glorie.“ Und als sie ein unaussprechliches Glück zu diesem Willen Gottes zeigte, trennten wir uns.

14. März 1900

Wie man die Seelen zum Katholizismus führen kann.

Da der Beichtvater mir den Gehorsam aufgetragen hat, den Herrn zu bitten, dass Er mir kundtun möge, was getan werden muss, um die Seelen zum Katholizismus zu führen, und so viel Unglauben zu entfernen, betete ich mehrere Tage. Der Herr ließ sich nicht herab, sich zu diesem Punkt zu offenbaren. Schließlich fand ich mich diesen Morgen außerhalb von mir. Ich wurde in einen Garten gebracht, welcher der Garten der Kirche zu sein schien. In ihm waren viele Priester und andere Würdenträger, die über dieses Thema sprachen. Während sie diskutierten, kam ein Hund von enormer Größe und Stärke heraus. Die Mehrheit von ihnen war so verängstigt und geschwächt, dass sie von diesem Ungeheuer gebissen werden könnten und zogen sich wie Feiglinge von diesem Unternehmen zurück. Dieser grimmige Hund hatte keine Kraft zu beißen: Doch das galt nur für jene, die Jesus in ihren Herzen als ihre Mitte hatten und so die Mitte all ihrer Handlungen, Gedanken und Wünsche bilden würden. Jesus bildete ein Siegel für diese Menschen, und das Ungeheuer wurde so schwach, als ob es nicht einmal die Kraft zu atmen hätte.

Während sie diskutierten, hörte ich Jesus hinter meinen Schultern sagen: „Alle anderen Parteien wissen, wer zu ihnen gehört. Nur meine Kirche weiß nicht, wer Ihre Kinder sind. Der erste Schritt ist, zu wissen, wer jene sind, die zu Ihr gehören. Und diese kannst du erkennen, indem du an einem Tag eine Versammlung einberufst, zu der du sie einlädst, so dass sich, wer Katholik ist, an dem bestimmten Ort bei dieser Versammlung einfindet. Und dort sollten sie mit der Hilfe der katholischen Laien entscheiden, was ratsam ist, zu tun. Der zweite Schritt ist, diese Katholiken, die sich versammeln, zur Beichte zu verpflichten. Das ist die wichtigste Sache, die den Menschen er-

neuert und die wahren Katholiken formt. Und dies nicht nur für jene, die anwesend sind, sondern sie sollten die Führer verpflichten, ihre Untergebenen zur Beichte zu verpflichten. Und wenn sie mit sanften Manieren keinen Erfolg haben, sollten sie sie von ihrem Dienst entlassen. Wenn jeder Priester den Leib seiner Katholiken darstellt, dann werden sie fähig sein, zu höheren Schritten weiterzugehen. Denn die Möglichkeit des Augenblicks zu erkennen, den Weg, in andere Gruppen einzudringen und den Stolz, sich selbst darzustellen, ist wie das Beschneiden der Bäume, das sie anregt, große und reife Früchte hervorzubringen. Doch wenn der Baum nicht beschnitten wird, zeigt er einen schönen Anblick von Blättern und Blüten. Sobald aber ein Frost kommt oder ein Wind bläst, fallen die Blüten herunter, da der Baum nicht genug Saft und Kraft hat, so viele Blüten zu erhalten, um sie in Früchte zu verwandeln, und der Baum wird entblößt. Dasselbe geschieht in den Dingen der Religion: Zuerst musst du einen passenden Körper von Katholiken bilden, um in der Lage zu sein, sich den anderen Parteien zu stellen. Dann kannst du daran gehen, in die anderen Parteien einzudringen, um eine einzige Gesellschaft zu bilden.“ Nachdem Er dies gesagt hatte, hörte ich Ihn nicht mehr, und sogar ohne Ihn zu sehen, fand ich mich in mir selbst. Wer kann sagen, welch eine Pein es für mich war, den gepriesenen Jesus den ganzen Tag lang nicht zu sehen? Und die Tränen, die ich vergoss?

15. März 1900

Jesus fühlt sich durch die Opferseelen entwaffnet.

Da Er weiterhin nicht kam, wurde ich von Kummer verzehrt und fühlte solches Fieber, dass ich irre wurde. Da der Beichtvater kam, um das Göttliche Opfer zu feiern, empfing ich die Kommunion. Doch ich konnte meinen lieben Jesus nicht wie

gewöhnlich sehen. So begann ich meinen Unsinn zu sprechen: „Sag mir, mein Gut, warum lässt Du Dich nicht sehen? Dieses Mal scheint es mir, dass ich Dir keinen Grund gegeben habe, Dich zurückzuziehen! Wie kannst Du mich so verlassen? Ach, nicht einmal die Freunde von dieser Erde handeln auf diese Art! Wenn sie fort sein müssen, sagen sie einander wenigstens Auf Wiedersehen – und Du? Du sagst nicht einmal Auf Wiedersehen zu mir? Wie kann es sein? Ist das die Art, sich zu benehmen? Vergib mir, wenn ich so rede, doch es ist das Fieber, das mich wahnsinnig macht. Es lässt mich zur Torheit kommen.“ Wer kann all den Unsinn sagen, den ich zu Ihm gesprochen habe? Es wäre als ob man Zeit verschwenden wollte.

Während ich phantasierte und weinte, zeigte mir Jesus bald eine Hand, bald einen Arm. Dann sah ich den Beichtvater, der mir den Gehorsam gab, die Kreuzigung zu erleiden. Jesus ließ Sich sehen, als ob Er durch den Gehorsam gezwungen würde. Sofort sagte ich zu Ihm: „Warum lässt Du Dich nicht von Dir aus sehen?“ Er nahm einen ernsten Ausdruck an und sagte: „Es ist nichts, es ist nichts... Ich möchte die Erde züchtigen, und wenn ich mit auch nur einem Geschöpf in guter Verbindung stehe, fühle Ich mich entwaffnet und habe keine Kraft, Hand an die Züchtigungen zu legen. Denn wenn Ich Mich sehen lasse und du siehst, dass Ich Züchtigungen schicken muss, fängst du an zu sagen: ‚Gieße sie in mich – lasse mich leiden‘. Und Ich fühle mich von dir erobert. So lege Ich nie Hand an die Züchtigungen, und die Menschen tun nichts als frecher zu werden.“

Als der Beichtvater weiterhin den Gehorsam wiederholte, mich die Kreuzigung leiden zu lassen, zeigte sich Jesus langsam, um mich diesen Gehorsam tun zu lassen. Es war nicht wie sonst, wenn Er sofort wünschte, dass ich mich unterwerfe. Er sagte zu mir: „Und du, was willst du tun?“ Ich sagte: „Herr, was immer Du willst.“ So wandte Er sich dem Beichtvater mit einem ernsten Ausdruck zu und sagte zu ihm: „Du willst Mich auch bin-

den, indem ich ihr diesen Gehorsam zum Leiden gebe?“ Und während Er dies sagte, begann er die Leiden des Kreuzes mit mir zu teilen. Dann zeigte Er sich besänftigt und goss Seine Bitterkeiten aus. Dann fügte Er hinzu: „Wo ist der Beichtvater?“ Ich sagte: „Herr, ich weiß nicht, wohin er gegangen ist. Denn ich sehe ihn nicht mehr bei uns.“ Er sprach: „Ich will ihn, denn so wie Er mich erfrischt hat, will Ich ihn erfrischen.“

17. März 1900

Kummer des Papstes. Demut.

Diesen Morgen ließ mich der gepriesene Jesus den Heiligen Vater mit offenen Flügeln sehen, der auf die Suche nach seinen Kindern ging, um sie unter seinen Flügeln zu sammeln. Ich konnte seine Klagen hören, wobei er sprach: „Meine Kinder, meine Kinder, wie oft habe ich versucht, euch unter meine Flügel zu sammeln – und ihr entflieht mir! O bitte! Hört meine Seufzer und habt Mitleid mit meinem Kummer!“ Und während er dies sagte, weinte er bitterlich. Es schien, dass es nicht nur die Weltlichen waren, welche sich vom Papst entfernten, sondern auch Priester. Und diese bereiteten dem Papst größeren Kummer. Wie mitleiderregend war es, den Papst in dieser Lage zu sehen! Danach sah ich Jesus, der die Klagen des Heiligen Vaters nachsprach und hinzufügte: „Wenig sind diese, die treu geblieben sind. Und diese wenigen leben wie Füchse, die sich in ihre Höhlen zurückgezogen haben. Sie haben Angst davor, sich auszusetzen, um ihre Kinder von den Mäulern der Wölfe wegzuziehen. Sie sprechen, sie schlagen vor, doch all diese Worte werden in den Wind geworfen – sie kommen niemals zu Taten.“ Nachdem Er dies gesagt hatte, verschwand Er.

Nach einer kleinen Weile kam Er zurück. Ich fühlte mich in mir ganz vernichtet durch die Gegenwart Jesu. Als Er mich vernichtet sah, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, je mehr du

dich in dir erniedrigst, umso mehr fühle Ich Mich gezogen, Mich zu dir herabzulassen, und dich mit Meiner Gnade zu erfüllen. Hier zeigt sich, wie die Demut Trägerin des Lichtes ist.“

20. März 1900

Jesus ist gezwungen, zu züchtigen, und die Opferseele versucht, ihn zu besänftigen.

Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, sah ich meinen guten Jesus, der mich einlud, mit Ihm hinauszugehen. Er stellte mir aber die Bedingung: Wenn ich mit Ihm hinausging, sollte ich, wo immer ich auch sehen würde, dass Jesus gezwungen sei, Züchtigungen wegen der Sünden zu senden, mich Ihm nicht widersetzen. Unter dieser Bedingung gingen wir hinaus, und gingen um die Erde. Zuerst begann ich Gegenden nicht weit von uns zu sehen, die alle verdorrt waren, besonders an bestimmten Orten. So wandte ich mich an Ihn und sagte: „Herr, wie können diese armen Leute weiterleben, wenn es ihnen an der Speise fehlt, um sich zu ernähren? O bitte! Du kannst alles – so wie Du es verdorren hast lassen, lasse es wieder grün werden!“ Und da Er die Dornenkrone trug, streckte ich meine Hand aus und sagte: „Mein Gut, was haben dir diese Menschen angetan? Haben sie Dir vielleicht diese Dornenkrone aufgesetzt? Gut denn, gib sie mir. So wirst Du besänftigt sein und wirst ihnen Nahrung geben, damit sie nicht zugrunde gehen.“ Und ich nahm sie von Ihm herunter und drückte ich sie auf meinen Kopf.

Während ich dies tat, sagte Jesus mir: „Das zeigt, dass Ich dich nicht mitnehmen kann. Denn dich nehmen und unfähig sein, etwas zu tun, ist dasselbe.“ Ich sagte: „Herr, ich habe nichts getan. Vergib mir, wenn Du weißt, dass ich Böses getan habe, doch bitte nimm mich mit Dir!“ Und Er sprach: „Deine Art zu handeln bindet Mich überall.“ Ich darauf: „Ich bin es nicht, die

das tut. Du Selbst bist es, der mich auf diese Weise handeln lässt. Es scheint mir, dass ich mich sonst nicht um Dich kümmern würde. Deshalb musst Du mir vergeben, wenn ich auf diese Art handle. Denn ich mache es aus Liebe zu Dir, und Du darfst mich deswegen nicht vertreiben.“

So gingen wir weiter umher. Ich tat, so viel ich konnte, Ihm an bestimmten Orten nichts zu sagen, damit Er nicht züchtigen möge, um Ihm keine Gelegenheit zu geben, mich zurückzuschicken und seine liebenswerte Gegenwart zu verlieren. Doch wo ich es nicht vermochte, begann ich mich, Ihm zu widersetzen. Wir kamen an einem Ort in Italien an, wo sie eine Verschwörung bildeten, die große Unordnung bringen würde, doch ich verstand nicht, was es war. Denn als ich zu sagen begann: „Herr, erlaube das nicht – arme Menschen! Wie sollen sie weitermachen?“ – sah Er, dass ich darauf bestand und Ihn hindern wollte, und Er sagte zu mir mit Autorität: „Ziehe dich zurück! Ziehe dich zurück!“ Und indem Er einen Gürtel von Nägeln und Nadeln entfernte, den Er trug, der in Sein Fleisch ganz versunken war und Ihn sehr viel leiden ließ, fügte Er hinzu: „Ziehe dich zurück und nimm diesen Gürtel mit, denn du wirst Mir große Erleichterung geben.“ Ich darauf: „Ja, ich will ihn mir anlegen an Deiner Stelle, doch lasse mich bei Dir sein.“ Er entgegnete: „Nein – ziehe dich zurück!“ Und Er sagte dies mit solcher Autorität, dass ich unfähig war, zu beharren, und mich in einem Augenblick in mir befand. Ich war nicht in der Lage zu verstehen, worum es in dieser Verschwörung ging.

25. März 1900

Das Fleischgewordene Wort ist wie die Sonne für die Seelen.

Diesen Morgen sagte mein anbetungswürdiger Jesus, als Er kam: „Wie die Sonne das Licht der Welt ist, so wurde das Wort Gottes, als es Fleisch wurde, das Licht der Seelen. Und wie die

materielle Sonne Licht im Allgemeinen gibt und nicht im Besonderen, so sehr, dass jeder sich seiner erfreuen kann als wäre es sein eigen, auf dieselbe Weise ist das Wort, während es das Licht im allgemeinen gibt, Sonne für jeden im Besonderen. So kann jeder diese Göttliche Sonne haben als ob sie für ihn alleine wäre.“

Wer kann sagen, was ich über dieses Licht verstand und die wohltätigen Wirkungen, welche reichlich die Seelen erfüllen, die diese Sonne bewahren, als ob sie ihr eigen wäre? Es schien mir, dass die Seele die Finsternis zerstreut, wenn sie dieses Licht besitzt. Sie ist wie die irdische Sonne, die sich über unseren Horizont erhebt und die Finsternis der Nacht zerstreut. Wenn die Seele kalt ist, wärmt das Göttliche Licht sie. Ist sie nackt von Tugenden, befruchtet sie sie. Wenn sie von der verderblichen Krankheit der Lauheit überflutet ist, saugt sie mit ihrer Hitze diese schlechte Flüssigkeit auf. Mit einem Wort, um nicht zu lange zu werden: Diese Göttliche Sonne führt die Seele in die Mitte ihrer Sphäre ein, bedeckt sie mit all ihren Strahlen und kommt so weit, die Seele in Ihr eigenes Licht umzugestalten.

Danach wollte Jesus mich erfrischen, da ich mich ganz geschwächt fühlte. Er sagte: „Diesen Morgen will Ich Mich in dir erfreuen.“ Und Er begann, seine gewohnten liebevollen Kunstgriffe zu machen.

1. April 1900

Leiden, verwandelt in Tugenden.

Nach Warten und Warten ließ sich mein guter Jesus innerhalb meines Herzens sehen. Ich schien eine Sonne zu sehen, die ihre Strahlen ausbreitete. Als ich in die Mitte dieser Sonne sah, konnte ich das Gesicht Unseres Herrn sehen. Doch was mich

am meisten erstaunte, war, dass ich viele Jungfrauen innerhalb meines Herzens sah. Sie waren weiß gekleidet, mit Kronen auf ihren Köpfen. Sie umgaben diese Göttliche Sonne und nährten sich mit den Strahlen, die diese Sonne verbreitete. O wie schön waren sie! – bescheiden, demütig, ganz auf Jesus ausgerichtet, und sie erfreuten sich in Ihm!

Da ich die Bedeutung dessen nicht erkannte, bat ich Jesus mit ein wenig Sorge, mich wissen zu lassen, wer diese Jungfrauen waren. Jesus sagte zu mir: „Diese Jungfrauen waren deine Leidenschaften, die Ich durch meine Gnade in so viele Tugenden umgewandelt habe, die mein vornehmes Gefolge bilden, und alle zu Meiner Verfügung stehen. Und Ich ernähre sie als Vergeltung mit Meiner ununterbrochenen Gnade.“ Ach Herr, doch fühle ich mich so schlecht, dass ich über mich beschämt bin!

2. April 1900

Jesus richtet entsprechend dem Willen, mit dem jemand handelt.

Diesen Morgen hatte ich viel zu leiden wegen der Abwesenheit meines lieben Jesus. Er vergalt meine Leiden, indem Er mir einen Wunsch erfüllte. Ich wollte etwas wissen, was ich für lange Zeit ersehnt hatte. Dann ging ich umher und umher auf der Suche nach Jesus. Bald rief ich Ihn mit Gebet, bald mit Tränen, bald mit Singen – wer weiß, vielleicht würde Er durch meine Stimme verwundet und ließe sich finden. Doch alles war vergebens. Ich wiederholte meine Seufzer. Ich fragte, wen immer ich fand, nach Ihm. Schließlich fand ich Ihn, als mein Herz fühlte, dass es starb und nicht mehr konnte. Doch ich konnte Ihn nur von hinten sehen und ich erinnere mich an einen Widerstand, den ich Ihm leistete, den ich im Buch des Beichtvaters aufgeschrieben habe. Ich bat um Seine Vergebung. So schien es, dass wir in Übereinstimmung kamen; so sehr, dass

Er Selbst mich fragte, was ich wollte. Und ich sagte zu Ihm: „Möge es Dir gefallen, mich Deinen Willen über meinen Zustand wissen zu lassen, besonders darüber, was ich tun muss, wenn ich mich in kleinen Leiden befinde und Du nicht kommst. Und wenn Du kommst, ist es fast wie ein Schatten. So fühle ich meine Sinne in mir gegenwärtig, wenn ich Dich nicht sehe, und ich fühle mich in diesem Zustand, als ob ich etwas aus mir selbst hinzufügen würde und als ob es nicht nötig wäre, auf das Kommen des Beichtvaters zu warten, um aus diesem Zustand herauszukommen.“

Jesus sprach: „Ob du leidest oder nicht, ob Ich komme oder nicht, dein Zustand ist immer jener des Opfers. Umso mehr, da dies Mein Wille und der deine ist und Ich nicht entsprechend der Werke richte, die jemand tut, sondern entsprechend dem Willen, in dem jemand handelt.“ Ich sagte: „Mein Herr, es ist genau wie Du sagst. Doch es scheint mir, dass ich nutzlos bin und dass viel Zeit vergeudet wird, und ich fühle eine Beunruhigung, eine Angst... Und dass der Beichtvater kommen muss, das quält meine Seele. Denn es könnte nicht dein Wille sein.“ Er sagte: „Denkst du, es ist eine Sünde, dass der Beichtvater kommen muss?“ Ich darauf: „Nein, doch ich fürchte, es ist nicht Dein Wille.“ Er sagte: „Es ist die Sünde, welche du meiden musst – selbst den Schatten davon, doch über den Rest darfst du dich nicht sorgen.“ Ich entgegnete: „Wenn es nicht Dein Wille wäre, warum darin verharren?“ Er sagte: „Ah, es scheint, dass Meine Tochter diesem Zustand des Opfers entrinnen möchte, nicht wahr?“ Ich errötete ganz und sagte: „Nein, Herr, ich sage das für diese Anlässe, bei denen Du mich nicht leiden lässt und Du nicht kommst. Lasse mich leiden und ich werde keine Sorgen haben.“

Jesus sagte: „Mir scheint, du willst entfliehen. Weißt du denn, ob es die erste, die zweite, die dritte oder gar die letzte Stunde ist, wenn Ich kommen und dir Meine Leiden mitteilen will? So

beschäftigst du dich mit etwas anderem, indem du dich von Mir trennst und hinauszugehen versuchst. Und wenn Ich komme, finde Ich dich nicht vorbereitet und werde Mich umwenden und anderswohin gehen.“ Und ich sagte ganz furchterfüllt: „Möge das nie geschehen, o Herr! Ich will nichts wissen außer Deinen Heiligsten Willen.“ Er sprach: „Bleib ruhig und warte auf den Beichtvater.“ Nachdem Er dies gesagt hatte, verschwand Er.

Es scheint, dass ich mich durch diese Rede Jesu von einer schweren Last erleichtert fühle, doch stattdessen hat der kummervolle Schmerz in mir nicht abgenommen, wenn Jesus mich Seiner beraubt.

9. April 1900

Hingabe an Gott.

Nachdem ich diesen Morgen die Kommunion empfangen hatte, war ich in einem Meer von Bitterkeit, da ich mein höchstes Gut Jesus nicht sah. Ich fühlte mein ganzes Inneres in Bewegung, als Er sich in einem Augenblick sehen ließ und mir beinahe tadelnd sagte: „Weißt du nicht, dass man sich die Rechte Meiner Gottheit widerrechtlich aneignet, wenn man sich nicht Mir hingibt, und Mich beleidigt? Deshalb gib dich hin, beruhige dein ganzes Inneres in Mir, und du wirst Frieden finden. Und indem du Frieden findest, wirst du Mich finden.“ Nachdem Er dies gesagt hatte, verschwand Er wie ein Blitz, ohne Sich noch einmal sehen zu lassen. Ach! Herr, bewahre mich Du selbst ganz hingegen und fest in Deinen Armen, so dass ich niemals entfliehen kann, sonst werde ich stets meinen kleinen Fluchten machen!

10. April 1900

Der Wunsch, Jesus zu sehen, zieht Ihn zur Seele.

Der gepriesene Jesus kommt weiterhin nicht. O Gott, was für eine unsagbare Pein ist Seine Beraubung! Ich versuchte so gut ich konnte, im Frieden zu bleiben und ganz Ihm hingegeben, doch nein, mein armes Herz konnte nicht mehr. Ich versuchte, es zu beruhigen, so gut ich es konnte und sagte: „Mein Herz, lasse uns ein bisschen länger warten. Wer weiß – Er könnte kommen. Lasse uns einige Kunstgriffe anwenden, um Ihn zum Kommen zu bewegen.“ So wandte mich Ihm zu und sagte: „Herr, komm, es wird spät und Du bist noch nicht gekommen! Diesen Morgen versuche ich, ruhig zu bleiben, so gut ich kann. Doch Du lässt Dich nicht finden? Herr, ich biete Dir das Martyrium Deiner Beraubung als Beweis der Liebe an und als Gabe, um Dich zum Kommen zu bewegen. Es ist wahr, dass ich nicht würdig bin, doch es ist nicht, weil ich würdig bin, dass ich nach Dir ausschaue. Vielmehr tue ich es aus Liebe, und da ich fühle, dass mir ohne Dich das Leben fehlt.“ Und da Er nicht kam, sagte ich zu Ihm: „Herr, entweder kommst Du, oder ich werde Dich mit meinem Reden ermüden. Und wenn Du müde bist ... wirst Du sogar auch dann nicht kommen?“ Doch wer kann all meinen Unsinn sagen? Ich sagte Ihm so viele Dinge, dass es zu lang wäre, wenn ich alles anführen wollte.

Danach sah ich nur kaum meinen guten Jesus sich in meinem Inneren bewegen, als ob Er von einem Schlaf aufwachen würde. Dann zeigte Er sich klarer und brachte mich aus mir heraus. Er sagte zu mir: „Wie der Vogel seine Flügel schlägt, wenn er fliegen muss, so schlägt die Seele die Flügel der Demut im Flug ihrer Wünsche. Und in diesem Flügelschlag sendet sie einen Magneten, der Mich anzieht, so dass Ich Flügel nehme, um zu ihr zu gehen, während sie Flügel nimmt, um zu Mir zu kommen.“ Ach Herr, es zeigt, dass es mir am Magneten der

Demut fehlt! Wenn ich den Magneten der Demut überall auf meinem Weg verstreuen könnte, müsste ich nicht so viel kämpfen im Warten und Warten auf Dein Kommen!

16. April 1900

Die drei Kennzeichen auf dem Pass, um in die Seligkeit auf Erden einzutreten. Verschwörung gegen die Kirche.

Nachdem ich durch bittere Tage der Beraubung und des Tadels des gepriesenen Jesus wegen meiner Undankbarkeit und des Widerstandes gegen Seinen Willen und Seine Gnade gegangen war, sagte Er mir diesen Morgen nach Seinem Kommen: „Meine Tochter, der Pass, um in die Seligkeit einzutreten, welche die Seele auf dieser Erde besitzen kann, muss mit drei Kennzeichen versehen sein. Diese sind: Ergebung, Demut und Gehorsam. Vollkommene Ergebung in Meinen Willen ist wie Wachs, das unsere Willen verschmilzt und einen einzigen bildet. Sie ist Zucker und Honig. Denn ein kleiner Widerstand gegen Meinen Willen trennt das Wachs. Der Zucker wird bitter und der Honig verwandelt sich in Gift.

Es genügt nicht, ergeben zu sein, sondern die Seele muss überzeugt sein, dass das größte Gut für sie und die beste Art, Mich zu verherrlichen diese ist: stets Meinen Willen zu tun. Das ist die Notwendigkeit des Kennzeichens von Demut, denn die Demut bringt diese Erkenntnis hervor.

Doch wer veredelt diese zwei Tugenden? Wer stärkt sie? Wer macht sie dauerhaft? Wer kettet sie aneinander, so, dass sie sich nicht trennen können? Wer krönt sie? Der Gehorsam. Ach ja, vollkommenes Vernichten des eigenen Willens und alles, was materiell ist. Der Gehorsam vergeistigt alles, und wie eine Krone umgibt er sie. So sind Ergebung und Demut ohne Gehorsam der Unbeständigkeit unterworfen. Doch mit dem Ge-

horsam werden sie fest und stabil sein. Es besteht die strikte Notwendigkeit des Kennzeichens des Gehorsams: So kann dieser Pass in Umlauf sein, um in das Reich der geistlichen Seligkeit einzutreten, derer sich die Seele hier unten erfreuen kann. Ohne diese drei Kennzeichen wird der Pass keinen Wert haben und die Seele wird von dem Reich der Seligkeiten zurückgewiesen werden. Sie wird gezwungen sein, im Reich der Ruhelosigkeit, der Ängste und Gefahren zu bleiben. Und zu ihrem Unglück wird sie ihr eigenes Selbst als ihren Gott haben, und dieses Selbst wird das Gefolge des Stolzes und der Rebellion haben.“

Danach brachte Er mich aus mir heraus in einen Garten, welcher der Garten der Kirche zu sein schien. Dort sah ich fünf oder sechs Menschen, Priester und Weltliche, die vom rechten Wege abwichen und sich mit den Feinden der Kirche vereinigten und eine Revolution begannen. Wie mitleiderregend war es, den gepriesenen Jesus über den traurigen Zustand dieser Menschen weinen zu sehen! Dann sah ich in die Luft und sah dort eine Wolke voller Wasser, voller großer Stücke Eis auf die Erde fallen. Was für eine Katastrophe verursachte sie über die Ernte und über die Menschheit! Doch ich hoffe, dass Er sich beruhigen wird. Dann kam ich, betrübter als zuvor, in mich selber zurück.

20. April 1900

Das Kreuz gibt uns die Merkmale und die Ähnlichkeit von Jesus.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin nur wenig und wie ein Schatten. Und selbst wenn Er kommt, sagt Er nichts. Diesen Morgen sagte Er mir, nachdem Er in mir die Schmerzen des Kreuzes bereits zwei mal erneuert hatte und mich mit Zärtlichkeit anblickte, während ich die Krämpfe von

der Durchbohrung der Nägel erlitt: „Das Kreuz ist ein Spiegel, in dem die Seele die Gottheit bewundert. Und während sie sich in ihr widerspiegelt, erwirbt sie die Eigenschaften und die Ähnlichkeit, die Gott am meisten gleicht. Das Kreuz darf nicht nur geliebt und ersehnt sein, sondern man muss es als eine Ehre und Verherrlichung ansehen. So handelt man wie Gott und wird wie Gott durch Teilnahme. Denn Ich alleine verherrlichte Mich am Kreuz und betrachtete Leiden als Ehre. Ich liebte es so sehr, dass Ich in meinem ganzen Leben nicht einen Augenblick lang ohne das Kreuz sein wollte.“

Wer kann sagen, was ich in dieser Rede des gepriesenen Jesus über das Kreuz verstand? Doch ich fühle mich stumm, wenn ich es in Worten erklären soll. Ach Herr, ich bitte Dich, halte mich stets angenagelt an das Kreuz, so dass ich diesen göttlichen Spiegel immer vor mir habe und ich all meine Flecken reinigen und mich immer mehr in Deiner Ähnlichkeit schmücken kann.

21. April 1900

Mehr als ein Sakrament siegelt das Kreuz Gott in der Seele.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, oder vielmehr mit einem kleinen Kummer über etwas, das hier nicht erwähnt werden muss, sagte mir mein guter Jesus, als Er kam: „...Und sie sind heilige Gefäße, und hin und wieder ist es nötig, sie abzustauben. Eure Leiber sind so viele heilige Gefäße, in welchen Ich Meine Wohnung aufschlage. Deshalb ist es nötig, dass Ich hin und wieder abstaube – das bedeutet, dass Ich sie mit manchen Bedrängnissen besuche, damit Ich in ihnen mit größerem Anstand bleiben kann. Deshalb sei ruhig.“

Nachdem ich die Kommunion empfangen und Jesus in mir die Leiden der Kreuzigung erneuert hatte, fügte Er hinzu: „Meine

Tochter, wie kostbar ist das Kreuz! Nun sieh: Sich der Seele hingebend, vereinigt das Sakrament Meines Leibes sie mit Mir. Es verwandelt sie, bis sie so weit gelangt, dass sie eins wird mit Mir. Doch wenn die Gestalten verzehrt sind, endet die Vereinigung, die wahrhaft bestanden hat. Nicht so mit dem Kreuz. Das Kreuz nimmt Gott und vereinigt Ihn mit der Seele für immer. Es bringt sich sicherer an als ein Siegel. Deshalb siegelt das Kreuz Gott in der Seele, auf eine Weise, dass es nie eine Trennung zwischen Gott und der gekreuzigten Seele gibt.“

23. April 1900

Ergebung ist Öl, das heilt.

Als ich mich diesen Morgen außerhalb von mir fand, sah ich meinen guten Jesus sehr leiden und ich bat Ihn, Seine Leiden mit mir zu teilen. Er sagte zu mir: „Du leidest auch. Eher will ich deine Stelle einnehmen und Du wirst für mich den Dienst einer Schwester tun.“ So schien es, dass Jesus sich in mein Bett legte. Und ich an Seiner Seite begann Seinen Kopf zu untersuchen und die Dornen zu entfernen, die in ihn eingedrungen waren, einen nach dem andern. Dann ging ich weiter zu Seinem Leib und besuchte alle Seine Wunden. Ich trocknete das Blut, ich küsste sie, doch ich hatte nichts, womit ich sie salben könnte, um den Krampf zu mildern, als ich sah, dass aus mir Öl herauskam. Ich nahm es und salbte die Wunden Jesu, doch mit einiger Sorge, da ich nicht verstand, was die Bedeutung dieses Öles war, das aus mir herauskam.

Doch der gepriesene Jesus ließ mich verstehen, dass die Ergebung in den Göttlichen Willen das Öl ist, das unsere Leiden salbt und lindert und gleichzeitig die Krämpfe der Wunden Jesu salbt und lindert. Nachdem ich diesen Dienst für einige Zeit an meinem lieben Jesus versehen hatte, verschwand Er und ich kam in mich selbst zurück.

24. April 1900***Die Eucharistie und das Leiden.***

Nachdem ich diesen Morgen die hl. Kommunion empfangen hatte, schien es mir, dass der Beichtvater die Intention machte, mich die Kreuzigung leiden zu lassen. Im selben Augenblick sah ich meinen Schutzengel, der mich auf das Kreuz legte, um mich leiden zu lassen. Danach sah ich meinen guten Jesus, der mich bemitleidete und zu mir sagte: „Ich bin deine Erfrischung, und Meine Erfrischung ist dein Leiden.“ Und Er zeigte eine unaussprechliche Zufriedenheit über mein Leiden und über den Beichtvater. Dieser ließ Ihm mittels des Gehorsams zum Leiden, den er mir gegeben hatte, diese Erleichterung zukommen. Dann fügte Jesus hinzu: „Da das Sakrament der Eucharistie die Frucht des Kreuzes ist, fühle Ich mich eher bereit, dir Leiden zu gewähren, wenn du Meinen Leib empfängst. Denn wenn Ich dich leiden sehe, scheint es Mir, dass Ich meine Passion zum Wohle der Seelen fortsetze – nicht mystisch, sondern wirklich. Und das ist eine große Erleichterung für Mich. Denn Ich sammle die wahre Frucht Meines Kreuzes und der Eucharistie.“

Danach sagte Er: „Bis jetzt war es der Gehorsam, der dich leiden ließ. Willst du, dass Ich Mich ein wenig vergnüge, indem Ich in dir die Kreuzigung mit Meinen eigenen Händen wieder erneuere?“ Und obwohl ich großes Leiden und die Leiden des Kreuzes, die in mir erneuert worden waren, noch frisch fühlte, sagte ich: „Herr, ich bin in Deinen Händen, tu mit mir, was immer Du willst.“ So begann Jesus, ganz zufrieden, wieder die Nägel in meine Hände und Füße zu drücken. Ich fühlte eine solche Intensität des Schmerzes, dass ich nicht weiß, wie ich am Leben geblieben bin. Doch ich war glücklich, denn ich stellte Jesus zufrieden. Nachdem Er die Nägel gebogen hatte, stellte Er sich in meine Nähe und begann zu sagen: „Wie schön

du bist! Doch um wie viel mehr wächst deine Schönheit in deinem Leiden! O wie lieb du Mir bist! Meine Augen sind verwundet, wenn sie auf dich blicken, denn sie sehen Mein eigenes Abbild in dir.“ Und Er sagte viele andere Dinge, die es nutzlos wäre, zu wiederholen – erstens, weil ich so schlecht bin; zweitens, weil ich mich nicht so sehe, wie es der Herr mir sagt. Ich fühle Verwirrung und Erröten, wenn Er diese Dinge sagt. Doch ich hoffe, dass der Herr mich wahrhaft gut und schön macht. Wenn mein Erröten nachlässt, werde ich fähig sein, sie zu beschreiben. So schließe ich hier.

25. April 1900

Reinheit im Tun ist Licht.

Als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war und meinen guten Jesus nicht fand, hatte ich viel herumzugehen, um Ihn zu suchen. Schließlich fand ich Ihn in den Armen der Königin Mama und Er saugte Milch von ihren Brüsten. Was ich auch sagte oder tat, Er schien mir keine Aufmerksamkeit zu schenken. Oder vielmehr, Er schaute mich nicht einmal an. Wer kann sagen, welche Pein das für mein armes Herz war, als ich sah, dass Jesus mir keine Aufmerksamkeit schenkte? Nachdem ich meinen Tränen freien Lauf gelassen hatte, hatte Er Mitleid mit mir. Er kam in meine Arme und goss aus Seinem Mund ein wenig von dieser Milch, die Er von der Königin Mama gesaugt hatte. Danach blickte ich in Seine Brust. Er hatte eine kleine Perle, so strahlend, dass sie die heiligste Menschheit Unseres Herrn mit Licht erfüllte. Da ich die Bedeutung davon wissen wollte, fragte ich Jesus nach dieser Perle, die, während sie so klein erschien, so viel Licht verbreitete. Jesus sprach: „Es ist die Reinheit deiner Leiden, die wenn auch klein, Ursache von so viel Licht sind. Denn du leidest nur aus Liebe zu Mir und wärest bereit, mehr zu leiden, wenn Ich es dir gewähren würde.“

Meine Tochter, die Reinheit im Tun ist so groß, dass jemand, der mit der einzigen Absicht, Mir alleine zu gefallen, nichts anderes tut als Licht in all seinem Tun zu verbreiten. Jemand, der nicht auf eine aufrichtige Weise handelt, selbst im Guten, tut nichts anderes als Finsternis zu verbreiten.“ Dann schaute ich in die Brust Unseres Herrn. Er hatte einen überaus klaren Spiegel und es schien mir, dass jene, die ihren Weg aufrecht gingen, vollkommen in diesem Spiegel aufgenommen schienen. Die hingegen, die das nicht taten, blieben außerhalb, ohne fähig zu sein, irgendeine Prägung des Bildes des gepriesenen Jesus zu empfangen. Ach Herr, bewahre mich ganz aufgenommen in diesem göttlichen Spiegel, damit ich keinen anderen Schatten der Absicht in meinem Tun haben möge.

1. Mai 1900

Die Eucharistie und das Kreuz. Das Leiden ist nicht zu fürchten.

Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, ließ sich mein guter Jesus ganz Freundlichkeit sehen. Es schien, dass der Beichtvater die Intention der Kreuzigung machte. Meine Natur fühlte beinahe einen Widerwillen, sich ihr zu unterwerfen. Mein guter Jesus sagte zu mir, um mich aufzumuntern: „Meine Tochter, wenn die Eucharistie das Pfand der zukünftigen Herrlichkeit ist, so ist das Kreuz die Auslage, mit der diese erkaufte wird. Wenn die Eucharistie die Saat ist, die den Verfall verhindert – wie die aromatischen Kräuter den Zerfall verhindern, wenn sie an Leichnamen angewendet werden – und Seele und Leib die Unsterblichkeit geben, so schmückt das Kreuz. Es ist so mächtig, dass es Bürge wird, wenn man sich Schulden zugezogen hat. Es erlangt die Wiedergutmachung der Taten des Schuldners sicherer. Und nachdem es für jede Schuld genug getan hat, bildet es für die Seele den strahlendsten Thron in der

künftigen Herrlichkeit. Ach ja, das Kreuz und die Eucharistie bedingen sich wechselseitig, und eines wirkt mächtiger als das andere.“

Dann fügte Er hinzu: „Das Kreuz ist mein blumenbesätes Bett. Nicht deshalb, weil Ich keine furchtbaren Krämpfe gelitten hätte, sondern da Ich durch das Kreuz viele Seele zur Gnade geführt habe. Ich konnte viele schöne Blumen blühen sehen, die viele himmlische Früchte hervorbringen würden. So hielt Ich dieses Bett des Leidens als Meine Freude, da Ich so viel Gutes sah. Ich erfreute Mich im Kreuz und im Leiden. Du auch, Meine Tochter – nimm Leiden als Freuden und freue dich, an Meinem Kreuz gekreuzigt zu werden. Nein, nein! Ich will nicht, dass du das Leiden fürchtest, beinahe wie ein Faulpelz handelnd. Auf, Mut! Sei mutig und unterwirft dich selbst dem Leiden.“

Als Er dies sagte, sah ich meinen guten Schutzengel bereit, mich zu kreuzigen. Ich streckte meine Arme selber aus und der Engel kreuzigte mich. O wie erfreute sich mein guter Jesus in meinem Leiden! Und wie zufrieden ich war, dass eine so elende Seele Jesus Freude bereiten konnte! Es schien mir eine große Ehre, aus Liebe zu Ihm zu leiden.

3. Mai 1900

Das Fest des Kreuzes im Himmel.

Diesen Morgen fand ich mich aus mir heraus. Ich sah den ganzen Himmel mit Kreuzen beslagen – einige klein, einige groß, manche mittel; manche, die größer waren, gaben mehr Glanz. Es war ein überaus süßer Zauber, so viele Kreuze das Firmament zieren zu sehen, strahlender als Sonnen. Dann schien es, dass der Himmel sich öffnete. Man konnte das Fest sehen und hören, das die Heiligen für das Kreuz veranstalteten.

Jene, die mehr gelitten hatten, wurden an diesem Tag mehr gefeiert. Man konnte auf eine bestimmte Art die Märtyrer und jene unterscheiden, die auf verborgene Weise gelitten hatten. O wie wurde an diesem gesegneten Ort das Kreuz geschätzt und jene, die mehr gelitten hatten!

Als ich dies sah, hallte eine Stimme durch den ganzen Himmel wider und sagte: „Wenn der Herr nicht die Kreuze auf die Erde senden würde, wäre Er wie ein Vater, der keine Liebe zu seinen eigenen Kindern hätte – der sie arm und entehrt sehen will anstatt geehrt und reich.“

Für das Übrige, das ich während dieses Festes sah, habe ich keine Worte, um es zu beschreiben. Ich kann es in meinem Innern fühlen, doch ich bin nicht in der Lage, es auszudrücken; so bleibe ich still.

9. Mai 1900

Luisa sieht das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit in der Gestalt von drei Sonnen.

Nachdem ich durch Tage nicht nur der Beraubung, sondern auch der Beunruhigung gegangen war, sagte mir mein geliebter Jesus bei Seinem Kommen an diesem Morgen, als ich noch mehr über meinen elenden Zustand beunruhigt war: „Indem du unruhig bist, hast du Meine süße Ruhe gestört. Ach ja, du lässt Mich nicht mehr ruhen!“ Wer kann sagen, wie abgetötet ich wurde, als ich hörte, dass ich Jesus Christus der Ruhe beraubt hatte? Trotzdem beruhigte ich mich für einige Stunden. Doch dann fand ich mich unruhiger als vorher, dass es so weit kommt, dass ich nicht weiß, wo ich dieses Mal enden werde.

Nach diesen wenigen Worten, von Jesus gesprochen, fand ich mich außerhalb von mir. Als ich in das Himmelsgewölbe sah, erblickte ich drei Sonnen: Eine schien im Osten zu stehen, eine

andere im Westen, und die dritte im Süden. Der Glanz der Strahlen, die sie aussandten, war so groß, dass sie sich miteinander vereinigten, als ob sie eins miteinander würden. Ich schien das Geheimnis der Heiligsten Dreieinigkeit zu sehen, und den Menschen, der mit den drei Kräften in Seinem Bild gestaltet wurde. Ich verstand auch, dass für jemanden, der in diesem Licht stand, sein Wille in den Vater umgewandelt würde, sein Verstand in den Sohn, sein Gedächtnis in den Heiligen Geist. Wie viele Dinge verstand ich! Doch ich bin nicht imstande, sie kundzutun.

13. Mai 1900

Die Last der Beraubung von Jesus.

Ich bleibe im selben Zustand und vielleicht sogar schlechter, obwohl ich tue, was ich kann, um friedvoll zu bleiben, ohne beunruhigt zu werden. Denn so verlangt es der Gehorsam. Doch trotzdem höre ich nicht auf, das Gewicht der Verlassenheit zu fühlen, die auf mir lastet und so weit kommt, mich zu zermalmen. O Gott, was ist das für ein Zustand? Sag mir wenigstens: Wo habe ich Dich beleidigt? Was ist der Grund dafür? Ach Herr, wenn Du auf diese Art fortfahren willst, denke ich, dass ich nicht mehr standhalten werde!

Dann ließ Er sich nur ein bisschen sehen. Er legte eine Hand unter mein Kinn und sagte zu mir voll Mitleid: „Arme Tochter, in welchen Zustand bist du geraten!“ Und Er teilte Seine Leiden mit mir. Dann verschwand Er wie ein Blitz und ließ mich betrübter als zuvor zurück, als ob Er nicht gekommen wäre. Oder vielmehr, ich fühlte, als ob Er für eine lange Zeit nicht gekommen wäre. Ich fühle solche Betrübnis, dass mein Leben eine ununterbrochene Agonie ist, obwohl ich lebe. Ach Herr, komm mir zu Hilfe und lasse mich nicht in Verlassenheit, obwohl ich sie verdiene!

17. Mai 1900***Die Macht der Opferseelen.***

Ich bleibe im selben Zustand der Beraubung und Verlassenheit. Als ich außerhalb von mir war, sah ich eine Flut von Wasser, vermischt mit Hagel. Es schien, dass mehrere Städte mit beträchtlichem Schaden überflutet wurden. Als ich dies sah, war ich in großer Bestürzung. Ich wollte diese Flut verhindern, doch da ich allein war – umso mehr, da ich nicht Jesus bei mir hatte – fühlte ich meine armseligen Waffen zu schwach, um dies tun zu können. Dann sah ich zu meiner Überraschung eine Jungfrau kommen (es schien mir, dass sie aus Amerika war). Wir beide konnten zum Großteil die Geißel, die uns bedrohte, verhindern: sie von einer Stelle, ich von einer anderen. Als wir uns danach vereinten, sah ich die Jungfrau mit den Wundmalen und gekrönt mit der Dornenkrone, wie ich es war. Eine Person, die ein Engel zu sein schien, sagte: „O Macht der Opferseelen! Was uns Engeln nicht zu tun gegeben ist, können sie mit ihren Leiden tun. O wenn die Menschen das Gute kennen würden, das von ihnen kommt – sie würden nichts tun als Gott zu beschwören, diese Seelen auf der Erde zu vermehren.“ Als wir dann einander gesagt hatten, dass jeder von uns die andere dem Herrn empfehlen möge, trennten wir uns.

18. Mai 1900***Das Innere mit Gott füllen.***

Ich war immer noch ohne meinen anbetungswürdigen Jesus. Es gab höchstens ein paar Schatten. O wie viel Bitterkeit kostet es mich! Wie viele Tränen muss ich vergießen! Diesen Morgen fand ich Ihn nach vielem Warten und Suchen in meinem eigenen Bett. Er war ganz betrübt, mit der Dornenkrone, die sich in Seinen Kopf bohrte. Ich entfernte sie sehr sanft von Seinem

Haupt und setzte sie mir auf. O wie schlecht sah ich mich vor Seiner Gegenwart! Ich hatte nicht die Kraft, ein einziges Wort auszusprechen. Jesus, der Mitleid mit mir hatte, sagte zu mir: „Sei fröhlich, fürchte dich nicht. Versuche, dein Inneres mit Mir zu füllen und es mit allen Tugenden zu mästen, bis es so weit kommt, dass sie nach außen überfließen. Und wenn es zum Überfließen ist, dann werde Ich dich in den Himmel nehmen und alle deine Beraubungen werden aufhören.“

Danach nahm Er einen betäubten Ausdruck an und fügte hinzu: „Meine Tochter, bete, denn drei bestimmte Tage, jeder weit vom andern entfernt, sind vorbereitet. Sie kommen mit Stürmen, Hagel, Blitzen und Fluten, welche Menschen und Pflanzen großen Schaden zufügen werden.“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er und ließ mich ein wenig mehr erleichtert in dem Zustand, in dem ich mich finde, doch mit einem Gedanken: „Wer weiß, ob es mir gelingen wird, dieses Überfließen zu erreichen?“ Und wenn es mir nie gelingt, vielleicht werde ich immer in weiter Entfernung von Ihm bleiben müssen.

20. Mai 1900

Alle Dinge haben ihren Ursprung im Nichts. Notwendigkeit von Ruhe und von innerer Stille.

Ich fand mich außerhalb von mir. Mir schien, dass es Nachtzeit war und dass ich das ganze Universum sehen konnte, die ganze Ordnung der Natur, den sternenübersäten Himmel, die Stille der Nacht... Mit einem Wort: Mir schien, dass alles eine Bedeutung hatte. Während ich dies sah, schien ich Unseren Herrn zu sehen, der über das, was ich sah, zu sprechen begann. Er sagte: „Die ganze Natur lädt zum Ruhem ein; doch was ist wahre Ruhe? Es ist die innere Ruhe und das Schweigen von allem, das nicht Gott ist. Schau auf die Sterne. Sie funkeln mit zurückhaltendem Licht und blenden die Sonne nicht; den Schlaf

und die Ruhe der ganzen Natur, des Menschen und auch der Tiere. Sie alle suchen einen Platz, ein Lager, an dem sie still sein und ausruhen können von der Müdigkeit des Lebens. Wenn dies für den Körper nötig ist, dann ist es noch viel nötiger für die Seele, in ihrer eigenen Mitte zu ruhen, die Gott ist. Doch um in Gott ruhen zu können, ist innere Stille notwendig, wie die äußere Stille für den Leib nötig ist, damit er friedlich einschlafen kann. Doch was ist diese innere Stille? Es bedeutet, seine eigenen Leidenschaften zu beruhigen, indem man sie an ihrem Platz hält. Das heißt, den Wünschen, den Sehnsüchten, den Zuneigungen Stille aufzuerlegen – mit einem Wort allem, was nicht auf Gott ausgerichtet ist. Wie erreicht man dies? Das einzige absolut notwendige Mittel für die Seele ist, ihr eigenes Sein zu vernichten und sich selbst zu nichts zu erniedrigen, wie sie es war bevor sie erschaffen wurde. Und wenn sie ihr Sein zu nichts erniedrigt hat, muss sie es in Gott wieder nehmen.

Meine Tochter, alle Dinge haben ihren Ursprung im Nichts. Wenn diese Maschine des Universums, die du mit ihrer großen Ordnung bewunderst, voller anderer Dinge gewesen wäre, bevor Ich es erschaffen habe, hätte Ich nicht Meine schöpferische Hand anlegen können, um es mit solch großer Meisterschaft zu bilden und ihm solchen Glanz und Schmuck zu verleihen. Höchstens hätte Ich alles, das vorhanden gewesen wäre, vernichten können, um es dann Meinem Wohlgefallen entsprechend wiederherzustellen. Doch stets kommen wir darauf zurück: Alle Meine Werke haben ihren Ursprung im Nichts. Und wenn es da eine Vermischung mit anderen Dingen gibt, ist es für Meine Majestät nicht schicklich, herabzusteigen und in der Seele zu wirken. Doch wenn die Seele sich selbst zu Nichts erniedrigt und sich zu Mir erhebt, und ihr Sein in dem Meinen nimmt, dann wirke Ich als der Gott, der Ich bin, und die Seele findet wahre Ruhe. Und hier siehst du, wie alle Tugenden

von der Demut und der Selbstvernichtung ihren Ausgang nehmen.“

Wer kann sagen, wie viel ich über das, verstand was der gepriesene Jesus mir sagte? O wie glücklich wäre meine Seele, wenn ich so weit kommen könnte, mein armes Sein zu vernichten, um von Meinem Gott Sein Göttliches Wesen empfangen zu können! O wie würde ich mich adeln, wie geheiligt wäre ich! Doch welche Dummheit von mir, wo habe ich mein Hirn, wenn ich es immer noch nicht tue? Was für eine menschliche Armseligkeit – anstatt nach ihrem wahren Gut auszuschaun und die Flügel zur Höhe zu nehmen, gibt sie sich zufrieden, auf dem Boden herumzukrabbeln und in Schmutz und Fäulnis zu leben!

Danach brachte mich mein geliebter Jesus in einen Garten, wo sich viele Menschen auf ein Fest vorbereiteten. Doch nur jene, die eine Uniform erhielten, konnten teilnehmen. Es waren nur wenige, die diese Uniform erhielten. Eine große Sehnsucht stieg in mir auf, eine zu bekommen. Ich tat, was ich konnte, um das Gewünschte zu erhalten. Als ich den Ort erreichte, wo man sie empfangen würde, kleidete mich eine ehrwürdige mütterliche Frau zuerst in Weiß, und dann legte sie mir ein blassblaues Schulterband an, an dem eine Medaille mit der Einprägung des Angesichts von Jesus hing. Während es ein Gesicht war, war es ebenso auch ein Spiegel. Wenn man auf ihn blickte, konnte man die kleinsten Flecken entdecken, welche die Seele mit der Hilfe eines Lichtes, das aus diesem Gesicht kam, leicht entfernen konnte. Es schien mir, dass diese Medaille eine geheimnisvolle Bedeutung hatte. Dann nahm die Frau einen Mantel aus feinstem Gold und bedeckte mich gänzlich damit. Es schien mir, dass ich mit diesem Kleid mit den Jungfrauen im Himmel wetteifern könnte. Während dies geschah, sagte Jesus zu mir: „Meine Tochter, lasse uns zurückgehen, um zu sehen, was die Menschen tun. Es ist genug für dich, angekleidet zu sein –

wenn das Fest beginnt, werde Ich dich holen, damit du teilnehmen kannst.“ So brachte Er mich in mein Bett, nachdem wir für eine kleine Weile umhergegangen waren.

21. Mai 1900

Der erhabenste Zustand ist, seinen Eigenwillen im Willen Gottes zu vernichten, und von seinem Willen zu leben.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach langem Warten kam Er. Während Er mich streichelte, sagte Er: „Meine Tochter, weißt du, was Mein Plan für dich ist und den Zustand, den Ich von dir will?“ Er machte eine kleine Pause und fügte hinzu: „Der Plan, den Ich für dich habe, handelt nicht von wunderbaren Dingen und von vielen Dingen, die Ich an dir wirken könnte, um Mein Werk zu zeigen. Vielmehr ist es Mein Plan, dich in Meinen Willen zu absorbieren, dich mit Ihm eins zu machen und aus dir ein vollkommenes Beispiel von der Gleichgestaltung deines Willens mit dem Meinen zu machen. Doch dies ist der erhabenste Zustand. Es ist das größte Wunder, es ist der Wunder der Wunder, das Ich aus dir zu machen beabsichtige.

Meine Tochter, damit die Seele ihren Willen vollkommen eins macht mit dem Unseren, muss sie sich selber unsichtbar machen. Sie muss Mich nachahmen. Während Ich die Welt erfülle, lasse ich sie in Mich absorbiert, und werde aber von ihr nicht absorbiert werde. So mache Ich Mich unsichtbar. Denn Ich lasse Mich von niemandem sehen. Dies bedeutet, dass keine Materie in Mir ist, sondern alles ist reinsten Geist. Und wenn Ich in Meiner Menschheit Materie aufgenommen habe, tat Ich dies, um Mich dem Menschen in allem ähnlich zu machen und ihm ein höchst vollkommenes Beispiel zu geben, wie er seine eigene Materie vergeistigen kann. So muss die Seele alles vergeistigen und dazu kommen, unsichtbar zu werden, damit sie

ihren Willen mühelos mit dem Meinen vereinigen kann. Denn was unsichtbar ist, kann von einem anderen Gegenstand absorbiert werden. Wenn jemand aus zwei Gegenständen einen machen will, muss einer von ihnen seine Gestalt verlieren. Sonst könnte es nie gelingen, ein einziges Wesen zu bilden.

Was für ein Glück wäre das deine, wenn du dich vernichtest, bis du so weit kommst, unsichtbar zu werden und eine ganz göttliche Gestalt empfangen könntest! Mehr noch: Wenn du in Mir absorbiert bist und Ich in dir und wir ein einziges Wesen bilden, würdest du die göttliche Quelle in dir selbst erhalten. Und da Mein Wille jedes Gut enthält, das jemals sein kann, würdest du alle Güter erhalten, alle Gaben, alle Gnaden. Du würdest sie nirgendwo anders suchen müssen als in dir selbst. Und wenn die Tugenden keine Grenzen haben, werden sie ihre Grenze finden, wenn das Geschöpf in Meinem Willen ist, so weit es ihm möglich ist. Denn Mein Wille lässt die heroischsten und erhabensten Tugenden erreichen, die das Geschöpf nicht übertreffen kann.

Die Höhe der Vollkommenheit einer Seele, die in Meinem Willen vernichtet ist, ist so groß, dass wie Gott wirkt. Und das ist kein Wunder, denn da es nicht mehr ihr Wille ist, der in ihr lebt, sondern der Wille Gottes selbst, hört jedes Staunen auf. Wenn sie mit diesem Willen lebt, besitzt sie die Macht, die Weisheit, die Heiligkeit und all die anderen Tugenden, die Gott selbst hat. Es genügt, dir das zu sagen, damit du verliebt sein wirst und von deiner Seite her zusammenarbeitest, so viel du kannst, um solch einen Punkt zu erreichen. Die Seele, der es gelingt, allein von Meinem Willen zu leben, ist die Königin aller Königinnen. Ihr Thron ist so hoch, dass sie den Thron des Ewigen erreichen wird. Sie tritt in die Geheimnisse der Erhabensten Dreifaltigkeit ein und hat teil an der gegenseitigen Liebe des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. O wie all die Engel und Heiligen sie ehren, die Menschen sie bewundern

und die Dämonen sie fürchten, da sie das Göttliche Wesen in ihr sehen!“

„Ach Herr, wann wirst Du machen, dass ich das erreiche, da ich selber nichts tun kann!“ Wer kann alles sagen, was der Herr durch intellektuelles Licht in mich eingoss über diese Gleichförmigkeit der Willen? Die Höhe dieser Pläne ist so groß, dass meine Zunge, die nicht gut gebildet ist, keine Worte hat, um sie auszudrücken. Ich könnte nur dieses Wenige von dem sagen, das der Herr mich durch lebendigstes Licht verstehen ließ, obwohl ich Unsinn rede.

24. Mai 1900

Der Wille von Luisa ist einer mit dem Willen Jesu.

Ich war sehr betrübt wegen der Beraubung meines anbetungswürdigen Jesus. Er kam höchstens wie Schatten und Blitze. Ich fühle wirklich, dass ich nicht mehr kann, wenn Er so weitermachen will! So ließ Er Sich für eine kleine Weile sehen, als ich am Gipfel meiner Betrübnis war. Er war ganz müde, als ob Er eine Erfrischung brauchte und warf Seine Arme um meinen Hals. Er sagte zu mir: „Meine Geliebte, bring mir einige Blumen und umgib mich ganz, denn Ich fühle mich von Liebe verschmachten. Meine Tochter, der wohlriechende Duft deiner Blumen wird eine Erfrischung für Mich sein und meinen Schwierigkeiten abhelfen. Denn ich verschmachte und kann nicht mehr.“ Sofort fügte ich hinzu: „Und Du, mein geliebter Jesus, gib mir einige Früchte, denn die Langeweile und das wenige Leiden steigern mein Sehnen so sehr, dass mich die Kräfte verlassen. Ich bin so weit, dass ich mich sterben fühle. So werde ich Dir nicht nur Blumen geben können, sondern auch Früchte, um dein Schmachten mehr zu erleichtern.“ Jesus setzte seine Rede fort und sagte zu mir: „O wie gut passen wir zusammen, nicht wahr? Es scheint, dass dein Wille einer ist mit

dem Meinen.“ Für einen Augenblick schien es, dass ich erleichtert wäre, als ob der Zustand aufhören wollte, in dem ich war. Doch nach einer kleinen Weile fand ich mich in dieselbe Lethargie versenkt wie zuvor. Ich war ohne mein höchstes Gut, verlassen und allein.

27. Mai 1900

Die Liebe und die Gnade Gottes dringen in die innersten Bereiche des Menschen.

Diesen Morgen fühlte ich mich wegen der Beraubung von meinem höchsten Gut mehr denn je betrübt. Er ließ sich nur kaum sehen und sagte mir: „Wie ein mächtiger Wind die Menschen einhüllt und sogar in ihre Eingeweide dringt, um die ganze Person zu schütteln, auf dieselbe Weise erheben sich Meine Liebe und Meine Gnade auf den Flügeln des Windes. Sie umhüllen und durchdringen das Herz, den Geist und die innersten Bereiche des Menschen. Doch trotzdem weist der undankbare Mensch Meine Gnade zurück und beleidigt Mich. Was ist nicht Mein bitterer Kummer!“

Ich aber war ganz verlegen und vernichtet in mir selbst und wagte nicht, ein Wort zu sagen. Ich dachte nur: „Wie kommt es, dass Er nicht erscheint? Und sogar wenn Er kommt, sehe ich Ihn nicht deutlich. Es scheint, dass ich die Klarheit verloren habe. Wer weiß, ob ich Sein schönes Gesicht unverhüllt sehe wie früher?“ Während ich darüber nachdachte, fügte mein gütiger Jesus hinzu: „Meine Tochter, warum fürchtest du dich, wenn dein Zustand das Beispiel schlechthin ist für die Einheit unserer Willen?“ Um mich aufzumuntern und meinen kummervollen Zustand zu bemitleiden, sagte Er zu mir: „Du bist mein neues Stück Arbeit. Gib dich nicht übermäßig der Bedrückung hin, wenn du Mich nicht mit Klarheit siehst. Ich habe dir gesagt, dass Ich am nächsten Tag nicht auf Meine gewohnte

Art komme, da Ich die Menschen züchtigen will. Und wenn du Mich mit Klarheit gesehen hättest, hättest du verstanden, was Ich tue. Und da dein Herz die Veredelung durch das Meine erfahren hat, weiß Ich, dass du leiden würdest wie Mein Herz leidet, weil Ich Mich gezwungen sehe, Meine Geschöpfe zu züchtigen. Um dir diese Leiden zu ersparen, lasse Ich Mich nicht mit Klarheit sehen.“

Wer kann sagen, welche Stiche dies meinem armen Herzen zufügte! Ach Herr, gib mir die Kraft, die Pein zu ertragen!

29. Mai 1900

Androhung von Züchtigungen. Jesus ist verlassen und allein.

Ich bleibe im selben Zustand. Ich fühlte mich ganz bedrückt und brauchte Unterstützung, um die Beraubung meines höchsten Gutes ertragen zu können. Der gepriesene Jesus hatte Mitleid mit mir und zeigte Sein Angesicht aus dem Innern meines Herzens für einige Minuten, doch nicht mit Klarheit. Er ließ mich Seine sanfteste Stimme hören und sagte zu mir: „Mut, meine Tochter, nur noch ein wenig. Lasse Mich die Züchtigungen vollenden, dann werde Ich kommen wie vorher.“ Während Er dies sprach, sagte ich in meinem Geist: „Was sind die Züchtigungen, die Du zu senden begonnen hast?“ Er fügte hinzu: „Der andauernde Regen, der sich ergießt, ist mehr als Hagel. Er wird traurige Folgen für die Menschen haben.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er, und ich fand mich außerhalb von mir in einem Garten. Von dort aus konnte man verdorrte Feldfrüchte in den Weingärten sehen. In meinem Innern sagte ich mir: „Arme Menschen, arme Menschen, wie sollen sie weitermachen?“ Während ich dies sagte, erschien ein kleiner Knabe in diesem Garten und weinte und schrie so laut, dass er Himmel und Erde betäubte. Doch niemand hatte Mit-

leid mit ihm, obwohl jeder ihn so sehr weinen hören konnte. Sie gaben sich nicht mit ihm ab und sie ließen ihn verlassen und allein. Ein Gedanke schoss durch meinem Inneres: „Wer weiß, ob Er Jesus ist!“ Doch ich war nicht sicher. So näherte ich mich Ihm und sagte: „Warum weinst Du so sehr, liebes Kind? Möchtest du mit mir kommen? Denn sie alle haben dich den Tränen und dem Kummer überlassen, der Dich so sehr bedrückt und Dich so laut weinen lässt!“ Doch nichts! Wer konnte Ihn beruhigen? Er antwortete kaum mit Schluchzen, dass Er kommen wolle. So nahm ich Ihn bei der Hand, um ihn mitzunehmen. Im Augenblick, als ich das tat, fand ich mich in mir.

3. Juni 1900

Luisa, erwählt unter Tausenden. Mangel von Wertschätzung für andere ist Mangel von wahrer Demut.

Diesen Morgen, als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, sah ich meinen anbetungswürdigen Jesus für eine kleine Weile schlafend in meinem Herzen. Sein Schlaf zog meine Seele, um zusammen mit Ihm einzuschlafen. So fühlte ich alle meine inneren Kräfte schlafend, ohne sich mehr zu bewegen. Gelegentlich versuchte ich, aus dem Schlaf herauszukommen, doch ich konnte nicht. Dann wachte der gepriesene Jesus für eine kleine Weile auf und sandte dreimal Seinen Atem in mich. Mir schien, dass Jesus ganz in mir absorbiert wurde. Danach schien es mir, dass Jesus diese drei Hauche, die Er mir gesandt hatte, wieder in Sich Selbst zurückzog, und ich fand mich ganz in Ihn umgewandelt. Wer kann sagen, was wegen dieses göttlichen Atems in mir geschah? Ich habe keine Worte, um diese unauflösbare Einheit zwischen Jesus und mir auszudrücken!

Danach schien es, dass ich fähig war, aufzuwachen. Jesus brach die Stille und sagte zu mir: „Meine Tochter, Ich habe

geschaut und geschaut. Ich habe gesucht und wieder gesucht. Ich ging um die ganze Erde, doch auf dich richtete Ich Meine Blicke und fand Meine Befriedigungen, und Ich wählte dich unter tausenden.“

Dann wandte Er sich bestimmten Leuten zu, die ich sehen konnte. Er ermahnte sie und sagte: „Mangel an Wertschätzung für andere ist Mangel von wahrer christlicher Demut und von Freundlichkeit. Denn ein demütiger und liebenswürdiger Geist weiß, wie er jeden respektiert und die Dinge der anderen stets zum Guten auslegt.“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er, ohne dass ich zu Ihm nur ein Wort gesagt hätte. Möge Er stets gepriesen sein. Denn Er will es so, und möge alles zu Seiner Ehre sein.

6. Juni 1900

Luisa, gekreuzigt, verschont Corato vor einigen Züchtigungen.

Da mein anbetungswürdiger Jesus sich weiterhin nicht in Klarheit sehen ließ, machte der Beichtvater diesen Morgen die Intention der Kreuzigung, nachdem ich die Kommunion empfangen hatte. Während ich inmitten dieser Leiden war, beinahe gezogen durch meine Schmerzen, zeigte sich der gepriesene Jesus in Klarheit. O Gott! Wer kann sagen, welche Leiden Jesus erlitt und in welchem gewaltsamen Zustand Er sich befand. Während Er gezwungen war, Züchtigungen zu senden, tat Er sich solche Gewalt an, da Er sie nicht senden wollte! Es erregte solches Mitleid, Ihn in diesem Zustand zu sehen. Wenn die Menschen Ihn sehen könnten würden ihre Herzen wie zerbrechliches Glas vor Zärtlichkeit zerbrechen, selbst wenn sie aus Diamant gewesen wären. So begann ich, Ihn zu bitten, sich zu beruhigen und damit zufrieden zu sein, mich leiden zu lassen und die Menschen zu verschonen. Dann fügte ich hinzu:

„Herr, wenn Du nicht auf meine Gebete hören willst, dann weiß ich, dass ich das verdiene. Wenn Du mit den Menschen nicht Mitleid haben willst, hast Du recht. Denn groß sind unsere Freveltaten. Doch ich bitte Dich um Himmels willen, Mitleid mit Dir selbst zu haben – hab Mitleid in der Gewalt, die Du Dir selbst antust, indem du Deine Abbilder bestrafst. Ach ja! Ich bitte Dich aus Liebe zu Dir selbst, keine Züchtigungen zu schicken, die so weit gehen, dass Du Deinen Kindern das Brot nimmst und sie umkommen lässt. Ach nein! Es ist nicht in der Natur Deines Herzens, so zu handeln. Und das ist der Grund für die Gewalt, die Du fühlst, die Dir den Tod geben würde, hätte sie die Macht dazu.“

Und Er sagte ganz betrübt zu mir: „Meine Tochter, es ist die Gerechtigkeit, die Mir Gewalt antut. Und die Liebe, die Ich zu den Menschen habe, wendet sogar noch größere Gewalt an Mir an, so dass sie Mein Herz in Todesqualen versetzt, wenn Ich die Geschöpfe bestrafe.“ Ich darauf: „Herr, entlade deshalb die Gerechtigkeit über mich, und Deine Liebe wird nicht mehr Gewalt von der Gerechtigkeit verspüren und nicht in diesem Widerspruch sein, die Menschen zu züchtigen. Wirklich... wie sollen sie weiterleben, wenn Du handelst, wie Du es mich verstehen lässt: wenn alles verdorrt, das dem Menschen als Nahrung dient? O bitte! Ich bitte Dich, lasse mich leiden und verschone sie, wenn nicht vollständig, doch wenigstens zum Teil.“

Und als ob Er sich durch meine Gebete gezwungen sähe, näherte sich Jesus meinem Mund und goss ein wenig von Seiner Bitterkeit aus. Sie war dick und ekeleregend. Sobald ich sie geschluckt hatte, bereitete sie mir solche und so viele Arten von Leiden, dass ich mich sterben fühlte. Der gepriesene Jesus unterstützte mich in diesen Leiden, da ich sonst gestorben wäre (obwohl Er nichts als nur ein wenig ausgegossen hatte; was muss es für Sein anbetungswürdiges Herz sein, das so viel davon in sich schließen musste?). Er stieß einen Seufzer aus, als

ob Er sich von einer Last befreit hätte und sagte zu mir: „Meine Tochter, Meine Gerechtigkeit hatte entschieden, alles zu zerstören. Doch nun, da sie sich ein klein wenig über dich entladen hat, gesteht sie aus Liebe zu dir ein Drittel von dem zu, was dem Menschen als Nahrung dient.“ Ich sagte: „Ach Herr, das ist zu wenig – wenigstens die Hälfte!“ Er entgegnete: „Nein, Meine Tochter, gib dich zufrieden.“ Ich sagte: „Nein, Herr, wenn Du mich nicht für jeden zufrieden stellen willst, befriedige mich wenigstens für Corato und meine Angehörigen.“ Jesus sprach: „Heute ist dort der Hagel bereit, der großen Schaden verursachen muss. Du bleibe in den Leiden des Kreuzes. Gehe aus dir heraus und in der Gestalt der Gekreuzigten gehe durch die Luft und schlage die Dämonen über Corato in die Flucht. Denn sie werden nicht imstande sein, dem gekreuzigten Bild zu widerstehen. Sie werden anderswohin gehen.“

So ging ich gekreuzigt aus mir heraus. Ich sah Hagel und Blitze, die dabei waren, über Corato auszubrechen. Wer kann sagen, wie die Dämonen sich fürchteten; wie sie beim Anblick meiner gekreuzigten Gestalt Fersengeld gaben; wie sie sich vor Wut in die Finger bissen und so weit gingen, dass sie auf den Beichtvater zornig wurden, der mir diesen Morgen den Gehorsam zum Erleiden der Kreuzigung gegeben hatte. Denn sie konnten nicht auf mich zornig werden. Im Gegenteil, sie waren gezwungen, vor mir zu fliehen wegen des Zeichens der Erlösung, das sie sahen. Nachdem ich sie in die Flucht geschlagen hatte, kehrte ich in mich zurück und fand mich in einer guten Portion Leiden. Möge alles zur Ehre Gottes sein.

7. Juni 1900

Jesus übergibt Luisa die Schlüssel der Gerechtigkeit und ein Licht, sie zu entschleiern.

Als ich irgendwie in Leiden war, schien es mir, dass diese Leiden eine süße Kette waren, die meinen guten Jesus bewogen, beinahe ununterbrochen zu kommen. Es schien mir, dass diese Leiden Jesus riefen, mehr Bitterkeiten in mich einzugießen. So stütze Er mich einmal, wenn Er kam, in Seinen Armen, um mir Kraft zu geben. Ein anderes Mal goss Er wieder aus. Hin und wieder sagte ich zu Ihm: „Herr, da ich nun in mir einen Teil Deiner Leiden fühle, bitte ich Dich, mich zufriedenzustellen, wie ich es Dir gestern gesagt habe, indem du mir wenigstens die Hälfte von dem gibst, was dem Menschen als Nahrung dient.“ Er sprach: „Meine Tochter, um dich zufriedenzustellen, gebe Ich dir die Schlüssel der Gerechtigkeit heraus und die Kenntnis, wie absolut notwendig es ist, den Menschen zu bestrafen. Und damit wirst du tun, was immer dir gefällt. Bist du nicht glücklich?“

Als ich Ihn dies zu mir sagen hörte, war ich getröstet, und ich sagte in meinem Innern: „Wenn es an mir liegt, werde ich überhaupt niemanden züchtigen.“ Doch wie verlor ich meine Illusion, als der gepriesene Jesus mir einen Schlüssel gab und mich in die Mitte eines Lichtes stellte. Als ich aus diesem Licht heraus blickte, konnte ich alle die Eigenschaften Gottes sehen und auch die der Gerechtigkeit. O wie ist alles geordnet in Gott! Und wenn die Gerechtigkeit bestraft, ist dies Ordnung. Wenn Sie nicht bestraft hätte, wäre es nicht in Harmonie mit den anderen Eigenschaften gewesen. So sah ich mich als einen elenden Wurm in der Mitte dieses Lichtes, da ich den Lauf der Gerechtigkeit aufhalten wollte. Ich würde diese Ordnung zerstören und gegen die Menschen selbst vorgehen. Denn ich verstand, dass die Gerechtigkeit selbst ihnen gegenüber die reinste

Liebe ist. Ich fand mich ganz verlegen und beschämt. Und so sagte ich, um dies loszuwerden, zu unserem Herrn: „Durch dieses Licht, mit dem Du mich umgeben hast, verstehe ich die Dinge anders. Und wenn Du es mir überlässt, würde ich es schlechter tun als Du. Deshalb verzichte ich auf diese Kenntnis und gebe die Schlüssel der Gerechtigkeit zurück. Was ich annehme und will, ist: dass Du mich leiden lässt und die Menschen verschonst. Was das Übrige betrifft, will ich nichts davon wissen.“

Und Jesus lächelte zu meinen Worten und sagte zu mir: „Wie schnell du das loswerden willst, ohne den Grund wissen zu wollen! Und größere Gewalt an Mir anwenden wollend kommst du mir mit zwei Worten: lasse mich leiden und verschone sie!“ Ich sagte: „Herr, es ist nicht so, dass ich den Grund nicht kenne. Doch es ist deshalb, weil das nicht mein Dienst ist, sondern Deiner. Mein Dienst ist der, Opfer zu sein. Deshalb versiehst Du Deinen Dienst und ich tue den meinen. Ist es nicht so, mein lieber Jesus?“ Und als ob Er Billigung zeigte, verschwand Er von mir.

10. Juni 1900

Der Dienst des Opfers. Züchtigungen.

Es scheint mir, dass mein anbetungswürdiger Jesus weiterhin die Gerechtigkeit halbiert, indem er ein wenig über mich ausgießt und das Übrige über die Menschen. Besonders diesen Morgen war meine Seele gemartert, als ich mich mit Jesus fand. Ich sah die Qual Seines süßesten Herzens, da Er die Geschöpfe züchtigte. Der Zustand des Leidens, in dem Jesus sich befand, war derart, dass Er nichts anderes tat als ununterbrochene Seufzer auszustoßen. Er hatte eine dichte Dornenkrone auf Seinem Haupt. Alles war in Sein Fleisch eingedrungen. Sein Kopf schien ein Stück aus Dornen zu sein. So sagte ich zu

Ihm, um Ihn ein wenig zu erleichtern: „Sag mir, mein Gut, was ist es – dass Du so viel leidest? Erlaube mir, diese Dornen zu entfernen, die Dich nicht wenig martern!“ Doch Jesus antwortete mir nicht. Mehr noch, Er hörte nicht einmal auf das, was ich sagte. So begann ich, diese Dornen zu entfernen, einen nach dem andern, und dann setzte ich sie mir auf den Kopf. Während ich dies tat, sah ich, dass irgendwo in weiter Ferne sich ein Erdbeben anbahnte, das ein Gemetzel an den Menschen auslösen würde. Dann verschwand Jesus von mir und ich kehrte in mich zurück, doch mit größter Betrübniß, da ich an den Leidenszustand Jesu und an die Tragödien der armseligen Menschheit dachte.

12. Juni 1900

Der Gehorsam lässt sie Jesus bitten, sie leiden zu lassen, um Züchtigungen zu verhindern.

Als diesen Morgen mein lebenswürdiger Jesus kam, begann ich zu sagen: „Herr, was machst Du? Es scheint, Du gehst mit der Gerechtigkeit zu weit.“ Und während ich meine Rede fortsetzen wollte, um die menschlichen Armseligkeiten zu entschuldigen, erlegte Jesus mir Schweigen auf, indem Er sagte: „Sei still, wenn du willst, dass Ich bei dir bleibe. Komm, küsse Mich und grüße Mich in all Meinen leidenden Gliedern mit deinen gewohnten Akten der Verehrung.“ So begann ich bei Seinem Kopf und dann, Stück um Stück, die anderen Glieder. O wie viele tiefe Wunden hatte dieser Heiligste Leib! – Es erregte Entsetzen beim bloßen Anblick. Sobald ich geendet hatte, verschwand Er und ließ mich mit sehr wenig Leiden und mit einer Angst zurück: Wer weiß, wie Er über die Menschen ausgießen wird, da Er Sich nicht herabließ, Seine Bitterkeiten über mich auszugießen!

Nach einer kleinen Weile kam der Beichtvater und ich sagte ihm, was ich oben gesagt habe. Und er sagte zu mir: „Heute, wenn sie ihre Meditation halten, müssen sie Ihn aus dem absoluten Gehorsam heraus bitten, sie die Kreuzigung erleiden zu lassen und damit aufzuhören, Geißeln zu schicken.“ So bat ich Ihn, als ich meine Meditation hielt, entsprechend dem erhaltenen Gehorsam. Er ließ Sich nur kaum sehen, doch ohne mir Aufmerksamkeit zu schenken. Im Gegenteil, Er ließ Sich sehen, indem Er bald Seinen Rücken den Menschen zeigte, bald zeigte Er sich schlafend, um nicht von mir belästigt zu werden. Selbst wenn ich mich sterben gefühlt hätte, kümmerte Er sich nicht darum, mich den Gehorsam tun zu lassen. So fasste ich Mut und setzte mein ganzes Vertrauen in den heiligen Gehorsam. Ich nahm Ihn an einem Arm und schüttelte Ihn, um Ihn zu wecken. Ich sagte zu Ihm: „Herr, was tust Du? Ist das die Liebe, die Du zu Deiner so bevorzugten Tugend des Gehorsams hast? Sind das die Lobreden, die Du ihm so oft gehalten hast? Sind das die Ehren, die Du darauf verschwendet hast, bis Du so weit kamst zu sagen, dass Du Dich bewegt fühlst und der Tugend des Gehorsams nicht widerstehen kannst und Du Dich von der Seele bezwungen fühlst, die sich selbst dieser Tugend hingibt, dass es nun scheint, dass Du Dich nicht darum kümmerst, mich gehorchen zu lassen?“ Während ich dies und andere Dinge sagte – es wäre zu lang, wenn ich sie aufschreiben wollte – bewegte sich der gepriesene Jesus. Und als ob Er von einem überaus heftigen Schmerz getroffen würde, brach Er in Tränen aus und sagte schluchzend: „Ich will auch nicht die Geißeln schicken. Doch es ist die Gerechtigkeit, die Mich dazu beinahe mit Gewalt nötigt. Doch du willst Mich mit dieser Rede tief verwunden und eine für Mich zu heikle und von Mir sehr geliebte Taste berühren, so sehr, dass Ich keine andere Ehre oder Titel will als den des Gehorsams. Um dir zu zeigen, dass es nicht so ist, dass Ich Mich nicht darum kümmerte, dich

nicht gehorchen zu lassen, werde Ich trotz der Tatsache, dass Meine Gerechtigkeit Mich zwingt, es nicht zu tun, Meine Leiden des Kreuzes zum Teil mit dir teilen.“ Während Er dies tat, verschwand Er und stellte mich zufrieden, da Er mich gehorchen hatte lassen. Aber in meiner Seele war ein Kummer, als ob ich mit meinem Leiden die Ursache der Tränen des Herrn gewesen wäre. Ach Herr, ich bitte Dich, mir zu vergeben.

14. Juni 1900

Die Wirkungen des Kreuzes.

Als ich ein wenig leidend war, bemitleidete mich mein anbetungswürdiger Jesus, als Er kam und sagte zu mir: „Meine Tochter, was ist es – dass du so viel leidest? Lasse Mich dich ein wenig erleichtern.“ So gab Er mir einen Kuss (obwohl Jesus mehr leidend war als ich), und da Er gekreuzigt war, zog Er mich aus mir heraus und legte meine Hände in die Seinen, meine Füße in die Seinen, während mein Kopf an Seinem Haupt lehnte und Seiner an meinem. Wie glücklich war ich in dieser Stellung! Obwohl die Nägel und Dornen Jesu mir Schmerzen bereiteten, waren sie doch Leiden, die mir Freude machten. Denn sie wurden für mein geliebtes Gut erlitten. In der Tat, ich wünschte, sie wären größer gewesen.

Jesus schien auch mit mir zufrieden zu sein und hielt mich auf diese Art an sich gezogen. Es schien mir, dass Jesus mich erfrischte und dass ich eine Erfrischung für Ihn war. Dann gingen wir in dieser Haltung hinaus. Als wir den Beichtvater fanden, bat ich Ihn sofort für seine Anliegen und ich bat den Herrn, sich zu würdigen, dem Beichtvater zu erlauben, seine süße und sanfte Stimme zu hören. Um mich zufriedenzustellen, wandte sich Jesus ihm zu und sprach vom Kreuz. Er sagte: „Das Kreuz absorbiert die Gottheit in die Seele. Es macht sie Meiner Menschheit ähnlich und wiederholt Meine eigenen Werke in

ihr.“ Danach gingen wir für eine kleine Weile weiter umher. Und o wie viele leidvolle Sichten, so dass es einem die Seele durchbohrte: die schwerwiegenden Untaten der Menschen, die sich nicht einmal vor der Gerechtigkeit erniedrigen. Im Gegenteil, sie stellen sich mit noch größerer Wut dagegen und wollen beinahe doppelte Wunden für Wunden zuzufügen. Wir sahen das große Elend, das sie sich selbst bereiten. Dann zogen wir uns zu unserem größten Kummer zurück. Jesus verschwand, und ich zog mich in mich selbst zurück.

17. Juni 1900

In Gott sein bedeutet im Frieden zu sein.

Da diesen Morgen der gepriesene Jesus nicht kam, fühlte ich einige Schatten der Beunruhigung sich darüber in meinem Inneren erheben. Ich fragte mich, weshalb Er nicht kam. Als Er kam, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, sich in Gott einschließen und nicht über die Grenzen des Friedens herauszutreten ist dasselbe. Wenn du ein wenig Beunruhigung entdeckst, ist das ein Zeichen, dass du einen kleinen Austritt aus dem Inneren Gottes machst. Denn sich in Ihm einzuschließen und nicht vollkommenen Frieden zu haben ist unmöglich. Umso mehr, da die Grenzen des Friedens endlos sind. Mehr noch, alles, was zu Gott gehört, ist Friede.“ Dann fügte Er hinzu: „Weißt du nicht, dass die Beraubungen der Seele wie der Winter den Pflanzen dienen, damit sie tiefere Wurzeln bilden? Der Winter stärkt sie und lässt sie wieder grünen und blühen im Mai.“

Danach brachte Er mich aus mir heraus. Nachdem ich Ihm verschiedene Anliegen empfohlen hatte, verschwand Er von mir und ich fand mich in mir mit einem Wunsch, stets innerhalb Gottes zu bleiben, um in den Grenzen des Friedens zu bleiben.

18. Juni 1900

Die ganze Schöpfung verweist auf die Liebe Gottes; der verwundete Leib Jesu macht auf die Liebe zum Nächsten aufmerksam.

Als Er weiterhin nicht kam, versuchte ich mich der Betrachtung des Geheimnisses der Geißelung zu widmen. Während ich dies tat, sah ich den gepriesenen Jesus nur wenig, ganz verwundet und blutüberströmt. Er sagte zu mir: „Meine Tochter, die Himmel und die Geschöpfe verweisen auf die Liebe Gottes. Mein verwundeter Leib macht auf die Liebe zum Nächsten aufmerksam. Ich habe mit meiner Menschheit, die mit der Gottheit vereinigt ist, aus zwei Naturen eine einzige gebildet und sie untrennbar gemacht. Denn Ich habe nicht nur die göttliche Gerechtigkeit zufriedengestellt, sondern Ich wirkte die Erlösung der Menschen. Und damit jeder diese Verpflichtung annimmt, Gott und seinen Nächsten zu lieben, vereinigte Ich sie nicht nur, sondern Ich ging so weit, daraus eine göttliche Lehre zu machen. So sind Meine Wunden und Mein Blut viele Zungen, die jeden lehren, wie man einander lieben soll und dass alle die Pflicht haben, für die Erlösung anderer zu sorgen.“

Danach nahm Er ein betrübteres Aussehen an und fügte hinzu: „Was für ein rücksichtsloser Tyrann ist die Liebe für Mich, da Ich nicht nur den Lauf Meines sterblichen Lebens in ständigen Opfern verbrachte, bis ich starb, ausgeblutet an einem Kreuz, sondern Ich hinterließ Mich selbst im Sakrament der Eucharistie. Und nicht nur das, sondern Ich halte alle Meine bevorzugten Glieder als Opfer in ständigen Leiden, beschäftigt mit der Rettung der Menschen. So habe Ich dich unter vielen erwählt, um dich aus Liebe geopfert zu halten, für Mich und die Menschen. Ach ja! Mein Herz findet keine Atempause noch eine Ruhe, wenn Es nicht den Menschen findet. Und der Mensch,

der Mensch, wie vergilt er es Mir? Mit überaus großen Undankbarkeiten!“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er.

20. Juni 1900

Die vollkommenste Demut bringt die innigste Vereinigung mit Gott in der Seele hervor.

Diesen Morgen, als ich außerhalb von mir war und mein höchstes Gut nicht fand, musste ich wandern und wieder wandern, um Ihn zu suchen. Als ich ermattete, dass mich die Kräfte verließen, fühlte ich Ihn hinter meinen Schultern, mich stützend. So streckte ich meine Hand aus und ich zog Ihn hervor und sagte zu Ihm: „Mein Geliebter, Du weißt, dass ich nicht ohne Dich sein kann. Und doch lässt Du mich so viel warten, bis ich mich der Ohnmacht nahe fühle. Sag mir wenigstens: Was ist der Grund dafür? Wo habe ich Dich beleidigt, dass Du mich so grausamen Qualen unterwirfst, so leidvollen Martyrien, was Deine Beraubung ist?“ Und Jesus unterbrach meine Rede und sagte zu mir: „Meine Tochter, meine Tochter, füge Meinem Herzen nicht noch mehr Qualen hinzu, das bis zum Gipfel erbittert ist und sich in einem andauernden Kampf befindet wegen der Gewalttaten, die alle mir ständig antun. Die Schandtaten der Menschen fügen Mir Gewalt zu, da sie die Gerechtigkeit auf sich ziehen und Mich zwingen, sie zu züchtigen. Und die Gerechtigkeit prallt in einem andauernden Kampf mit der Liebe zusammen, die Ich für die Menschen habe. Das quält mein Herz auf so schmerzliche Art, dass Ich ununterbrochen sterbe! Du fügst Mir Gewalt zu. Denn wenn Ich komme, gibst du keine Ruhe, um die Züchtigungen wissend, die Ich schicke. Nein, du zwingst Mich, du fügst Mir Gewalt zu und willst nicht, dass Ich züchtige. Und da Ich weiß, dass du in Meiner Gegenwart nicht anders handeln kannst, um Mein Herz nicht einem noch wütenderen Kampf auszusetzen, halte Ich

Mich in Meinem Kommen zurück. Zwinge Mich deshalb nicht, jetzt zu kommen. Gestehe Mir zu, Meinem Zorn freien Lauf zu lassen und vermehre nicht Meine Leiden mit deinen Reden.

Was das Übrige betrifft, will Ich nicht darüber nachdenken, denn die vollkommenste, die erhabenste Demut ist jene, die alle Einsichten verliert und nicht über das „Warum“ und „Wie“ diskutiert, sondern sich selbst in ihrer eigenen Nichtigkeit vernichtet. Und während die Seele dies tut, findet sie sich aufgelöst in Gott, ohne es zu bemerken. Und dies bringt in der Seele die innigste Vereinigung hervor, die vollkommenste Liebe zu ihrem höchsten Gut. So erwirbt die Seele zu ihrem größten Vorteil den göttlichen Verstand, da sie ihren eigenen Verstand verliert. Und wenn sie jedes Thema über sich selbst verliert – ob sie kalt ist oder warm, ob die Dinge, die ihr widerfahren, vorteilhaft oder ihr zuwider sind, also alles, was sie interessieren könnte, erwirbt sie eine ganz himmlische und göttliche Sprache. Außerdem bringt die Demut der Seele ein Gewand der Sicherheit. Wenn sie in dieses Kleid der Sicherheit gehüllt ist, bleibt die Seele zutiefst ruhig und schmückt sich ganz, um ihrem liebsten und geliebten Jesus zu gefallen.“

Wer kann sagen, wie überrascht ich von dieser Seiner Rede war? Ich hatte kein Wort, Ihm etwas zu erwidern. Nach einer kleinen Weile verschwand Er, und ich fand mich in mir. Ich war ruhig, doch betrübt bis zum Gipfel. Erstens wegen der Betrübnungen und Kämpfe, in denen Jesus sich befand, und dann war da die Angst, Er könnte nicht kommen. Wer könnte das aushalten? Wie werde ich imstande sein, mich selbst in Seiner Abwesenheit zu ertragen? Ach Herr, gib mir Kraft, dieses so harte Martyrium zu ertragen, so untragbar für meine arme Seele! Sag was immer Du willst. Doch ich werde kein Mittel scheuen, ich werde alle Wege versuchen, ich werde alle Kunstgriffe anwenden, um Dich zum Kommen zu bewegen.

24. Juni 1900

Das Kreuz ist die Nahrung der Demut.

Nachdem ich durch einige Tage der Beraubung gegangen war – höchstens ein paar Schatten und Blitze – fühlte ich alle meine inneren Kräfte schlafen, so dass ich selbst nicht verstehen konnte, was in meinem Inneren geschah. Zur Schlafenszeit war nur eine Pein in meinem Inneren wach: Das war die Tatsache, dass es mir schien, mir wäre es ergangen wie jemandem, der während seines Schlafes sein Augenlicht verloren hätte oder all seiner Reichtümer beraubt worden wäre. Der Arme kann weder sich grämen noch sich verteidigen noch andere Mittel anwenden, um sich aus seinem Unglück zu befreien. Armer Mensch, in welchem mitleiderregenden Zustand befindet er sich! Doch was ist der Grund dafür? Sein Schlaf. Denn wenn er wach gewesen wäre, hätte er es sicher verstanden, sich vor seinem Unglück zu verteidigen. So ist mein armseliger Zustand. Es ist mir nicht einmal gegeben, zu stöhnen, einen Seufzer auszustoßen oder eine Träne zu vergießen. Denn ich habe die Sicht auf den Einen verloren, der meine ganze Liebe ist, mein ganzes Gut und der mein ganzes Glück ausmacht. Es scheint, dass Er mich einschlafen ließ und verlassen hatte, damit ich mich nicht wegen Seiner Beraubung betrübe. Ach Herr, wecke Du selbst mich auf, damit ich meine Armseligkeiten sehen kann und wenigstens wissen möge, wessen ich beraubt bin!

Während ich in diesem Zustand war, hörte ich aus meinem Inneren den gepriesenen Jesus fortwährend stöhnen. Dieses Stöhnen verwundete mein Gehör. Und ein wenig aufwachend sagte ich: „Mein einziges und alleiniges Gut, aus Deinen Seufzern nehme ich den zu leidvollen Zustand wahr, in dem Du bist. Dies geschieht, weil Du alleine leiden willst und nicht wünschst, dass ich an deinen Leiden teilnehme. Mehr noch, um mich nicht in Deiner Gesellschaft zu haben, liebst Du mich in

Schlaf versinken, ohne mich noch etwas verstehen zu lassen. Ich verstehe, woher dies alles kommt: Du willst beim Züchtigen freier sein. Doch, o bitte! – hab Mitleid mit mir, denn ich bin blind ohne Dich. Hab auch Mitleid mit Dir selbst. Denn es ist in allen Umständen immer gut, jemanden zu haben, der Dir Gesellschaft leistet, Dich erleichtert und irgendwie Deinen Zorn bricht. Denn nun bist Du entschlossen und sendest Züchtigungen. Doch wenn Du Deine Abbilder im Elend umkommen siehst, wirst Du mehr stöhnen als jetzt, und vielleicht wirst Du zu mir sagen: „Ach, wenn du dich mehr bemüht hättest, Mich zu besänftigen, wenn du die Leiden der Geschöpfe auf dich genommen hättest, würde Ich Meine eigenen Glieder nicht so misshandelt sehen!“ Ist es nicht wahr, mein geduldigster Jesus? O bitte, erleichtere Dich ein wenig und lasse mich an Deiner Stelle leiden!“

Während ich dies sagte, stöhnte Er ununterbrochen, beinahe als ob er bemitleidet und erleichtert werden wollte. Doch Er wollte sich dieser Erleichterung beinahe gewaltsam entziehen. So streckte Er nach meinem Drängen Seine genagelten Hände und Füße in meinem Inneren aus und teilte ein kleines Bisschen von Seinen Leiden mit mir. Danach gewährte Er Seinem Stöhnen einen kleinen Aufschub und sagte zu mir: „Meine Tochter, es sind diese traurigen Zeiten, die Mich dazu zwingen. Denn die Menschen sind so frech und stolz geworden, dass jeder denkt, er sei sein eigener Gott. Und wenn Ich nicht Hand an Geißeln lege, würde Ich ihren Seelen schaden. Denn das Kreuz allein ist die Nahrung der Demut. Wenn Ich es nicht tun würde, wäre Ich selbst die Ursache dafür, dass ihnen die Mittel fehlen, um gedemütigt zu werden und sich von ihrer seltsamen Verrücktheit zu bekehren, obwohl die Mehrheit von ihnen Mich sogar noch mehr beleidigt. Doch Ich tue dies wie ein Vater, der das Brot für alle bricht, damit sie ernährt werden – ein Brot, das einige seiner Kinder nicht nehmen wollen. Mehr noch, sie

verwenden es, um es dem Vater ins Gesicht zu werfen. Was hat der arme Vater falsch gemacht? So bin Ich. Deshalb, bemitleide Mich in Meinem Unglück.“

Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er und ließ mich halb wach und halb schlafend, nicht wissend, ob ich vollständig aufwachen oder zum Schlaf zurückkehren sollte.

27. Juni 1900

Die Seele muss sich in Jesus erkennen, nicht in sich selbst.

Ich bin weiterhin schläfrig. Diesen Morgen fand ich mich für einige wenige Minuten wach und ich verstand meinen armseligen Zustand. Ich fühlte die Bitterkeit der Beraubung meines höchsten und einzigen Gutes. Ich konnte nur ein paar Tränen vergießen und sagte zu Ihm: „Mein stets guter Jesus, wie kommt es, dass Du nicht erscheinst? Diese Dinge sollte man nicht tun: eine Seele verwunden und sie dann zu verlassen! Und mehr noch, Du überlässt sie dem Schlaf, als ob Du sie nicht wissen lassen wolltest, was Du tust. O bitte! Komm, lasse mich nicht so sehr warten!“

Während ich dies und noch mehr Unsinn sagte, kam Er in einem Augenblick und brachte mich aus mir heraus. Und da ich Ihm über meinen armseligen Zustand erzählen wollte, erlegte Jesus mir Schweigen auf, indem Er sagte: „Meine Tochter, was Ich von dir will, ist, dass du dich nicht mehr in dir selbst, sondern dass du dich nur in Mir erkennst. So wirst du dich nicht mehr an dich erinnern, noch wirst du jemals wieder eine Erkenntnis von dir selbst haben, sondern du wirst dich an Mich erinnern. Und dich nicht erkennend, wirst du die Erkenntnis von Mir allein erwerben. In dem Maß, als du dich vergisst und vernichtest, wirst du in der Erkenntnis von Mir fortschreiten und dich nur in Mir erkennen. Wenn du all dies

getan hast, wirst du nicht mehr mit deinem Geist denken, sondern mit Meinem. Du wirst nicht mehr mit deinen Augen sehen, du wirst nicht mehr mit deinem Mund sprechen, noch wirst du mit deinem Herzen schlagen, mit deinen Händen arbeiten, oder mit deinen Füßen gehen, sondern wirst alles in Meinen tun. Denn um sich nur in Gott zu erkennen, muss die Seele zu ihrem Ursprung gehen und zu ihrem Anfang zurückkehren: Gott, von dem sie kam – und alles ihrem Schöpfer angleichen. Und alles, was sie für sich behält und nicht ihrem Anfang gleich gestaltet ist, muss sie beseitigen und vernichten. Nur auf diese Art, nackt und vernichtet, kann sie zu ihrem Ursprung zurückkehren. Nur so kann sie sich nur in Gott erkennen und dem Zweck entsprechend handeln, für den sie erschaffen wurde. Deshalb muss sich die Seele untrennbar von Mir machen, um sich vollkommen an Mich anzupassen.“

Während Er dies sagte, konnte ich die furchtbare Züchtigung von verdorrten Pflanzen sehen, und wie es weiterging. Ich konnte nur sagen: „Ach Herr, wie sollen die armen Menschen weiterleben?“ Und um nicht auf mich hören zu müssen, entkam Er mir wie ein Blitz und verschwand. Wer kann sagen, in welcher Bitterkeit meine Seele war, als ich mich in mir fand? Ich war nicht imstande gewesen, auch nur ein Wort für mich selbst und meinen Nächsten zu Ihm zu sagen und wegen meiner Neigung, zu schlafen, in der ich wiederum zurückgelassen worden war.

28. Juni 1900

Die gegenwärtigen Züchtigungen sind nichts als die Vorbereitung für zukünftige.

Diesen Morgen war ich höchst bekümmert wegen der Beraubung meines lieben Jesus. Ich sah Ihn nur ein wenig und Er sagte zu mir: „Meine Tochter, wie viele Masken werden in

diesen Zeiten der Züchtigungen demaskiert! Denn diese gegenwärtigen Züchtigungen sind nichts als die Vorbereitung für all jene, die Ich dir im Laufe des letzten Jahres kundgetan habe.“

Als Er dies sagte, sagte ich mir innerlich: „Wenn der Herr sich weiterhin so benimmt wie jetzt – dass Er nicht kommt, weil Er Züchtigungen schicken will und Er Seine Leiden nicht mit mir teilt und mich auf ungewöhnliche Art behandelt – wer wird das ertragen können? Wer wird mir die Kraft geben, in diesem Zustand zu bleiben?“ Und Jesus, der auf meine Gedanken antwortete, fügte in einem Akt des Mitleids hinzu: „Willst du also, dass Ich deinen Zustand des Opfers für eine kleine Weile aufhebe und später fortsetze?“ Als Er dies sagte, fühlte ich solche Verlegenheit und Bitterkeit (denn es schien mir, als ob der Herr mich mit diesem Vorschlag von Sich wegtrieb), dass ich unfähig war, ja oder nein zu sagen – auch um zu hören, was der Gehorsam entscheidet. So verschwand Er, ohne auf mein Wort zu warten und ließ mich zurück, als ob ein Nagel in meinem Herzen stecken würde, da ich dachte, dass Jesus mich zurückwies. Die Pein war so groß, dass ich nichts tat als bittere Tränen zu vergießen.

29. Juni 1900

Jesus und Luisa stärken einander.

Als ich weiterhin in Bitterkeiten war, hatte mein anbetungswürdiger Jesus Mitleid mit mir. Er kam und schien mich in Seinen Armen zu stützen. Als Er mich aus mir heraus brachte, sah ich, dass überall eine tiefe Stille, eine Niedergeschlagenheit, eine Traurigkeit herrschte. Als meine Seele die Menschen so sah, hatte sie Eindruck, dass ich einen Griff in meinem Herzen fühlte.

Als ob Er mich danach beiseite rufen würde, sagte der gepriesene Jesus zu mir: „Meine Tochter, entfernen wir für eine kleine Weile, was uns betrübt. Stärken wir einander.“ Während Er dies sagte, begann Er mich zu streicheln und zu küssen. Doch ich war so verlegen, dass ich es nicht wagte, diese Küsse und Zärtlichkeiten zu erwidern. Und Er fügte hinzu: „Wie kommt das? Ich erfrische dich mit Küssen und Zärtlichkeiten, und du willst Mich nicht stärken, indem du Mir deine Küsse und Zärtlichkeiten erwidertest?“ So fühlte ich das Vertrauen, Ihm mit gleicher Münze zurückzugeben. Und während ich dies tat, verschwand Er.

2. Juli 1900

Mit ihren Leiden hält Luisa eine Züchtigung zurück.

Ich bin weiterhin in Bitterkeiten und Kummer, wie benommen. Diesen Morgen kam Er überhaupt nicht. Der Beichtvater kam und machte die Intention der Kreuzigung. Zuerst stimmte der gepriesene Jesus nicht zu. Doch dann, nachdem ich Ihn gebeten hatte, sich zu würdigen, mich gehorchen zu lassen, ließ Er Sich nur kaum sehen und sagte mir: „Was willst du? Weshalb willst du Mir Gewalt antun, wenn es nötig ist, die Menschen zu züchtigen?“ Ich entgegnete: „Herr, nicht ich bin es, es ist der Gehorsam, der es so verlangt.“ Er darauf: „Gut denn, da es der Gehorsam ist, will Ich mit dir meine Kreuzigung teilen. Inzwischen will Ich Mich ein wenig stärken.“ Während Er dies sagte, teilte Er mit mir die Leiden des Kreuzes. Während ich litt, begab sich Jesus zu mir und schien sich ein wenig zu stärken. Während ich in dieser Stellung zusammen mit Ihm war, zeigte Er mir eine pechschwarze Wolke, die an einer Stelle in der Luft erschien. Der bloße Anblick löste Entsetzen und Furcht aus; und jeder sagte: „Dieses Mal sterben wir.“ Während alle entsetzt waren, erhob sich ein strahlendes Kreuz zwischen Jesus

und mir und bewegte sich auf den Sturm zu. Das Kreuz schlug ihn zum Großteil in die Flucht, so dass sich die Leute zu beruhigen schienen. Ich kann es nicht sicher sagen, doch es scheint mir, dass es ein Orkan war, begleitet von Blitzen und von so gewaltigem Hagel, dass er die Macht hatte, Fabriken fortzuschwemmen. Und das Kreuz, das ihn zum Großteil zerstreute, schien mein kleines Leiden zu sein, das Jesus mit mir geteilt hatte. Möge der Herr gepriesen und alles zu Seiner Verherrlichung und Ehre sein.

3. Juli 1900

Züchtigungen mit ansteckenden und tödlichen Krankheiten.

Als ich diesen Morgen die hl. Kommunion empfangen hatte, sagte ich zu meinem anbetungswürdigen Jesus, als ich Ihn sah: „Mein geliebter Herr, wie kommt es, dass Du so viele Züchtigungen sendest? Warum willst Du Dich dieses Mal aus keinem Grund beruhigen? Es scheint, dass alle Mittel versagt haben – beides: Beten und zu sagen: „Herr, gieße Deine Bitterkeiten über mich aus“. Ach, es war nicht Deine gewohnte Art, so zu handeln!“ Während ich dies sagte, unterbrach der gepriesene Jesus meine Rede und antwortete: „Doch, meine Tochter. Die Züchtigungen, die Ich sende, sind noch nichts im Vergleich zu denen, die vorbereitet sind. Betrübe dich deshalb nicht über diese. Denn sie sind keine Angelegenheit großen Kummers.“ Als Er dies sagte, sah ich vor mir viele Menschen, die von ansteckenden Krankheiten getroffen waren und starben. Vom Entsetzen erfasst sagte ich zu Ihm: „Ach! Herr, das fehlte uns noch! Was machst Du? Was machst Du? Wenn Du dies tun willst, nimm mich von der Erde! Denn mein Herz kann den Anblick so düsterer Bilder nicht ertragen. Außerdem, wer kann es ertragen, in diesem Zustand zu bleiben, in den Du mich versetzt hast – dass Du nicht kommst, oder Du kommst wie ein

Schatten. Und nicht nur das, Du lässt mich betäubt und schläfrig und lässt mich nichts mehr verstehen. Doch Du hast mir gesagt, dass Du mich so lässt, bis Du Deinem Zorn irgendwie Luft gemacht hast. Doch nun willst Du Zorn auf Zorn häufen, und es scheint, Du hast noch nicht genug. Ich Arme! Ich Arme! Wer wird mir die Kraft geben, in diesem Zustand zu bleiben? Wer würde widerstehen können?“

Während ich meinen Kummer aussog, bemitleidete Jesus mich und sagte zu mir: „Meine Tochter, Sorge dich nicht wegen deines Zustandes der Schläfrigkeit. Dies zeigt nur, dass Ich auf der Seite der Menschen bin – als ob Ich schlafen, als ob Ich sie nicht hören und nicht auf sie schauen würde – in denselben Zustand habe Ich dich versetzt. Wenn du dich erinnerst, Ich sagte dir letztes Mal: Willst du, dass Ich deinen Zustand des Opfers aufhebe?“ Ich sagte: „Herr, der Gehorsam will nicht, dass ich in diese Aufhebung einwillige.“ Er erwiderte: „Gut denn, was willst du von Mir? Sei still und gehorche!“

Wer kann sagen, wie bekümmert ich war? Nicht nur das, doch schienen meine inneren Kräfte so schläfrig zu bleiben, dass ich lebe, als würde ich nicht leben. Ach Herr, hab Mitleid mit mir! Verlasse mich nicht in einem so traurigen und kummervollen Zustand!

9. Juli 1900

Nicht nur für Gott leben, sondern in Gott.

Ich bin weiterhin im selben Zustand und vielleicht sogar schlechter. Wenn Er sich manchmal sehen lässt, dann wie Schatten und Blitze und beinahe immer im Schweigen. Diesen Morgen, als ich wegen des ständigen Schlafes am Gipfel meines Kummers und der Betäubtheit war, ließ Er sich kaum sehen und sagte zu mir: „Mut, meine Tochter. Die Seele, die wahrhaft

Mir gehört, muss nicht nur für Gott leben, sondern in Gott. Versuche in Mir zu leben. Denn in Mir wirst du das Gefäß aller Tugenden finden. Und in ihrer Mitte umherwandernd wirst du dich mit ihrem Duft ernähren, so sehr, dass du ganz davon angefüllt wirst. Und du wirst nichts tun als Licht zu verbreiten und himmlischen Duft. Denn in Mir zu leben ist wahre Tugend. Dies hat den Wert, dass es der Seele die Gestalt der Göttlichen Person gibt, in der sie lebt und sie in die göttlichen Tugenden umzuwandeln, mit denen sie sich nährt.“

Danach verschwand Er wie ein Blitz. Ich lief dem Blitz nach, so fand sich meine Seele außerhalb von mir. Doch Er war bereits entkommen. Es war mir nicht gegeben, Ihn zu finden, während ich die Bitterkeit erfuhr, einen schrecklichen Hagel zu sehen, der große Verwüstung angerichtet hatte. Ich sah Blitze, als ob sie Brände verursacht hätten und andere Dinge, die in Vorbereitung waren. Als ich dies gesehen hatte, fand ich mich in mir, noch bekümmert als vorher.

10. Juli 1900

Der Unterschied zwischen Leben für Gott und Leben in Gott.

Während ich in der selben Verlegenheit war, ließ Er sich wie ein Blitz sehen und ließ mich verstehen, dass ich nicht alles geschrieben hatte, was Er mir am vorhergegangenen Tag gesagt hatte: das heißt, dass die Seele nicht nur für Gott, sondern in Gott leben muss. So wiederholte mir der gepriesene Jesus den Unterschied, den es zwischen dem Leben für Gott und in Gott gibt. Er sagte zu mir: „Wenn die Seele für Gott lebt, kann sie Beunruhigungen unterworfen sein, Bitterkeiten. Sie kann unbeständig sein, die Last der Leidenschaften fühlen und sich in irdische Dinge mischen. Doch das Leben in Gott – nein, das ist ganz anders. Denn das wichtigste, damit eine Person in eine andere Person eintreten kann, um in ihr zu wohnen, ist: alles

abzulegen, was ihr gehört – das bedeutet, sich von allem zu lösen, seine eigenen Leidenschaften zu verlassen. Mit einem Wort, alles zu verlassen, um alles in Gott zu finden. Wenn sich die Seele nicht nur gelöst, sondern tief erniedrigt hat, dann wird sie imstande sein, durch die niedrige Tür meines Herzens einzutreten, um in Mir entsprechend meiner Art und von meinem eigenen Leben zu leben. Mein Herz ist so unermesslich, dass es kein Ende Seiner Grenzen gibt. Doch Seine Tür ist äußerst niedrig. Und nur wer von allem losgelöst ist, kann eintreten. Dies mit gutem Grund. Denn da Ich überaus heilig bin, würde Ich niemandem erlauben, in Mir zu leben, der meiner Heiligkeit fremd ist. Meine Tochter, versuche daher, in Mir zu leben und du wirst das Paradies im Vorhinein besitzen.“

Wer kann sagen, wie viel ich von diesem Leben in Gott verstand? Doch dann verschwand Er und ich blieb in demselben Zustand.

11. Juli 1900

Die Leiden Luisas werden die Züchtigungen entschärfen.

Diesen Morgen nach Empfang der hl. Kommunion war ich weiterhin im Zustand der Verwirrung und ganz mit mir beschäftigt. Da sah ich meinen anbetungswürdigen Jesus ganz eilig auf mich zukommen. Er sagte: „Meine Tochter, brich Meine Wut ein wenig, sonst...!“ Und ich sagte voller Furcht: „Was willst Du, dass ich tue, um Deinen Zorn zu brechen?“ Und Er: „Rufe Meine Leiden in dich, so wirst du Meinen Zorn besänftigen.“

In diesem Augenblick sah ich, als ob Er den Beichtvater rufen würde, indem Er einen Lichtstrahl sandte. Sofort machte dieser die Intention, mich die Kreuzigung leiden zu lassen. Der gepriesene Jesus entsprach dem sofort und ich fand mich in so

vielen Leiden, dass ich wegen der Intensität der Schmerzen meine Seele aus dem Leib herausgehen fühlte. Als ich dachte, dass ich daran sei, meinen letzten Atemzug zu tun und ich glücklich war, dass Jesus meine Seele empfangen würde, sah ich den Beichtvater, der „genug, genug“ sagte und mich zurück in meinen Körper rief. Dann sagte Jesus zu mir: „Der Gehorsam ruft dich.“ Und ich: „Ach, Herr, ich will kommen!“ Und Jesus: „Was kann Ich tun? Der Gehorsam ruft dich.“ Und so schien es mir, dass dieser neue Gehorsam nicht zuließ, dass die Leiden zunahmen. Doch war es sicher ein grausamer Gehorsam für mich, denn während ich den Hafen zu erobern schien, wurde ich hinausgeworfen, um weiter zu pilgern.

Obwohl ich im Leiden blieb, fühlte ich später nicht mehr, dass ich im Sterben wäre. Mein gütiger Herr fuhr fort: „Meine Tochter, wenn du heute nicht Meinen Zorn gebrochen hättest, wäre Ich auf einen solchen Gipfel gekommen, dass Ich nicht nur Pflanzen vernichtet hätte, sondern auch Menschen. Und wenn der Beichtvater sich nicht eingeschaltet hätte und Meine Leiden in dich rief, hätte Ich sogar auf ihn keine Rücksicht genommen. Es ist wahr, dass Züchtigungen notwendig sind. Doch hin und wieder, wenn mein Zorn steigt, ist es nötig, ihn zu brechen. Andernfalls, Meine Tochter, wie viele weitere Geißeln würde Ich senden!“ Und während Er dies sagte, schien ich Ihn ganz müde zu sehen, und Er sagte stöhnend: „Meine Tochter...“; und auch: „Meine Kinder, Meine armen Kinder; wie vernichtet sehe Ich euch!“ Und zu meiner Überraschung ließ Er mich verstehen, dass Er weiterhin zornig war, um die Züchtigungen fortzusetzen, nachdem Er sich ein wenig beruhigt hatte. Dies hatte nur dazu gedient, Ihn nicht allzu wütend auf die Menschen zu machen. Ach Herr, beruhige Dich und hab Erbarmen mit jenen, die Du Selbst „Meine Kinder“ nennst!

14. Juli 1900

Das Dekret der Züchtigungen ist unterzeichnet...

Es scheint, dass ich ein paar Tage verbracht habe, ohne in die Lethargie des Schlafes versenkt worden zu sein und mit dem gepriesenen Jesus ein wenig Zeit verbracht hätte, um einander ein wenig zu stärken. Doch wie fürchte ich mich, dass Er mich abermals in diesen so tiefen Schlaf fallen lassen würde.

Diesen Morgen stärkte Er mich mit Milch, die aus Seinem Mund floss. Er goss sie in mich ein. Und ich stärkte Ihn, indem ich die Dornenkrone von Seinem Kopf nahm und sie mir aufsetzte. Er sagte mir ganz betrübt: „Meine Tochter, das Dekret der Züchtigungen ist unterzeichnet. Es bleibt nichts mehr, als die Zeit der Ausführung festzusetzen.“

16. Juli 1900

Die Züchtigungen dienen dem Wohl der Geschöpfe.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach langem Warten kam Er und sagte zu mir: „Meine Tochter, das beste für dich ist es, dich Mir anzuvertrauen und Meinem Willen. Wenn du dich Mir anvertraust, wirst du im Frieden bleiben, ohne eine Störung zu empfinden, da Ich Friede bin, sogar wenn du Mich Züchtigungen schicken sahst.“ Und ich: „Ach Herr, Du kommst immer darauf zurück – zu den Züchtigungen. Besänftige Dich ein für allemal, und keine Geißeln mehr. Außerdem, ich kann ich mich in dieser Hinsicht nicht Deinem Willen anvertrauen.“ Und Er fügte hinzu: „Ich kann Mich nicht beruhigen. Was würdest du sagen, wenn du jemand nackt siehst, der anstatt seine Blöße zu bedecken, seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwendet, sich mit Plunder zu schmücken und die bedürftigsten Teile seines Leibes der Blöße ausgesetzt lässt?“ Und ich: „Ich wäre entsetzt, ihn zu sehen und

würde ihn bestimmt tadeln.“ Und Er: „Gut denn, so sind die Seelen. Völlig nackt haben sie keine Tugenden mehr, sich zu kleiden. Deshalb ist es nötig, dass Ich sie schlage, sie geißle, sie beraube, damit sie zur Vernunft zurückkehren und die Nacktheit ihrer Seelen erkennen. Denn dies ist wichtiger als der Leib. Und wenn Ich dies nicht tun würde, würde Ich Meine Aufmerksamkeit dem Plunder zuwenden wie die Person, die du getadelt hättest. Das sind Dinge, die zum Leib gehören. Und der wichtigsten Sache würde Ich keine Aufmerksamkeit schenken: der Seele. Diese haben sie derart zerstört, dass sie zur Unkenntlichkeit missgestaltet ist.“ Danach schien Er ein kleines Seil in der Hand zu halten. Er führte es hinter meinen Hals und band mich, und dann band Er seinen Hals an dasselbe Seil. Dies tat Er auch am Herzen und an den Händen. Dabei schien Er mich vollkommen an Seinen Willen zu binden. Als Er dies getan hatte, verschwand Er.

17. Juli 1900

Luisa gibt Jesus eine Erleichterung. Er lässt sie die Züchtigungen betrachten, die Er zurückhält.

Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, sah ich den gepriesenen Jesus nicht wie gewöhnlich. Nachdem ich eine lange Zeit gewartet hatte, fühlte ich, dass ich aus mir herausging, und ich fand Ihn. Als ich Ihn sah, sagte Er zu mir: „Tochter, Ich habe auf dich gewartet, um ein wenig in dir ruhen zu können, denn Ich kann nicht mehr. O bitte, gib Mir eine Erleichterung!“

Sofort nahm ich Ihn in meine Arme, um Ihn zufriedenzustellen. Ich sah, dass Er eine tiefe Wunde an Seiner Schulter hatte, die bei ihrem Anblick Mitleid und Widerwillen erregte. So ruhte Er für einige Minuten aus. Nach dieser kurzen Rast sah ich nach und stellte fest, dass diese Wunde beinahe geheilt war. So

fasste ich inmitten von Erstaunen und Bestürzung Mut, da ich Ihn erleichterter sah. Ich sagte zu Ihm: „Gepriesener Herr, mein armes Herz wird von einer Angst gequält – dass Du mich nicht mehr liebst. Ich fürchte, ich habe mir Deine Ungnade zugezogen und deshalb kommst Du nicht mehr wie früher. Du gießt Deine Bitterkeiten nicht in mich aus und gibst mir nicht länger mein Gut, das Leiden. Da Du mir dies verweigerst, verweigerst Du Dich mir selbst. O bitte! Gib Frieden einem armen Herzen! Sag mir, versichere mir, schwöre mir – liebst Du mich? Liebst Du mich weiterhin?“ Und Er: „Ja, ja, ja, Ich liebe dich.“ Und ich: „Wie kann ich dessen sicher sein? Denn wenn Du jemand wirklich liebst, gibst Du ihm, was immer er will. Doch ich sage Dir: „Züchtige die Menschen nicht“, und Du züchtigst sie. „Gieße Deine Bitterkeiten in mich aus“, und Du gießt sie nicht aus. Im Gegenteil, es scheint, dass Du dieses Mal zu weit gehst. Wie kann ich also darauf vertrauen, dass Du mich liebst?“ Und Er: „Meine Tochter, Du ziehst die Züchtigungen in Erwägung, die Ich sende. Doch jene, die Ich zurückhalte, beachtest du nicht. Wie viele weitere Züchtigungen hätte Ich gesandt! Wie viele weitere Gemetzel und wie viel mehr Blut hätte Ich vergießen lassen, wenn Ich keine Rücksicht auf die wenigen nehmen würde, die Mich lieben, und die Ich mit einer besonderen Zuneigung liebe?“ Danach schien Jesus sich auf den Weg dorthin zu machen, wo ein Gemetzel an menschlichem Fleisch im Gange war. Ich wollte Ihm folgen. Doch war es mir nicht gegeben, dies zu tun, und zu meinem höchsten Kummer fand ich mich in mir.

18. Juli 1900

Die Sünden der Menschen fallen auf sie selbst und verursachen ihren Untergang.

Als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, sah ich meinen anbetungswürdigen Jesus nur ein wenig und ganz betrübt in meinem Herzen. Ich sah auch viele Menschen, die viele Sünden begingen. Diese Sünden machten sich an mich heran, um meinen geliebten Jesus sogar innerhalb meines Herzens zu verwunden. Doch Jesus stieß sie von Sich fort und sie fielen auf die Menschen selber, und indem sie auf sie fielen, wurden sie deren eigenes Verderben, indem sie sich in viele Arten von Geißeln über den Menschen verwandelten, so dass es die härtesten Herzen entsetzte. Ganz betrübt sagte Jesus dann zu mir: „Meine Tochter, welches Ausmaß erreicht die Blindheit der Menschen – während sie versuchen, Mich zu verwunden, verwunden sie sich mit eigenen Händen.“

19. Juli 1900

Luisa bietet sich zum Leiden an, damit die Menschen verschont werden.

Nachdem ich die ganze Nacht und einen großen Teil des Morgens mit Warten auf meinen anbetungswürdigen Jesus verbracht hatte, ließ Er sich diesen Morgen nicht herab, zu kommen. Müde vom Warten versuchte ich, aus meinem gewohnten Zustand herauszugehen, da ich dachte, es könnte nicht mehr der Wille Gottes sein. Während ich herauszutreten versuchte, bewegte sich mein gütiger Jesus beinahe ungeduldig in meinem Herzen. Er ließ sich nur kaum sehen und schaute mich im Schweigen an. Ungeduldig wie ich war, sagte ich zu Ihm: „Mein guter Jesus, wie kannst Du so grausam sein! Kann es eine größere Grausamkeit geben als diese – eine Seele dem so

rücksichtslosen Tyrannen der Liebe zu überlassen, dass sie in ständiger Agonie lebt? O wie hast Du Dich verändert – von der Liebe zur Grausamkeit!“

Während ich dies sagte, sah ich viele verstümmelte Glieder von Menschen vor mir. So fügte ich hinzu: „Ach Herr, wie viel verstümmeltes menschliches Fleisch! Wie viele Bitterkeiten und Schmerzen! Ach, wäre es nicht eine geringere Grausamkeit gewesen, wenn Du Dich in diesem meinem Leib befriedigt und ihn in so viele Stücke gerissen hättest als Du in diesen Gliedern Trennungen verursacht hast? Wäre es nicht ein kleineres Übel, nur einen leiden zu sehen, als viele arme Menschen?“ Während ich dies sagte, fixierte Jesus mich weiterhin, als ob Er geschlagen wäre. Ich kann nicht sagen, ob Er auch betrübt war. Und Er sagte zu mir: „Doch dies ist erst der Anfang des Spieles. Das ist nichts im Vergleich zu dem, was kommt.“ Als Er dies gesagt hatte, flog Er fort aus meiner Sichtweite, ohne mich Ihn weiter sehen zu lassen und ließ mich in einem Meer von Bitterkeiten zurück.

21. Juli 1900

Die Notwendigkeit der Reinigung.

Nachdem ich einen Tag des Dösens und der Schläfrigkeit verbracht hatte, so dass ich mich selbst nicht verstehen konnte, fühlte ich nach dem Empfang der Kommunion, dass ich aus mir herausging. Doch ich konnte mein höchstes und einziges Gut nicht finden. So begann ich in einem Delirium umherzugehen. Während ich dies tat, fühlte ich, dass jemand in meinen Armen war, vollständig verschleiert, so dass ich nicht sehen konnte, wer es war. Ich konnte nicht mehr anders und zog an dem Schleier und sah meinen über alles Ersehnten. Als ich Ihn sah, fühlte ich, dass ich in Klagen und Unsinn ausbrechen wollte. Doch um meine Ungeduld und mein Delirium zu brechen,

gab Jesus mir einen Kuss. Dieser Kuss flößte mir Leben ein, Ruhe, und brach meine Ungeduld. Ich war nicht mehr imstande, etwas zu sagen. Dann – ich vergaß all meine Armseligkeiten – und ich habe viele – erinnerte ich mich an die armen Menschen. Ich sagte zu Jesus: „Beruhige Dich, verschone die Menschen vor so grausamen Qualen. Lasse uns gemeinsam dorthin gehen, wo solche Dinge geschehen, damit wir diese armen Christen beruhigen und trösten, die in einem so traurigen Zustand sind.“ Und Er: „Meine Tochter, Ich will dich nicht mitnehmen, denn dein Herz würde ein so entsetzliches Blutbad nicht ertragen.“ Ich darauf: „Ach Herr, wie konntest Du das erlauben?“ Und Er: „Es ist notwendig, absolut, für die Reinigung an jedem Ort. Denn auf dem Feld, das von Mir gesät wurde, sind das Unkraut und die Dornen so hoch geworden wie die Bäume. Und diese dornigen Bäume tun nichts anderes als mein Feld mit giftigem und ansteckendem Wasser zu überfluten. Selbst wenn einige Ähren gesund blieben, würden sie nichts als Stiche und Gestank erfahren. Das Wachstum weiterer Ähren ist unmöglich. Erstens, weil es ihnen an Boden fehlt, der von so vielen giftigen Pflanzen besetzt ist. Zweitens wegen der giftigen Stiche, die sie erhalten und ihnen keinen Frieden geben. Erkenne daraus die Notwendigkeit des Blutbads – um so viele schlechte Pflanzen auszureißen und Blut zu vergießen – um mein Feld von diesem giftigen und ansteckenden Wasser zu reinigen. Werde deshalb nicht traurig bei diesem Anfang. Denn nicht nur dort, wo Ich Züchtigungen gesandt habe, sondern an allen anderen Orten ist die Reinigung nötig.“

Wer kann sagen, wie bestürzt mein Herz war, als ich diese Worte Jesu hörte? So bestand ich wiederum darauf, dass ich sehen wollte. Doch Jesus, der nicht auf mich hörte, verschwand. Allein gelassen machte ich mich auf den Weg dorthin. Doch nun fand ich einen Engel, der mich zurückschickte

und auch Seelen aus dem Fegefeuer, dass ich gezwungen war, in mich zurückzukehren.

25. Juli 1900

In Jesus ist keinerlei Grausamkeit; alles ist Liebe.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und ließ mich eine Maschine sehen, in der viele menschliche Glieder zermalmt schienen. Ich sah auch etwas wie zwei Zeichen von Züchtigungen in der Luft – Züchtigungen, die schreckenerregend waren. Wer kann sagen, wie bestürzt mein Herz war, als ich all dies sah? Doch der gepriesene Jesus sagte zu mir, als Er mich so verbittert sah: „Meine Tochter, lasse uns für eine kleine Weile weggehen von dem, was uns so sehr betrübt. Freuen wir uns aneinander und spielen wir ein wenig.“

Wer kann sagen, was zwischen Jesus und mir in diesem Spiel geschah – die Feinheiten von Liebe, die Kunstgriffe, die Küsse und Zärtlichkeiten, die wir einander gaben? Doch mein geliebter Jesus übertraf mich. Denn da ich sehr schwach war, wäre ich ohnmächtig geworden. Ich war unfähig, das in mich aufzunehmen, was Er mir gab. Und ich sagte: „Mein Geliebter, genug, genug. Denn ich kann nicht mehr – ich werde ohnmächtig. Mein armes Herz ist nicht so groß, dass es so viel aufnehmen könnte. Genug für jetzt.“ Da Er mich wegen meiner Worte vom vorigen Tag schelten wollte, sagte Er sanft zu mir: „Lasse Mich deine Klagen hören. Sag Mir, sag Mir: Bin Ich grausam? Hat sich Meine Liebe in Grausamkeit für dich verwandelt?“ Ich errötete und sagte: „Nein, Herr, Du bist nicht grausam, wenn Du kommst. Doch wenn Du nicht kommst, dann werde ich sagen, Du bist grausam.“ Zu meinen Worten lächelnd fügte Er hinzu: „Du bleibst immer noch dabei, zu sagen, Ich sei grausam, wenn Ich nicht komme? Nein, nein, in Mir kann überhaupt keine Grausamkeit sein – alles ist Liebe. Wenn es so

wäre, wie du sagst, dann wisse, dass mein grausames Verhalten nur größere Liebe ist.“

27. Juli 1900

Visionen von Angriffen auf die Kirche und von Verfolgungen in China.

Ich war ganz besorgt wegen meines elenden Zustandes, besonders dass er vielleicht nicht länger Wille Gottes sein könnte. Ich betrachtete mein geringes Leiden und Seine ständige Beraubung als ein sicheres Zeichen davon. Während ich mir mein kleines Gehirn darüber zerbrach und kämpfte, herauszugehen, ließ Sich mein stets guter Jesus wie ein Blitz sehen und sagte zu mir: „Meine Tochter, was willst du, dass Ich tue? Sag es Mir – Ich werde tun, was du willst.“ Bei einem so unerwarteten Vorschlag wusste ich nicht, was ich sagen sollte. Ich fühlte solche Verlegenheit über die Tatsache, dass der gepriesene Jesus tun sollte, was ich wünschte – während ich es bin, die tun muss, was Er will – dass ich stumm blieb. So verschwand Er wie ein Blitz, da Er sah, dass ich nichts sagte. Ich eilte diesem Licht nach und fand mich außerhalb von mir. Doch ich fand Ihn nicht. So wanderte ich um die Erde, die Himmel, die Sterne, rief Ihn bald mit meiner Stimme, bald mit meinem Gesang, und dachte: Der gepriesene Jesus würde verwundet, wenn Er meine Stimme und mein Singen hörte und ich würde Ihn mit Sicherheit finden.

Während ich umherwanderte, sah ich die grausamen Martern, die im Krieg von China andauern – Kirchen niedergerissen, Bilder Unseres Herrn wurden auf den Boden geworfen... Und das ist noch nichts. Am furchterregendsten war es, zu sehen, dass es nun weltliche Barbaren taten. Später aber würde es von falschen Geistlichen getan. Sie würden ihre Masken fallen lassen und zu erkennen geben, wer sie sind. Sie würden sich

mit den offenen Feinden der Kirche vereinigen und einen derartigen Angriff beginnen, dass es für den menschlichen Geist unglaublich ist. O wie viele weitere Martern! Es scheint, dass sie sich verschworen haben, der Kirche ein Ende zu bereiten. Doch der Herr wird Rache über sie üben, indem Er sie vernichtet: Blut auf der einen Seite und Blut auf der anderen.

Dann fand ich mich in einem Garten, der die Kirche zu sein schien. Darinnen war eine Menge von Leuten in der Gestalt von Drachen, Vipern und anderen wilden Ungeheuern, die den Garten verwüsteten. Sie gingen dann hinaus, um das Verderben der Menschen zu bereiten. Während ich dies sah, fand ich meinen geliebten Herrn in meinen Armen, und ich sagte: „Schließlich hast Du Dich finden lassen. Bist Du wirklich mein lieber Jesus?“ Und Er: „Ja, ja, Ich bin dein Jesus.“ Ich wollte Ihn bitten, viele Menschen zu verschonen. Doch Er schenkte mir keine Aufmerksamkeit und fügte ganz bekümmert hinzu: „Meine Tochter, Ich bin ziemlich müde. Lass uns in dein Bett gehen, um zu ruhen, wenn du willst, dass Ich bei dir bleibe.“ Ich befürchtete, dass Er gehen könnte. Ich schwieg und ließ Ihn einschlafen. Nach einer kleinen Weile trat Er wieder in mein Inneres ein. Er verließ mich beruhigt, doch höchst betrübt.

30. Juli 1900

Luisa stoppt das Schwert der Gerechtigkeit.

Ich verbrachte eine Nacht und einen Tag in Unruhe. Von Beginn an fühlte ich, dass ich aus mir herausging, ohne meinen anbetungswürdigen Jesus finden zu können. Ich konnte nichts sehen außer Dingen, die Schrecken und Angst in mir erregten. Ich konnte sehen, dass ein Feuer in Italien aufflackerte. Ein anderes war in China aufgelodert. Stück für Stück vereinigten sie sich und verschmolzen sie in eines. In diesem Feuer konnte ich den König von Italien sehen, der plötzlich durch Ränke

verstorben war. Und dies war das Mittel, das Feuer anzufachen und auszudehnen. Mit einem Wort, ich konnte eine Revolte sehen, einen Aufruhr, ein Töten von Menschen. Nachdem ich diese Dinge gesehen hatte, fühlte ich, dass ich in mir war. Ich fühlte meine Seele gemartert, bis es so weit kam, dass ich mich sterben fühlte. Umso mehr, da ich nicht meinen anbetungswürdigen Jesus sehen konnte. Nach langem Warten ließ Er sich mit einem Schwert in Seiner Hand sehen. Er war gerade dabei, es über die Menschen zu schleudern. Ganz angsterfüllt und ein wenig kühn geworden, nahm ich das Schwert in meine Hand, und sagte zu Ihm: „Herr, was machst Du? Siehst Du nicht, wie viele Katastrophen auftreten werden, wenn Du dieses Schwert schleuderst? Was mich am meisten betrübt: Ich sehe, dass Du Italien in die Mitte wirfst. Ach Herr, beruhige Dich! Hab Mitleid mit Deinen Abbildern! Und wenn Du sagst, dass Du mich liebst, erspare mir diesen bitteren Kummer.“ Und während ich dies sagte, hielt ich das Schwert, so fest ich konnte.

Jesus stieß einen Seufzer aus und sagte ganz betrübt zu mir: „Meine Tochter, lasse es gehen – lasse es über die Menschen fallen. Denn Ich kann nicht mehr.“ Und ich hielt es noch fester: „Ich kann es nicht gehen lassen, Ich habe nicht das Herz, es zu tun.“ Und Er: „Habe Ich dir nicht oft gesagt, dass Ich gezwungen bin, dich nichts sehen zu lassen? Sonst bin Ich nicht frei, zu tun, was Ich will.“ Und während Er dies sagte, senkte Er Seinen Arm mit dem Schwert und setzte Sich, um Seinen Zorn zu beruhigen.

Nach einer kleinen Weile verschwand Er von mir. Ich blieb zurück mit der Angst, dass Er mir möglicherweise das Schwert entreißen würde, ohne es mich sehen zu lassen und es über die Menschen schleudert. O Gott! Was für ein Herzeleid, beim bloßen Gedanken daran!

1. August 1900

Die Menschheit Jesu ist der Spiegel der Gottheit. Züchtigungen.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin nur sehr selten und für kurze Zeit. Diesen Morgen fühlte ich mich ganz vernichtet und wagte es beinahe nicht, auf die Suche nach meinem höchsten Gut zu gehen. Doch stets gütig kam Er und sagte zu mir, um mir Vertrauen einzuflößen: „Meine Tochter, niemand kann vor meiner Majestät und Reinheit stehen. Vielmehr sind alle gezwungen, zu erschrecken und vom Blitz Meiner Heiligkeit getroffen zu sein. Der Mensch will beinahe vor Mir fliehen. Denn sein Elend ist derart und so groß, dass er nicht den Mut hat, vor dem Göttlichen Wesen zu stehen. Und deshalb schuf Ich Meiner Barmherzigkeit Raum und nahm Meine Menschheit an. Sie dämpfte die Strahlen der Gottheit und ist das Mittel, Vertrauen und Mut in den Menschen einzuflößen, um zu Mir zu kommen. Wenn er vor meine Menschheit begibt, die gedämpfte Strahlen der Gottheit verbreitet, hat er den Nutzen, sich in meiner vergöttlichten Menschheit zu reinigen, zu heiligen und sogar zu vergöttlichen.

Deshalb – bleibe stets vor meiner Menschheit. Bewahre sie als einen Spiegel, durch den du alle deine Makel reinigen wirst. Nicht nur das, bewahre sie als einen Spiegel, in dem du dich reflektierst und Schönheit erwerben wirst. Nach und nach wirst du dich in Meiner Ähnlichkeit schmücken. Denn es ist die Eigenschaft eines Spiegels, in sich ein Bild erscheinen zu lassen, das dem ähnlich ist, der sich in ihm reflektiert. Wenn der materielle Spiegel so ist, dann noch viel mehr der göttliche. Denn Meine Menschheit dient dem Menschen als Spiegel, um meine Gottheit widerzuspiegeln. Und so kommen dem Menschen alle Gaben aus meiner Menschheit zu.“

Während Er dies sagte, fühlte ich solches Vertrauen in mich einfließen, dass mir der Gedanke kam, mit Ihm über die Züchtigungen sprechen zu wollen. Wer weiß, vielleicht gewährte Er mir Gehör und ich könnte die Absicht erreichen, Ihn ganz zu besänftigen. Doch während ich daran ging, es zu tun, verschwand Er wie ein Blitz. Ich eilte Ihm nach. Da fand sich meine Seele außerhalb von mir. Doch ich war nicht imstande, Ihn noch zu finden. Zu meinem höchsten Kummer sah ich viele Menschen in Gefängnisse gehen. Andere, es waren Sektierer, gingen, um Attentate auf das Leben weiterer Könige und anderer Führer zu verüben. Ich sah, dass sie von Wut verzehrt wurden. Denn es fehlen ihnen noch die Mittel, um in die Mitte der Völker zu gehen und ein Gemetzel zu veranstalten. Doch ihre Zeit wird kommen. Später fand ich mich in mir selbst, ganz bedrückt und bekümmert.

3. August 1900

Gott wirkt dort, wo nichts ist.

Als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, sehnte ich mich nach meinem geliebten Jesus und suchte Ihn. Nachdem ich lange Zeit auf Ihn gewartet hatte, kam Er und sagte zu mir: „Meine Tochter, warum suchst du Mich außerhalb von dir, während du Mich leichter in dir selbst finden kannst? Wenn du Mich finden willst, tritt in dich ein. Steige tief in dein Nichts hinab. Und dort, ohne dich, im kleinsten Kreis deiner Nichtigkeit, wirst du die Grundmauern sehen, welche das Göttliche Sein in dir gelegt hat, genauso wie die Bauwerke, die es in dir errichtet hat. Schau und sieh.“

Ich schaute wieder und ich sah feste Grundmauern und sehr hohe Mauern, die bis zu den Himmel reichten. Doch was mich am meisten verblüffte, war: Ich sah, dass der Herr Sein schönes Werk auf meinem Nichts errichtet hatte. Die Wände waren

ganz zugemauert, ohne Öffnungen. Man konnte nur eine Öffnung im Gewölbe sehen, die mit dem Himmel im Einklang stand. Und in dieser Öffnung wohnte Unser Herr auf einer festen Säule, die sich aus den Grundfesten erhob, die über nichts gebildet waren. Während ich ganz verblüfft schaute, fügte der gepriesene Jesus hinzu: „Die Grundfesten, über nichts errichtet, bedeuten, dass die Göttliche Hand dort wirkt, wo nichts ist. Sie vermischt Ihre Werke niemals mit materiellen Werken. Die Wände ohne Öffnungen rundherum bedeuten, dass die Seele keine Verbindung mit irdischen Dingen haben darf. Es darf keine Gefahr bestehen, dass auch nur ein klein wenig Staub eindringen könnte. Denn alles ist gut zugemauert. Die einzige Verbindung, die diese Wände erlauben, ist jene zum Himmel – das bedeutet, vom Nichts zum Himmel, vom Himmel zum Nichts. Und das ist die Bedeutung der Öffnung im Gewölbe. Die Festigkeit der Säule bedeutet: Die Seele steht im Guten so fest, dass es keinen Wind dagegen gibt, der sie bewegen könnte. Und Meine Wohnung auf ihr ist das sichere Zeichen, dass das vollbrachte Werk ganz göttlich ist.“

Wer kann sagen, was ich darüber verstand? Doch mein Geist verliert sich und ist unfähig, etwas zu sagen. Möge der Herr stets gepriesen und alles zu Seiner Verherrlichung und Ehre sein.

9. August 1900

Alles, was jemand will, muss er wünschen, weil Gott es will.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. So wartete ich für eine lange Zeit. Dann ließ Er Sich nur ein wenig sehen und sagte mir: „Wie ein Musikinstrument in den Ohren des Zuhörers angenehm ertönt, so hallen deine Wünsche, dein Warten, deine Seufzer, deine Tränen in Meinen Ohren wie eine überaus gefällige Melodie wider. Damit sie aber sanfter und

mit größerem Wohlgefallen herabsteigen, will Ich dich einen anderen Weg lehren: Mich zu ersehnen, aber nicht als deinen Wunsch, sondern als Meinen Wunsch. Denn Ich liebe es sehr, Mich in dir kundzutun. Mit einem Wort: Alles, was du willst und ersehnt, musst du wollen und ersehnen, weil Ich es will. Das bedeutet, es aus meinem Inneren zu nehmen und dir anzueignen. Auf diese Weise wird deine Melodie für Mein Gehör noch wohlgefälliger. Denn es ist eine Melodie, die aus Mir selbst herausgekommen ist.“

Dann fügte Er hinzu: „Alles, was von Mir kommt, tritt in Mich ein. Deshalb beklagen sich die Menschen, dass sie nicht mühe-los erhalten, was sie erbitten. Denn es sind nicht Dinge, die von Mir kommen. Und da es nicht Dinge sind, die von Mir sind, können sie nicht einfach in Mich eintreten und danach herauskommen, um sich ihnen zu geben. Denn was von Mir kommt und in Mich eintritt, ist ganz heilig, rein und himmlisch. Was Wunder, wenn ihnen kein Gehör geschenkt wird, da sie um etwas bitten, das nicht von dieser Art ist? Behalte daher gut in deinem Gedächtnis, dass alles, was von Gott ausgeht, in ihn eingeht.“

Wer kann sagen, was ich bei diesen wenigen Worten verstand? Doch ich habe keine Worte, um mich erklären zu können. Ach Herr, gib mir die Gnade, um alles zu bitten, was heilig ist und dass es Deine Sehnsucht und Dein Wille sei, damit Du Dich mir reichlicher mitteilen kannst.

19. August 1900

Unfruchtbare und tätige Liebe.

Nachdem ich diesen Morgen die hl. Kommunion empfangen hatte, ließ sich mein geliebter Jesus sehen, um mich zu belehren. Um ein Beispiel zu geben, sagte Er zu mir: „Meine Toch-

ter, wenn ein junger Mann heiratet und von Liebe zu ihm ergriffen seine Frau stets bei ihm sein will, ohne sich von ihm nur einen Augenblick lang zu trennen, ohne ihren anderen Pflichten einer Ehefrau nachzukommen, um diesen jungen Mann glücklich zu machen, was würde er sagen? Er würde ihre Liebe schätzen. Doch er wäre sicherlich nicht zufrieden mit ihrem Benehmen. Denn diese Art von Liebe wäre nichts als eine sterile, unfruchtbare Liebe, die dem jungen Mann eher Schaden als Frucht bringen würde. Und nach und nach würde diese eigenartige Liebe ihn mehr belästigen als erfreuen. Denn all die Befriedigung in dieser Liebe hat nur die junge Frau. Und da eine unfruchtbare Liebe kein Holz hat, mit dem sie das Feuer nähren könnte, zerfällt sie sehr bald zu Asche. Denn nur eine tätige Liebe dauert an, während andere Liebe im Wind verfliegt wie Rauch. Dann kommt es so weit, dass man sich daran langweilt. Der Mann kümmert sich nicht um sie und vielleicht verachtet er sie sogar – dieselbe, die er so sehr geliebt hatte. So ist das Benehmen der Seelen, denen nur an sich selber liegt. Ihnen geht es nur um ihre Befriedigung, ihre Vorlieben und um das, was ihnen gefällt. Und sie sagen, dass dies Liebe zu Mir sei, während es ganz ihrer Befriedigung dient. Denn man kann aus ihren Taten sehen, dass sie sich nicht um Meine Interessen sorgen und die Dinge, die zu Mir gehören. Und wenn das fehlt, was sie befriedigt, kümmern sie sich nicht mehr um Mich. Sie gehen sogar so weit, Mich zu beleidigen. Ach, Tochter, nur eine tätige Liebe ist jene, welche die wahren von den falschen Liebenden unterscheidet – alles andere ist Rauch!“

Während Er dies sagte, sah ich einige Leute. Es war als ob ich ihnen Aufmerksamkeit schenken wollte, doch Jesus lenkte mich davon ab, indem Er zu mir sagte: „Mische dich nicht in die Geschäfte anderer Leute. Lassen wir sie allein, denn alles hat seine Zeit. Wenn die Zeit des Gerichtes kommt, dann wird die Zeit sein, alle Dinge zu erkennen, welche gut durchgesiebt

werden, so dass man das Korn, das Stroh und die unfruchtbaren und giftigen Saaten erkennen wird. O wie viele Dinge, die Korn zu sein scheinen, werden an jenem Tag als Stroh und unfruchtbare Saaten erfunden, würdig, ins Feuer geworfen zu werden!“

20. August 1900

Jesus sieht aus dem Inneren Luisas auf die Welt.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus nicht. Nach langem Warten, als mein armes Herz nicht mehr konnte, ließ Er sich in meinem Inneren sehen und sagte zu mir: „Meine Tochter, betrübe dich nicht, weil Du Mich nicht siehst, denn Ich bin in deinem Inneren. Und von hier aus sehe Ich durch dich auf die Welt.“ Dann ließ Er sich weiterhin ab und zu wieder sehen, ohne mir noch etwas zu sagen.

24. August 1900

Alles wendet sich zum Guten für den, der Jesus wahrhaft liebt.

Nachdem ich einen Tag ruhelos verbracht hatte, fühlte ich mich voller Versuchungen und Sünden. O Gott, was für ein furchtbarer Schmerz ist es, Dich zu beleidigen! Ich tat, was ich konnte, um in Gott zu bleiben, mich Seinem Heiligen Willen zu ergeben, Ihm diesen ruhelosen Zustand aus Liebe zu Ihm anzubieten und dem Feind keine Aufmerksamkeit zu schenken und höchste Gleichgültigkeit zu zeigen, so dass ich ihn nicht anregen würde, mich weiter zu versuchen. Doch trotz alledem konnte ich dem Gemurmeln kein Ende bereiten, das der Feind um mich herum erregte. So fand ich mich in meinem gewohnten Zustand und wagte nicht, meinen geliebten Jesus zu ersehen. So hässlich und elend sah ich mich. Doch stets gütig zu

dieser Sünderin kam Er ohne meine Bitten. Und als ob Er mich bemitleidete, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, Mut, fürchte dich nicht. Weißt du nicht, dass bestimmte kalte und mächtige Wasser kraftvoller als das Feuer sind, um jemanden vom kleinsten Makel zu reinigen? Und alles wendet sich zum Guten für jemand, der Mich wahrhaft liebt.“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er und ließ mich beruhigt zurück, doch war ich schwach, als ob ich an einem Fieber gelitten hätte.

30. August 1900

Luisa geht ins Fegefeuer, um den König von Italien zu erleichtern.

Nachdem ich durch mehrere Tage der Beraubung und Bitterkeiten gegangen war – ich sah Ihn höchstens ein paar Mal wie Schatten und Blitz – war ich an diesem Morgen auf dem Gipfel der Bitterkeit. Nicht nur das, es war, als ob ich die Hoffnung verloren hätte, Ihn wieder zu sehen. Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, schien es mir, dass der Beichtvater die Intention der Kreuzigung machte. Der gepriesene Jesus ließ sich sehen, um mich gehorchen zu lassen, und teilte Seine Leiden mit mir. Inzwischen sah ich die Königin Mama, die mich nahm und mich Ihm anbot, damit Er sich besänftige. Und Jesus nahm dieses Angebot an. Er nahm Rücksicht auf Seine Mama und schien sich ein wenig zu beruhigen. Danach sagte die Königin Mama zu mir: „Willst du ins Fegefeuer kommen, um den König von Italien in den schrecklichen Leiden zu erleichtern, in denen er sich befindet?“ Und ich: „Meine Mama, wie Er will.“ In einem Augenblick nahm Sie mich, und fliegend brachte Sie mich an einen Ort schrecklicher Qualen, alle tödlich. Dieser Armselige war dort und ging von einer Qual zur anderen. Es schien, dass er für so viele Seelen so viele Tode sterben sollte, die seinetwegen verloren gegangen waren.

Nachdem ich durch einige von diesen Qualen selber hindurchgegangen war, war er ein wenig erleichtert. Wieder nahm mich die Königin Mama von diesem Ort der Qualen weg, und ich fand mich in mir.

31. August 1900

In den innerlichen Seelen kann es keine Störung geben.

Als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war und da mein anbetungswürdiger Jesus nicht kam, war ich ganz betrübt und ein wenig beunruhigt, warum Er nicht kam. Nach langem Warten und Warten kam Er. Als ich das Blut sah, das von Seinen Händen floss, betete ich, Er möge aus Seiner rechten Hand über die Welt Blut ausgießen für die Sünder, die im Sterben und in Gefahr waren, verloren zu gehen. Aus Seiner rechten Hand goss Er sein Blut über das Fegefeuer. Gütig auf mich hörend, regte Er sich und goss Blut über beide Orte aus.

Danach sagte Er zu mir: „Meine Tochter, in den inneren Seelen kann es keine Störung geben. Wenn sie in sie eintritt, dann geschieht dies deshalb, weil die Seele aus sich herausgeht. Wer das tut, handelt wie der eigene Henker. Denn beim Heraustreten aus sich selbst hängt sie sich an viele Dinge, die sich weder auf Gott beziehen noch zu Ihm gehören. Manchmal sind es auch Dinge, die nicht einmal Rücksicht auf das wahre Wohl der Seele nehmen. So quält sich die Seele selbst, wenn sie in sich selbst zurückkehrt und Dinge mitbringt, die ihr fremd sind. Damit schwächt sie sich und auch die Gnade. Bleibe deshalb stets in dir und du wirst stets ruhig sein.“

Wer kann sagen, mit welcher Klarheit ich dies verstand und wie ich Wahrheit in diesen Worten Jesu fand? Ach Herr, wenn es Dir gefällt, mich zu lehren, gib mir die Gnade, aus deinen

heiligen Unterweisungen Gewinn zu ziehen, sonst wird alles meiner Verurteilung dienen.

1. September 1900

Der Gehorsam stiftet Frieden zwischen Gott und der Seele.

Da Er immer noch nicht kam, sagte ich mir: „Mein guter Jesus, lass mich nicht so lange warten. Diesen Morgen habe ich keine Lust, mich zu beunruhigen und Dich zu suchen, bis ich müde werde. Komm ein für allemal, schnell, schnell – so einfach ist das.“ Und als ich sah, dass Er nicht kam, sagte ich mir: „Das zeigt, dass Du mich ermüden willst und es sogar so weit kommen lässt, dass ich mich beunruhige; sonst kommst Du nicht.“

Während ich dies und anderen Unsinn sagte, kam Er und sagte zu mir: „Bist du imstande, Mir zu sagen, was es ist, das die Korrespondenz zwischen der Seele und Gott erhält?“ Und ich sagte, doch stets durch ein Licht, das von Ihm kam: „Das Gebet.“ Und Jesus, meiner Antwort zustimmend, fügte hinzu: „Doch was ist es, das Gott zur innigen Unterhaltung mit der Seele zieht?“ Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Doch sofort bewegte sich das Licht in meinem Intellekt, und ich sagte: „Wenn das mündliche Gebet dient, um die Korrespondenz zu pflegen, muss sicherlich die innerliche Meditation als Nahrung dienen, um die Unterhaltung zwischen Gott und der Seele zu bewahren.“ Damit zufrieden fuhr Er fort: „Nun, kannst du Mir sagen, was es ist, das die sanften Gegensätze bricht und den liebenden Kummer entfernt, der zwischen Gott und der Seele entstehen könnte?“ Da ich nicht antwortete, sagte Er selbst: „Meine Tochter, nur der Gehorsam hat dieses Amt. Denn alleine Frau Gehorsam entscheidet über die Dinge zwischen Mir und der Seele. Und wenn manche Gegensätze auftreten oder mancher Kummer, um die Seele abzutöten, bricht Frau

Gehorsam, wenn sie sich erhebt, die Gegensätze. Sie entfernt den Kummer und stiftet Frieden zwischen Gott und der Seele.“

Und ich: „Ach Herr, oft scheint es, dass der Gehorsam sich nicht einmischen will und bleibt gleichgültig. Die arme Seele ist gezwungen, in diesem Zustand der Gegensätze zu bleiben und im Kummer.“ Und Jesus: „Sie macht es so für eine bestimmte Zeit. Denn auch sie will sich freuen, anwesend zu sein bei diesen liebenden Gegensätzen. Doch dann versieht sie ihren Dienst und beruhigt alles. Deshalb verleiht der Gehorsam beiden Frieden, der Seele und Gott.“

4. September 1900

Unreinheiten und gute Werke, die schlecht verrichtet werden, sind eine ekelerregende und geschmacklose Speise für Jesus.

Nachdem ich die Kommunion empfangen hatte, brachte mich mein anbetungswürdiger Jesus aus mir heraus und ließ sich höchst betrübt und verbittert sehen. Ich bat Ihn, Seine Bitterkeiten in mich auszugießen. Doch Jesus schenkte mir keine Aufmerksamkeit. Aber als ich darauf bestand, gefiel es Ihm nach einer langen Zeit, sich auszugießen. Nachdem Er ein wenig von Seiner Bitterkeit ausgegossen hatte, fragte ich: „Herr, fühlst Du Dich jetzt nicht besser?“ Und Er: „Ja, doch es war nicht das, was ich ausgoss, das Mir so viel Schmerz bereitete. Vielmehr war es eine ekelerregende und geschmacklose Speise, die Mich nicht ruhen lässt.“ Und ich: „Gieße ein wenig in mich, so wirst Du ein wenig erleichtert sein.“ Und Er: „Wenn Ich es nicht verdauen und tragen kann, wie sollst du es können?“ Und ich: „Ich weiß, dass meine Schwachheit groß ist. Doch Du wirst mir Gnade und Kraft geben, so werde ich es in mir behalten können.“ Ich verstand jedoch, dass die ekelerregende Speise die Unreinheiten waren, und die geschmacklose Speise waren die guten Werke, die schlecht verrichtet wurden.

Sie waren ganz durcheinander und eher eine Belästigung und eine Last für Unseren Herrn. Er verachtet es beinahe, sie anzunehmen. Unfähig, sie zu ertragen, will Er sie aus seinem Mund ausgießen. Wer weiß, wie viele von mir es auch sind!

So goss Er, beinahe von mir gezwungen, ein wenig von dieser Speise aus. Wie recht Jesus hatte! – das Bittere war erträglicher als diese ekeleregende und geschmacklose Speise! Wenn es nicht aus Liebe zu Ihm gewesen wäre, hätte ich um keinen Preis eingewilligt.

Danach legte der gepriesene Jesus Seinen Arm um meinen Hals und lehnte Seinen Kopf an meine Schulter, Er setzte Sich, um sich auszuruhen. Während Er ruhte, fühlte ich, dass ich an einem Ort war, an dem viele bewegliche Ziegel waren. Unter ihnen befand sich der Abgrund. Aus Angst, dass ich fallen könnte, weckte ich Ihn auf. Ich rief Seine Hilfe an. Er sagte zu mir: „Fürchte dich nicht, das ist der Weg, der alles zudeckt. Es braucht nichts als die ganze Aufmerksamkeit. Und da die Mehrheit unvorsichtig geht, fallen so viele in den Abgrund. Wenige sind es, die den Hafen der Rettung erreichen.“ Danach verschwand Er und ich fand mich in mir selbst.